

Muggline

Die Kräuterhexe

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

SPOILER HP7!!!

Schwer verletzt entkommt Severus Snape aus der heulenden Hütte - alle halten ihn für tot. Wie können sie auch ahnen, dass er ausgerechnet bei einer Muggel-Heilerin Zuflucht findet...

ACHTUNG: Ich habe eine lange krankheitsbedingte Pause gemacht und entschuldige mich bei allen Lesern, die auf eine Fortsetzung gewartet haben.

Als kleines Dankeschön habe ich die ersten Kapitel überarbeitet und verspreche, die Geschichte bald weiterzuentwickeln.

Vorwort

Alle Figuren aus der Harry-Potter-Welt gehören JK Rowling und ich verdiene mit meinen FanFictions kein Geld!

Inhaltsverzeichnis

1. Zwischen Leben und Tod
2. Im Wald
3. Majas Haus
4. Betrachtungen
5. Lebensgeister
6. Erwachen
7. Alte Wunden
8. Geständnisse - erster Teil
9. Geständnisse - zweiter Teil
10. Vergangenheitsbewältigung
11. Gefühle und Vernunft
12. der geheimnisvolle Unbekannte
13. Flucht
14. Die Guten und die Bösen
15. Im Zaubereiministerium
16. St. Mungo's
17. Ein Minister greift durch
18. Verhaftung II
19. Mentale Stärke
20. Premiere
21. Prozess
22. Nachwirkungen
23. Silberstreif am Horizont
24. Wir
25. Erkenntnis
26. Vorahnung
27. Die Falle
28. Malfoys Plan
29. Alle für einen
30. die Höhle
31. Wo bist Du?
32. Ich finde dich

Zwischen Leben und Tod

Severus Snape fühlte, wie der harte Fußboden schmerzhaft gegen seine Schulterblätter drückte. Eigentlich schmerzte sein ganzer Körper, sein Kopf schien in einer Art Schmiedewerk eingeklemmt zu sein, dessen Hämmer unablässig auf seine Schädeldecke einschlugen und im Nacken fühlte er ein unerträgliches heißes Brennen. Aber aus irgend einem Grund drängte sich in diesem Moment das Gefühl des harten Bodens in den Vordergrund, in den sich seine Schulterblätter regelrecht hinein zu bohren schienen. Wie durch dichten wattigen Nebel schlich sich dieser stechende Schmerz in sein Bewusstsein, und als er dort schließlich angekommen war, kam der Schreck. Er fühlte etwas! Wer aber etwas fühlt, der kann nicht tot sein! Ein tiefes Gefühl der Zufriedenheit übermannte ihn – trotz aller Schmerzen.

Wie gut, dass er in weiser Voraussicht schon seit Wochen seinen Körper mit immer höheren Dosen aller möglichen Schlangengifte immunisiert hatte – Naginis Gift hatte ihn nicht töten können und die Wunden, die ihre Fangzähne geschlagen hatten, waren auf Grund des erst kürzlich erneuerten Selbstheilungszaubers vermutlich sehr schnell geschlossen gewesen.

Mit noch immer geschlossenen Augen versuchte Severus, sich zu erinnern: der dunkle Lord hatte ihn geopfert, um Meister des alten Holunderzauberstabs zu werden – er lächelte – zumindest in diesem Punkt hatte sein "Herr und Gebieter" sich wohl geirrt. Er, Severus Snape, war nie der Meister dieses mächtigsten aller Zauberstäbe gewesen. „Soviel dazu, mein lieber Tom Riddle“, dachte er düster. Potter würde es zumindest nicht ganz so schwer haben. Potter – er war mit seinem Anhang hier gewesen und hatte Severus sterben sehen, zumindest mussten die drei das glauben. Severus dachte voll Sorge daran, was in den Erinnerungen enthalten gewesen war, die er dem Jungen mit auf den Weg gegeben hatte. Ob Potter wohl tatsächlich stark genug sein würde? Er hoffte es inständig.

Wieder begannen die schwarzen Nebel in seinem Kopf zu wabern – er hatte viel Blut verloren und konnte jeden Moment wieder bewusstlos werden. Aber er musste hier weg – egal wer die Schlacht gewann, die ihn fanden würden sicher keine Gnade walten lassen. Für die einen würde nach dem Kampf klar ersichtlich, dass er den dunklen Lord an Harry Potter verraten hatte, für die anderen war er nach wie vor der kaltblütige Mörder Albus Dumbledores. Er öffnete die Augen und versuchte, sich zu bewegen. Schmerzhaft verzog er das Gesicht – die kleinste Bewegung strengte ihn unsäglich an. Wie sollte er jemals aufstehen können? Er erinnerte sich an den Stärkungstrank in seiner Brusttasche und schob langsam eine Hand in diese Richtung. Nach mehreren vergeblichen Versuchen hatte er es schließlich geschafft, das Glasfläschchen herauszuziehen und mit einer Hand zu entkorken. Vorsichtig führte er es zum Mund, darauf bedacht, möglichst keinen Tropfen zu verschütten, und trank das ganze Fläschchen auf einmal leer. Müde fiel seine Hand zu Boden und das Fläschchen rollte von ihm weg. Jetzt konnte er nur noch warten.

Nach einiger Zeit versuchte er wieder, seinen Arm zu heben. Es fiel ihm zwar immer noch sehr schwer, aber zumindest gehorchten die Muskeln ihm wieder einigermaßen. Er gab sich einen Ruck. Die Zeit in der der Trank wirkte, musste er unbedingt nutzen, um aus der heulenden Hütte weg zu kommen. Er rollte sich auf den Bauch und stöhnte laut auf – der Schmerz in seinem Nacken raubte ihm fast die Sinne. „Komm schon alter Knabe, Schwachheiten kannst Du Dir jetzt nicht erlauben“, ermunterte er sich selbst. Unendlich langsam schaffte er es, sich mit den Händen hochzudrücken. Auf allen Vieren verharrte er eine Weile, bis sich der Schwindel allmählich legte. Er sah sich suchend um und erblickte einen Stuhl. Merlin sei dank konnte ihn keiner in dieser entwürdigenden Haltung sehen – er kroch auf Händen und Knien zu dem Stuhl hin und stützte sich darauf ab, denn er keuchte vor Anstrengung. Zentimeter für Zentimeter zog er sich an dem Stuhl hoch und schaffte es schließlich, sich darauf zu setzen. Wieder musste er eine ganze Weile ausruhen. „Oh je, wie soll ich es bloß jemals schaffen, irgendwo hin zu kommen?“ fragte er sich.

Aber nicht umsonst hatte Severus Snape einen eisernen Willen und eine fast schon übermenschliche Selbstdisziplin. Er stand langsam auf und ging mit zitternden Schritten zu dem Schreibtisch, an dem noch vor einiger Zeit Tom Riddle gesessen hatte. Severus lachte bitter. Seine immer hektischer und unüberlegt werdenden Handlungen hatten Severus gezeigt, dass auch der ach so mächtige Lord Voldemort tief in seinem

Innern nur ein schwacher Mensch war, der Fehler machte. Er würde ihn nie mehr anders als "Tom Riddle" nennen.

Dann sah er sich nach einem Hilfsmittel um. In einer Ecke stand doch tatsächlich ein alter Besen! Hoffentlich kein Muggel-Exemplar – aber woher hätte hier in der heulenden Hütte ein Muggelbesen kommen sollen? Das schien seine Rettung zu sein – zu Fuß würde er sicher nicht weit kommen. Er schwankte, als er zu dem Besen stolperte und musste sich auch sogleich darauf stützen. Er würde Stunden brauchen, sich durch den langen Gang zur peitschenden Weide zu schleppen. Mit ein paar entschlossenen Hieben zerschlug er die Scheibe des einzigen Fensters, schwang sich auf den Besen, kauerte sich ganz dicht an den Stiel und flog durch die so entstandene Öffnung.

Es war noch dunkel, aber am Horizont kündete ein rosafarbener Streifen bereits den neuen Tag an, als er in einiger Entfernung an Hogwarts vorbeiflog. Das Schloss sah mitgenommen aus, aber er konnte keinerlei Kampfhandlungen erkennen. Es sah so aus, als würden Verletzte eingesammelt und hineingetragen. War der Kampf schon vorbei? Wer hatte wohl gesiegt? Er hatte eigentlich sofort verschwinden wollen, aber nun packte ihn die Neugier. Im Tiefflug näherte er sich dem Schulgelände. Die Leute die zwischen den Toten und Verletzten herumgingen trugen keine Todessermasken und auch keine schwarzen Umhänge. Vor den Toren standen keine Wachen. Aber das Wichtigste: er konnte weit und breit kein dunkles Mal erkennen. Das konnte nur bedeuten, dass Potter es geschafft hatte. Mit einem Seufzer der Erleichterung lenkte er seinen Besen fort vom Schloss, in Richtung eines, wie er wusste, menschenleeren Hochmoors.

Leider verließen ihn seine Kräfte schon bald wieder. Er konnte sich nur noch mit äußerster Anstrengung auf dem Besen halten und erkannte schnell, dass er nicht mehr lange durchhalten würde. Er musste sich wohl oder übel erst einmal ausruhen und dann ein paar stärkende und blutbildende Kräuter suchen. Gerade als der Besen nur noch einen oder zwei Meter vom Boden entfernt war, wurde ihm schwarz vor Augen und er fiel bewusstlos ins weiche Moos.

Im Wald

Maja Chiron lehnte sich erschöpft an einen Baum und atmete tief durch. Sie hatte den ganzen Tag gearbeitet und war nach Einbruch der Dunkelheit noch aufgebrochen um in dieser Vollmondnacht bestimmte Kräuter zu sammeln, für deren Wirkung es auf den richtigen Erntezeitpunkt ankam. Meist genoss sie es sogar, in hellen Mondnächten allein durch das riesige einsame Waldgebiet zu streifen – in Vollmondnächten benahmen sich alle Tiere etwas merkwürdig und man konnte, wenn man Glück hatte, durchaus Tiermütter mit ihren im Frühjahr geborenen Jungen beobachten, die in den lauen Sommernächten im Mondlicht herumtollten. Maja liebte die Stille des Waldes, in dem nur die Geräusche der Tiere und des Windes zu hören waren. Mit den Menschen in dem kleinen Dorf, das ungefähr eine Stunde Fußmarsch entfernt am Rand des Waldes lag, hatte sie nicht viel zu schaffen – man wusste voneinander, ließ sich aber weitgehend in Ruhe. Nur manchmal machte sich ein Dorfbewohner auf den beschwerlichen Weg und schlich sich heimlich zu der Holzhütte inmitten des Waldes und kam mit Tütchen oder Fläschchen in der Tasche wieder zurück, die dann im hintersten Winkel irgend eines Schrankes verschwanden.

Maja Chiron war im Leben viel herumgekommen. Es gab kaum eine Pflanze deren Wirkung sie nicht kannte, kaum ein Leiden, bei dem sie nicht zumindest Linderung verschaffen konnte. Vor langer Zeit hatte sie ein ganz normales Leben geführt, hatte in einem Krankenhaus gearbeitet und eine Ausbildung zur Hebamme durchlaufen, bis sie sich irgendwann mehr und mehr für die so genannten „alternativen Heilmethoden“ interessiert hatte. Auch diese hatte sie mit derselben Akribie studiert wie ihre Lehrbücher. Dann war sie auf Reisen gewesen, hatte sich mit Heilern, Schamanen und anderen „Menschenkundlern“, wie sie sie immer nannte, herumgetrieben. Als sie wieder in ihr Dorf zurückkam, war sie irgendwie wunderbar geworden und das Getuschel hinter ihrem Rücken hatte begonnen... Mit einem unwirschen Murren richtete Maja sich wieder auf und suchte den Boden mit den Augen ab. Sie wollte möglichst bald schlafen gehen, ihre Beine schmerzten. Langsam, den Blick auf den Boden gerichtet, wanderte sie ihr übliches Revier ab – sie wusste genau, wo die Pflanzen wuchsen, die sie heute benötigte.

Mitten auf einer kleinen Lichtung sah sie plötzlich etwas Schwarzes, Unförmiges liegen. Ein Tierkadaver? Vorsichtig schaute sie sich um. Es gab im Wald keine großen Raubtiere, höchstens den ein oder anderen Luchs oder ein paar scheue Wölfe. Allerdings hatte sie von einem ihrer letzten Besucher gehört, dass sich neuerdings auch Bären über die Berge bis in das weitläufige Naturschutzgebiet vorwagten. Sie hatte keine Lust, von einem futterneidigen Raubtier verletzt zu werden und blieb erst einmal stehen. Als nach einer ganzen Weile nichts passiert war, ging sie langsam näher und erstarrte: vor ihr lag ein Mann. Er hatte schwarzes halblanges Haar, war sehr hager und trug eine schwarze Priesterrobe. Ganz in der Nähe lag ein Reisigbesen im Moos.

Sofort kniete Maja sich nieder und fühlte den Puls. Der war zwar schwach, aber regelmäßig, ebenso wie die Atmung des Mannes. Sie legte ihn vorsichtig auf den Rücken und betrachtete ihn lange: er sah sehr blass aus und an seinem Hals und seinen Händen klebte Blut, das irgendwie so aussah, als wäre es vom Nacken her nach vorne gestreift worden. Vorsichtig tastete sie sich am Hals des Mannes nach hinten und erschrak: im Nacken des Mannes, rechts und links der Wirbelsäule, waren zwei große Löcher, die zwar nicht mehr bluteten, die aber die Ohnmacht des Fremden durchaus erklärten. „Da hat er aber Glück gehabt, dass das nicht ins Rückenmark gegangen ist“, dachte sie bei sich. Aber Hilfe brauchte er, soviel war klar.

Maja schaute sich um, dann holte sie schnell ihre Kiepe und schnallte den Korb ab. Anschließend lehnte sie die Rückentragage gegen einen Baumstamm, fasste unter den Achseln des Mannes durch und zog ihn, einen Unterarm fest ergreifend, langsam rückwärts darauf, sodass er jetzt auf der Kiepe saß. Mit den Schnüren, die sie immer dabei hatte, band sie ihn an den Stangen fest. Gottseidank war er sehr dünn und sie ziemlich kräftig. Schnell ging sie noch einmal zurück um seinen Besen zu holen, da sah sie etwas im Mondlicht glänzen: ein schön gearbeiteter ungefähr 30 cm langer Stab aus schwarzem Holz mit einem Griff. Sie nahm an, dass er dem Fremden gehörte und steckte ihn ein. Dann ging sie wieder zu dem Baum hinüber und schob ihre Schultern in die Trageriemen. Keuchend und ächzend drückte sie sich langsam hoch. Der Fremde war doch schwerer als gedacht. Gottseidank war sie noch nicht weit von zu Hause weg gewesen. Eine knappe Viertelstunde später erreichte sie ihre Hütte und ließ die Rückentragage vorsichtig mitten im Zimmer zu Boden gleiten. Dann band sie den Fremden los und zögerte kurz, entschloss sich aber dann doch, ihn in ihr Bett zu legen. Mit einiger

Anstrengung bugsierte sie ihn auf das Lager und musste erst einmal Luft schöpfen, bevor sie sich daran machte, ihn seiner Kleidung zu entledigen, um ihn genauer untersuchen zu können.

Anm. d. Autorin:

Maja = Amme, Hebamme

Chiron = Cheiron (lat. Chiron) ist in der griechischen Mythologie der Sohn des Kronos und der Philyra, Halbbruder des Zeus und einer der Kentauren.

Cheiron gleicht körperlich diesen wilden Dämonen, doch wird er bereits in der Ilias seinem Wesen nach hoch über sie gestellt. Er gilt als weise und als der gerechteste unter den Zentauren. Er ist ein Freund der Götter, Erzieher der Heroen Jason, Aktaion und Achilles, besitzt Kenntnisse in der Arzneikunde und übernimmt die Ausbildung des Asklepios zum Arzt.

Bei der Verfolgung der Zentauren durch Herakles wird Cheiron - entweder aus eigener Unachtsamkeit oder durch ein Versehen des Herakles - von einem vergifteten Pfeil getroffen. Weil er durch die Wunde unsägliche Qualen erdulden muss, entsagt der Halbgott seiner Unsterblichkeit zugunsten des Prometheus. Denn nach Zeus' Willen sollte Prometheus erst wieder frei sein, wenn ein Unsterblicher sein Leben für ihn gelassen hat. Nach Cheirons Ableben setzt Zeus ihn als Sternbild Schütze an den nächtlichen Himmel.

Majas Haus

Majas Haus war eine einfache Blockhütte mit nur einem Raum und stand mitten in einem riesigen Waldgebiet, dessen Kernzone fast nie ein Mensch betrat. Der ganze Wald stand schon seit Jahrzehnten unter Naturschutz und nur am Rand verliefen sich manchmal ein paar mutige Wanderer, aber rund um Majas Domizil gab es kilometerweit keine Wege und die Natur war ganz sich selbst überlassen. Die Naturschutzbehörde hatte ihr gestattet, sich dort niederzulassen, weil sie unentgeltlich allerlei Beobachtungen vornahm – hinter dem Haus stand eine Wetterstation und sie hatte einige dicke Bücher, in die sie die Daten der von ihr beobachteten Tiere eintrug. Kaum jemand sonst sonst nie wäre wohl auf Dauer bereit gewesen, völlig ohne Strom, fließend Wasser oder ähnliches dort auszuharren. Einmal im Jahr brachte Maja ihre Aufzeichnungen auf die Post im Dorf und damit war ihre Pflicht getan. Als Bezahlung erhielt sie jeden Monat ein Paket mit den wichtigsten Grundnahrungsmitteln wie Mehl, Zucker, Reis und einiges mehr.

Das Häuschen stand in einer fußballfeldgroßen Lichtung, an deren Rand ein kleines Bächlein floss. Rund um die Wände reichten breite Holzstapel bis unter den Dachfirst, die Maja offensichtlich stets nachfüllte – zumindest nach der Axt und dem Hackklotz zu urteilen, um den der Boden von frischen Spänen übersät war. Ein paar Schritte weiter, wo die Bäume genug Licht hereinließen, gab es einen Gemüsegarten, in dem jetzt, mitten im Sommer, alles grünte und blühte, denn zwischen dem Gemüse waren die verschiedensten Blumen und Kräuter zu sehen. Außerdem gab es einen kleinen Verschlag mit einer Hühnerleiter – die Hühner trieben sich am Tag überall auf der Lichtung herum und suchten nach Futter – und einen Schuppen, in dem Maja ihre Arbeitsgeräte, ihre Kiepen und Körbe und ein paar Werkzeuge aufbewahrte.

In der Hütte beugte sich Maja gerade über ihren Patienten, der nun fast völlig nackt auf ihrem Bett lag. Außer der Wunde im Genick hatte sie keinerlei Verletzungen feststellen können, war aber schnell zu dem Schluss gelangt, dass Schmerz und Wunden für diesen Fremden nichts Neues sein konnten – die Narben, die er am ganzen Körper hatte, sprachen Bände. Auf dem linken Unterarm hatte er eine seltsame Tätowierung – ein Totenschädel mit einer Zunge, die wie eine Schlange aussah. Sie seufzte. Man musste kein Hellseher sein, um zu erkennen, dass dies gewiss keine Liebesbotschaft sein sollte. Von wem er wohl so verwundet worden war? Sie schüttelte den Kopf. „Männer“, dachte sie bei sich, „scheinen sich auf der ganzen Welt gerne zu prügeln“.

Um diese Wunde im Nacken vernünftig behandeln zu können, würde sie ihn anders betten müssen. Vorsichtig hob sie ihn in eine sitzende Position und schob ihm ein großes Keilkissen unter, dann legte sie ihn wieder hin und drehte ihn auf den Bauch, sodass sein Kopf jetzt am hohen Ende des Keils herunterhing. Dann stopfte sie noch eine dicke Rolle aus Handtüchern unter seine Stirn, damit die Nackenmuskulatur ganz entspannt dalag. Mit Spangen steckte sie die schwarzen Haare des Mannes aus dem Weg – die Haare, die sich mit geronnenem Blut zu einem dicken Klumpen verklebt hatten, schnitt sie kurzerhand ab und wusch dann vorsichtig das überall verschmierte Blut ab. Die Wunde sah seltsam aus. Sie hatte große Ähnlichkeit mit einem Schlangenbiss – aber sie hatte noch nie von so großen Schlangen gehört. Selbst ein ausgewachsener Python hätte nicht solche Löcher schlagen können – ganz abgesehen davon, dass Pythons ihre Opfer erwürgen und nicht beißen. Eine Heugabel vielleicht? Sie ging kurz hinaus in den Geräteschuppen und verglich den Abstand der Zinken – ja, das konnte wohl sein. Kopfschüttelnd begab sie sich wieder nach drinnen. Wie hatte der Kerl nur mit so einer schweren Verletzung so weit laufen können? Er musste schon verdammt zäh sein. Und warum hatte er einen Besen mitgeschleppt – hatte er sich vielleicht darauf gestützt? Wozu hatte er diesen komischen Holzstab bei sich? Sie beschloss, sich später um all diese offenen Fragen zu kümmern und holte aus ihrer Vorratskammer eine Wundsalbe, die sie vorsichtig auftrug, bevor sie einen lockeren Verband anlegte. Im Kamin entfachte sie trotz des warmen Wetters ein schönes Feuer und breitete zur Sicherheit noch ihre warme Schafwolldecke über ihn, denn sein ganzer Körper war eiskalt und leichenblass. Er hatte zu viel Blut verloren – sein Kreislauf musste wohl kurz vor dem Zusammenbruch stehen.

Sie hatte kein Telefon oder sonst eine Verbindung zur Außenwelt und hatte überhaupt keine Lust, ihn

durch den ganzen Wald zu einem Arzt zu schleppen – ganz abgesehen davon, dass sie davon überzeugt war, ihn schon selbst wieder auf die Beine zu bekommen. Wer mit so einer Wunde ausgerechnet mitten in den Wald spazierte – und er war spaziert, denn mit Fahrzeugen käme niemand bis hierher – der war sowieso entweder völlig irre oder lebensmüde.

Erschöpft rieb sie sich die Schläfen und seufzte – sie würde heute wohl auf dem Sofa schlafen müssen und der Gedanke an die Kreuzschmerzen, die sie morgen erwarteten, gefiel ihr gar nicht. Aber sie hatte einen Patienten für den sie verantwortlich war, dessen Wohl ging vor. Niemals würde sie ihre Pflicht als Heilerin verletzen. Wie hatte doch die alte Schamanin in Amerika gesagt: „die Götter haben Dir die Kraft verliehen, andere zu heilen. Sie haben Dir heilende Hände geschenkt und lassen Dich das Leiden der anderen fühlen. Deshalb bist Du verpflichtet, die Hände aufzulegen und Dich vor dem Leiden nicht zu verschließen, auch wenn Du jedes Mal ein Stück von Dir selbst preisgibst. Jede Gabe ist auch eine Pflicht.“ Sie seufzte. „Und was wenn sie mich nicht heilen lassen?“ dachte sie...

Nachdem sie noch einmal den Puls und die Atmung ihres Patienten kontrolliert und festgestellt hatte, dass seine Körpertemperatur sich wieder ein wenig zu normalisieren schien, zog sie ihr dünnstes Nachthemd an („hoffentlich kann ich das Feuer morgen wieder ausmachen“) und legte sich auf das Sofa, nur mit einem dünnen Tuch bedeckt. Da sie es gewohnt war, alleine zu schlafen, würde sie das leiseste Geräusch aus dem Bett sicher aufwecken – Nachtwache wäre also nicht notwendig.

Sie blies ihre Kerze aus und schlief ein.

Betrachtungen

Das erste was Severus Snape wahrnahm, war eine fast unerträgliche Hitze und aus der Ferne ein rhythmisches Klopfen. Er öffnete die Augen und wusste sofort, warum ihm so heiß war – er lag unter einer dicken Schicht Wolldecken in einem Bett. Einem Bett? Er sah sich um. Das Bett stand in einer Art Blockhütte, die spartanisch aber gemütlich eingerichtet war. An einer Wand befand sich ein großer eiserner Küchenherd mit Holzfeuerung, daneben stand ein gut gefüllter Holzkorb und der Herd selbst strahlte eine ziemliche Hitze aus – Severus warf die Decken von sich und schnaufte. Dann sah er sich weiter um. Vor dem Herd standen ein paar grob gezimmerte Möbel: ein Tisch, zwei Stühle, ein Hocker. Außerdem stand noch ein bequemer Ohrensessel mit Fußschemel im Raum, daneben ein kleines Tischchen mit mehreren Ebenen, auf dem ein Buch und weiter unten ein Körbchen mit Strickzeug lagen. Die freien Wände wurden bis an die Decke von Regalen eingenommen, die zum größten Teil Bücher enthielten – neben dem Herd hatte das Regal Schranktüren. Die Fenster waren gewissermaßen in das Regal eingebunden, denn die Borde gingen über den Fenstern weiter. Direkt neben dem Bett war ebenfalls ein großes Fenster, das aber innen Fensterläden hatte – wohl um im Winter die Kälte abzuwehren.

Severus' Augen wanderten nach oben und er staunte. An den Deckenbalken hingen unzählige Kräuterbündel. Die meisten Pflanzen kannte er natürlich, aber so sehr er auch schaute, er konnte keine magischen Kräuter darunter entdecken. Weiter hinten jedoch, in der Nähe des Herdes, konnte er ein paar Würste und Schinken ausmachen. Die ganze Einrichtung hatte eindeutig einen weiblichen Touch – ein Strauß Wildblumen stand auf dem Tisch, auf dem Sessel lag eine bunte Decke - und er wunderte sich, wo wohl die Bewohnerin sein mochte, als er sich an das Klopfen erinnerte. Es hörte immer wieder auf, dann klopfte es ein paar Mal, nur um wieder aufzuhören. Er beschloss, nachzusehen. Als er jedoch seine Beine aus dem Bett schwingen wollte, fiel ihm auf, dass er nur seine Unterhose trug. Suchend sah er sich nach seiner Robe um, konnte sie aber nirgends entdecken. Instinktiv fuhr seine Hand Richtung Brusttasche, nach seinem Zauberstab – aber es gab keine Brusttasche und sein Zauberstab war nirgends zu sehen. Er erschrak. Hatte die Bewohnerin der Hütte etwa seinen Zauberstab? Er musste vorsichtig sein.

Gerade als er sich aufsetzen wollte, ging die Türe auf und eine Frau trat ein, den Arm voller Holzscheite. Sie war nicht besonders groß und trug einen langen weiten Rock und ein ärmelloses Sommertop, ihre dunkelbraunen Haare hatte sie mit ein paar Spangen wirr hochgesteckt, wohl um der Hitze dieses Sommertages zu entgehen. Mit schnellen Schritten ging sie zum Herd, warf die Holzscheite in die Kiste, sah nach dem Feuer und drehte sich zu Severus um. Als sie sah, dass er die Augen geöffnet hatte, ging sie zu ihm und lächelte ihn freundlich an. „Oh, sind wir wieder aufgewacht? Na das wurde aber auch langsam Zeit! Sie schlafen jetzt schon seit drei Tagen.“ Aus dem Augenwinkel sah Severus einen Arm auf sich zukommen und packte blitzschnell zu. „Au!“, rief Maja vorwurfsvoll, „na ihnen geht es wohl schon wieder zu gut, was? Ich wollte lediglich ihre Stirn fühlen, ob sie immer noch so kalt sind oder ob ich mein Höllenfeuer langsam wieder ausmachen kann – draußen sind es mindestens 30 Grad!“ Severus ließ ihren Arm los, sie befühlte seine Stirn, prüfte seinen Puls und sah ihm tief in die Augen, was ihn schnell seinen Geist verschließen ließ. Man konnte ja nie wissen. Die Frau sagte in sachlichem Ton "Ich bin qualifizierte Augendiagnostikerin und versuche, anhand von Verfärbungen und anderen Merkmalen die ich in ihren Augen sehe, festzustellen, ob ihre inneren Organe gesund sind. Leider habe ich kein Ultraschallgerät und keinen Röntgenapparat hier, muss mich also auf die alt hergebrachten Methoden verlassen. Ich werde ihnen jetzt ins Gesicht fassen. Instinktiv zuckte Severus zurück, aber die Frau beruhigte ihn "Keine Angst, ich beschränke mich auf das Notwendigste." Sie fasste mit Daumen und Zeigefinger die Haut über und unter einem seiner Augen und zog vorsichtig die Lider auseinander. Mit der anderen Hand holte sie eine Taschenlampe aus der Rocktasche und leutete ihm in das Auge. Lange betrachtete sie das Auge aus allen möglichen Blickwinkeln. Severus wurde langsam ungeduldig und wollte sie schon anfahren, wie lange sie ihn wohl noch blenden wolle, da machte sie die Lampe wieder aus und meinte: "Ihre Augen verraten mir, dass in ihrem Körper eine schleichende Vergiftung steckt – nehmen Sie irgendwelche Drogen?“ Severus schüttelte den Kopf und machte eine Bewegung in Richtung Decken, um seinen nackten Oberkörper zu bedecken. „Ich werde ihnen auf jeden Fall einen Tee zur Ausleitung von Giften

brauen, denn das gefällt mir ganz und gar nicht“, fuhr Maja fort und deckte ihn mit einem leichten Leintuch zu. „Ihr nettes kleines Andenken“, bei diesen Worten tippte sie mit der Hand auf ihren Nacken, „heilt ja ganz gut, aber was um alles in der Welt war das? Ich habe noch nie eine solche Verletzung gesehen und ich kenne nun weiß Gott eine Menge! Aber ich habe mich noch gar nicht vorgestellt: ich bin Maja Chiron.“ Severus zog nun auch die andere Augenbraue hoch. Chiron - Eine Heilerin? Maja – Eine Hebamme? Mitten im Wald? Sehr seltsam. Und eine fürchterlich Geschwätziige noch dazu – ihm schwamm schon der Kopf von ihrem unendlichen Wortschwall, außerdem war es ihm unendlich peinlich, fast nackt im Bett einer völlig Fremden zu liegen.

Erschöpft ließ er sich wieder in die Kissen fallen – allein die kurze Bewegung zur Abwehr ihres Armes hatte ihn sehr viel Kraft gekostet. Er konnte sich nicht erinnern, jemals in seinem Leben so schwach gewesen zu sein. Zumindest hatte er es offensichtlich mit einer Muggel-Heilerin zu tun, denn eine Hexe hätte die Wunden an seinem Nacken längst mit Magie verschlossen und ihm einen ordentlichen Stärkungstrank verpasst. Welch eine Ironie des Schicksals – ausgerechnet er, Severus Snape, den die ganze Zaubererwelt für den eifrigsten Diener des Tom Riddle hielt, musste sich hier von einer Muggelheilerin kurieren lassen! Na wenigstens war er hier erst einmal sicher – Potter und seine Handlanger hatten seinen „Tod“ beobachtet und niemand hatte ihn wegfliegen sehen – alle mussten ihn für tot halten und in der Muggelwelt kannte ihn niemand. Viel zu schwach um noch weiter nachzudenken schloss er die Augen und döste wieder ein.

Maja, die nun mit einer Tasse stärkender Brühe an sein Bett getreten war, stellte diese auf dem Nachtschränkchen ab und betrachtete ihn nachdenklich. „Na Dir hat wohl jemand übel mitgespielt, was?“ murmelte sie leise. Es war das letzte, was Severus hörte, bevor er wieder einschlief.

Da sie im Moment nichts für ihn tun konnte, schnappte Maja sich seine Kleidung und ein Stück Seife und ging damit zum Waschtrog, der unter dem Vordach des Geräteschuppens stand. Sie brauchte jetzt ein wenig Bewegung an der frischen Luft und die Arbeit am Waschbrett würde ihr sicher gut tun. Sie schüttelte den Kopf: "Wer um alles in der Welt trägt im heißesten Sommer einen derart schweren Wollumhang? Und noch einen Gehrock über dem Hemd? Entweder arbeitet er in einem Kühlhaus oder er ist heftigst verklemmt", dachte sie sich. Die schweren Gewänder von Hand zu waschen erwies sich als extrem anstrengend. Sie musste den Stoff unendlich oft seifen und spülen, bis sich das Wasser endlich nicht mehr rosa färbte. Vom Aufhängen der nun mit Wasser vollgesogenen Kleidungsstücke völlig verschwitzt nahm sie noch schnell ein Bad im eiskalten Bach und zog sich dann seufzend einen weiten bodenlangen Rock an, den sie immer trug, wenn sie nicht allein war. Sie mochte den Anblick ihrer Beine niemanden zumuten.

Nachdenklich ging sie wieder ins Haus und setzte sich mit einem Glas Wasser und einer frisch geernteten Möhre in der Hand wieder neben Severus' Bett um ihn einmal genauer zu betrachten. Er war wirklich außergewöhnlich blass. Nicht nur von der Verletzung und dem Blutverlust – diese Blässe ging tiefer. Er sah aus, als hätte er in seinem Leben noch keinen Sonnenstrahl gesehen. Dazu dieses lange schwarze Haar, die schwarze Robe und die Hakennase – Maja fröstelte. Irgend etwas Unheimliches ging von diesem Mann aus. Sie konnte sich trotz der Kleidung nicht vorstellen, dass er tatsächlich ein Priester war. Vielleicht einer von diesen komischen Kauzen, die in schwarzer Verkleidung umher rannten, mit Pentagrammen und Pendeln spielten und sich nachts auf Friedhöfen herum trieben? Maja schnaubte verächtlich – ein paar von diesen Verrückten hatten doch tatsächlich einmal geglaubt, in ihr eine Verbündete zu finden. Maja glaubte zwar durchaus, dass es mehr zwischen Himmel und Erde gab, als das menschliche Auge sehen kann – aber mit Hokusfokus hatte sie rein gar nichts am Hut. Sie wusste nur zu gut, dass all der Zauber, den zum Beispiel afrikanische oder indianische Schamanen mit ihren Patienten anstellten, hauptsächlich der Heilung der Seele dienten und den Lebenswillen, das Selbstvertrauen und die Selbstheilungskräfte der Patienten aktivieren sollten. Wie hatte doch Voltaire einmal gesagt? „Es ist die Aufgabe der Medizin, den Patienten bei Laune zu halten, während die Natur die Krankheit heilt.“ Maja war von der Wahrheit dieser Aussage zutiefst überzeugt. Ob sie mal probieren sollte....

Sie stand auf und holte ihre Wünschelrute aus dem Schrank. Es war ein einfaches Modell aus Stahl, das wie ein starker, in der Mitte zu einer Schleife gelegter Draht aussah. Sie war immer noch etwas beunruhigt wegen

möglicher innerer Verletzungen ihres Patienten und hatte ihn noch nicht nach seinem Befinden oder möglichen Schmerzen fragen können, deshalb ging sie jetzt zu ihm hinüber, deckte ihn auf und nahm die Wünschelrute in beide Hände. Langsam hielt sie die Drahtschleife in einem bestimmten Abstand über seinen Körper und konzentrierte sich ganz auf die Lage der Organe, über denen ihre Rute gerade schwebte. Sofort begann die Rute zu zittern. Maja erschrak – diesen Effekt kannte sie noch nicht. Normalerweise schlug die Rute nach unten aus, wenn größere innere Blutungen vorhanden waren. Aber dieses Zittern – als hätte man sie in eine Art Kraftfeld gehalten. Maja setzte die Rute noch einmal ab und atmete tief durch. Wahrscheinlich war sie selbst nicht ruhig genug. Sie setzte sich im Schneidersitz auf den Boden und beschloss, erst eine kurze beruhigende Meditation durchzuführen. Sie bemerkte nicht, dass ihr Patient in diesem Moment die Augen wieder aufschlug.

Severus sah die Heilerin mit geschlossenen Augen am Boden sitzen. Sie schien eine Art Ritual durchzuführen – die Mimik und die Atmung kamen ihm bekannt vor – er selbst hatte immer beruhigende Atemübungen durchgeführt, wenn er seinen Geist leerte um sich auf Treffen mit Tom Riddle vorzubereiten, der es sich nicht nehmen hatte lassen, bei jeder Gelegenheit in den Köpfen seiner Untergebenen herumzuschnüffeln. Er sah die Wünschelrute neben ihr liegen und wunderte sich, was dies für ein seltsames Instrument sein sollte – hatten die Muggel auch eine Art Zauberei? Mit einer Hand tastete er langsam Richtung Brust, wo eigentlich sein Zauberstab in einer Innentasche seiner Robe stecken sollte. Mit Schrecken fiel ihm wieder ein, dass er bis auf die Unterhose nackt war. Die Frau musste ihn entkleidet haben – wie peinlich. Andererseits aber auch logisch, schließlich hatte sie ihn bestimmt von Kopf bis Fuß auf Verletzungen untersucht. Er verdrehte die Augen, um aus dem Fenster direkt neben dem Bett zu sehen, und erblickte seine Robe und seinen Umhang, die an einer Wäscheleine hingen. Also eindeutig keine Hexe, denn sie kannte offensichtlich weder Reinigungs- noch Trocknungszauber.

Ein leises Rascheln ließ ihn schnell wieder in die andere Richtung blicken, wo Maja gerade aufgestanden war und ihn unverwandt aus hellen Augen anblickte. „Sie sind ja schon wieder wach“, sagte sie leise, „das ist sehr gut. Sie müssen unbedingt etwas zu sich nehmen und ich wollte sie dann auch noch gerne nach inneren Verletzungen absuchen. Wenn sie mir selbst sagen ob ihnen etwas weh tut ist das immer besser als mit diesem Ding da“ (sie nickte kurz in Richtung der Wünschelrute) „denn die zeigt mir nur größere innere Blutungen an.“ Severus wollte eigentlich etwas sagen, bekam aber nur ein heiseres Krächzen heraus. Sofort war Maja an seiner Seite und umarmte ihn. Ein Hauch von Rosa schoss ihm in die Wangen, den Maja auch sofort bemerkte. „Ein bisschen Farbe im Gesicht steht ihnen zwar gut, aber bilden Sie sich nichts ein“, lachte sie, „ich möchte nur meinen Rücken schonen, wenn ich sie jetzt etwas hochhebe.“ Mit beiden Armen zog sie ihn in eine halb sitzende Position, hielt ihn dann mit einem Arm weiter fest, während sie mit der anderen Hand ein paar Kissen in seinen Rücken stopfte. „So“, sagte sie dann, „das ist besser. Ich weiß nicht, ob sie schon etwas anderes vertragen, deshalb habe ich Ihnen eine Hühnerbrühe gekocht. Möchten Sie versuchen, die Tasse selbst festzuhalten?“ Severus nickte, krächzte aber dann wieder und zog die Decke unters Kinn. Wieder lachte Maja kurz auf „oh, Entschuldigung; ich war leider gezwungen, ihre Kleidung zu entfernen – einmal weil ich das dreckige Zeug nicht in meinem Bett haben wollte und zum anderen weil eine medizinische Untersuchung nun einmal nicht durch die Kleider hindurch funktioniert. Allerdings sind ihre Sachen noch nicht wieder trocken, aber ich sehe mal nach“, mit diesen Worten ging sie zu einer großen Truhe, die am Fußende des Bettes stand, und kramte darin herum.

„Sie sind einiges größer als ich, aber Gott sei Dank haben sie keine Bodybuilder-Figur, da könnten meine großen T-Shirts ihnen passen“ – sie holte eines aus der Truhe, auf dem vorne das Emblem der Rolling Stones aufgedruckt war. „Wie wäre es damit?“ Severus verdrehte die Augen. „Ich habe auch noch rosa Blümchen, wenn Ihnen das lieber ist“, meinte sie verschmitzt. Severus machte mit den Augen eine nickende Bewegung. Dann schon lieber eine herausgestreckte Zunge. Wie beschämend! Leider scheiterte er schon bei dem Versuch, die Arme zu heben und in die Ärmel zu stecken – kaum hatte er mit äußerster Anstrengung die Arme etwas erhoben, durchzuckte ihn ein heftiger Schmerz vom Nacken her und er zog scharf die Luft zwischen den Zähnen ein. Aber Maja war schon zur Stelle und meinte beruhigend „immer mit der Ruhe! Sie können von Glück sagen, dass sie ihre Arme überhaupt noch bewegen können. Wenn dieses Mordinstrument sie nur einen halben Zentimeter weiter rechts erwischte hätte, wären sie jetzt von dieser Stelle abwärts gelähmt, mein Lieber!

Der Typ hat ihr Rückenmark nur knapp verfehlt!“ Energisch nahm sie das T-Shirt an sich, zog es Severus erst vorsichtig über den Kopf, stets bedacht, seine Wunde am Nacken nicht zu berühren, und half ihm schließlich noch, die Arme hineinzustecken. Jetzt ließ Severus es zu, dass sie die Bettdecke etwas zurückschlug. „Sie brauchen sich vor mir nicht zu genieren“, meinte Maja noch, „ich bin Heilpraktikerin und habe an ihrem Körper ein rein medizinisches Interesse, glauben Sie mir. Außerdem sollten sie jetzt wirklich ihre Suppe trinken, das wird auch ihrer Stimme gut tun.“ Vorsichtig hielt sie ihm die Tasse an die Lippen und half ihm, ein paar Schlucke zu trinken. Es dauerte sehr lange, und als die Tasse endlich leer war, krächzte Severus leise: "müde". Maja nickte, nahm ihm die Tasse aus der Hand und stellte sie weg. Severus konnte spüren, wie die Wut in ihm aufstieg. Was war bloß mit ihm los? Wie ein Waschlappen lag er hier im Bett, konnte noch nicht einmal eine Tasse halten und musste sich von einem Muggelweib füttern lassen! Aber er würde es wohl noch eine Weile ertragen müssen, denn er selbst war zum Zaubern momentan zu schwach und die Frau konnte es einfach nicht – was auch besser war, denn in der Zauberwelt wäre er momentan sicherlich in höchster Lebensgefahr. Resigniert schloss er die Augen und lehnte sich zurück.

Lebensgeister

Severus wollte jetzt nur noch schlafen, aber Maja war schon wieder bei ihm. „Moment, nicht wieder einschlafen, ich will sie erst gründlich untersuchen!“ rief sie laut, um ihn am Einnicken zu hindern. „Schreien Sie mich nicht an!“ kam es von Severus, was Maja ein spöttisches „oho, neue Lebensgeister, was?“ entlockte. Aber Gegenwehr war zwecklos – mit geübtem Griff zog sie die Kissen hinter seinem Rücken heraus und legte ihn sanft wieder nach hinten. Dann warnte sie „ich werde jetzt das Shirt hochschieben und ihren Rumpf abtasten. Sobald ihnen etwas weh tut, melden Sie sich bitte sofort, damit wir uns die Sache genauer ansehen können! Einverstanden?“ Severus nickte ergeben. Seit seiner Kindheit hatte er höchstens noch Madame Pomfrey an sich herangelassen, aber die war schon mindestens hundert Jahre alt und somit ein Neutrum. Diese Frau hingegen war höchstens Mitte Vierzig – er wurde wütend über sich selbst. Wie konnte er nur in solch einen hilflosen Zustand kommen! Seine Wut spiegelte sich in seinen Augen und Maja zuckte zurück. Sie wollte zuerst lospoltern wie sie es immer tat, wenn irgendwelche peinlichen Situationen aufkamen, besann sich dann aber eines Besseren und legte Severus eine Hand auf die Schulter. „Es muss sein, ich habe leider keine andere Möglichkeit. Aber seien sie unbesorgt – ich habe ‚heilende Hände‘...“ Er legte den Kopf auf das Kissen zurück und schloss die Augen während sie das T-Shirt nach oben streifte. Sorgfältig prüfte sie seine Schultern, die Schlüsselbeine, die Rippen, drückte dann ziemlich heftig auf seinem Bauch herum und murmelte vor sich hin. Als sie noch tiefer ging verspannte er sich merklich, aber sie hörte auch gleich wieder auf und meinte nur „kein Leistenbruch, das ist gut“. Dann holte sie ein altmodisches Hörrohr aus einer Schublade und grinste „das habe ich mir eigentlich gekauft, um die Herztöne ungeborener Kinder abzuhören, aber hierfür taugt es auch erstaunlich gut.“ Sie legte das Hörrohr auf seine Brust und sagte „bitte tief atmen“, dann platzierte sie den Trichter auf verschiedenen Stellen seines Brustkorbs und seines Bauches und meinte anschließend „keine ungewöhnlichen Geräusche“. Sie hörte sich anschließend noch seinen Herzschlag an und meinte „so wie es aussieht, haben sie keine inneren Verletzungen und auch ihr Herz schlägt ganz normal. Haben Sie außer im Nacken irgendwelche Schmerzen?“ Severus schüttelte den Kopf. „Nun gut, dann lasse ich sie jetzt wieder in Ruhe“ mit diesen Worten deckte sie ihn wieder zu und ging. Kurze Zeit später kam sie mit einer Kanne Tee wieder. „Wenn sie wieder aufwachen, trinken sie bitte so viel wie möglich von diesem Tee, der reinigt das Blut. Sie scheinen immer noch irgendwelche Gifte in sich zu haben, das kann ich an der Farbe ihrer Augen sehen. Wenn sie es selbst nicht schaffen, klingeln sie einfach“, sprach’s, hängte eine kleine Kuhglocke ans Kopfende des Bettes und verschwand. Kaum war sie zur Tür hinaus gegangen, war Severus auch schon eingeschlafen.

Als er wieder aufwachte, stand die Sonne schon tief am Himmel. Er fühlte sich schon wieder ein wenig besser, war aber noch immer schlechter Laune. Dumpf vor sich hin brütend und immer noch wütend wegen der seiner Meinung nach entwürdigenden Behandlung drehte er den Kopf vorsichtig – das ging also schon wieder - und blickte aus dem Fenster. Was er dort sah, fand er sehr interessant. Maja trug jetzt einen weißen weit geschnittenen Anzug aus grobem Stoff mit einem schwarzen Stoffgürtel. Sie schien Dehnungsübungen zu machen und rannte eine ganze Weile auf der Stelle. Dann kamen eine Reihe Übungen, die fast wie ein Tanz aussahen, aber eine sehr gute Körperbeherrschung verlangten. Die Bewegungen änderten sich langsam und irgendwann sah es aus, als ob sie gegen einen unsichtbaren Gegner kämpfte. Ihr Gesichtsausdruck war jetzt sehr konzentriert und ernst, und Severus dachte bei sich, dass sie wohl eine ernstzunehmende Gegnerin in jedem Kampf ohne Zauberei sein müsse. Nach einiger Zeit holte sie dann ein ungefähr fünf Zentimeter dickes Brett und legte es in Kniehöhe auf zwei abgesägte Baumstämme, die nur zu diesem Zweck dort zu stehen schienen. „Jetzt ruht sie sich sicher aus“, dachte Severus noch, als sie ganz ruhig vor dem Brett stehen blieb, die Handflächen aneinanderlegte und sich vor die Brust hielt. Mit geschlossenen Augen stand sie eine Weile da und Severus starrte sie erstaunt an: selbst durch das Fenster konnte er die Kraft und Entschlossenheit spüren, die jetzt von ihr ausging. Dann ging alles ganz schnell: sie öffnete die Augen, stieß einen heiseren Schrei aus und hieb mit der Handkante auf das Brett, das in zwei Hälften zerschmettert zu Boden fiel. Lächelnd hob Maja die beiden Hälften auf und trug sie zum Holzstapel. Severus ließ sich zurück in die Kissen fallen. Er konnte sich ein anerkennendes Zischen nicht verkneifen – dass Muggel zu solch geistigen Höchstleistungen fähig waren, hatte er noch nie gesehen, und dass das zerschlagene Brett hauptsächlich ein

Produkt ihres fokussierten Geistes sein musste, war ihm sofort klar. Diese Frau war ein überaus interessantes Studienobjekt. Da er sowieso nicht weg konnte, würde er die Gelegenheit nutzen, sich ein paar Muggelkenntnisse anzueignen, die offensichtlich ganz nützlich sein konnten. Er würde sich bei ihr einschmeicheln, das Wichtigste von ihr lernen und dann so schnell wie möglich von hier verschwinden. Über diesen Gedanken schlief er wieder ein und sah gar nicht mehr, wie Maja mit einem Handtuch um ihren Körper gewickelt wieder hereinkam – sie hatte ein erfrischendes Bad im Bach genommen und ganz vergessen, Wechselkleidung mitzunehmen. Normalerweise war sie ja allein...

Erleichtert stellte sie fest, dass ihr Patient wieder schlief. Er war offensichtlich über den Berg, denn seine Gesichtsfarbe war schon wieder etwas besser und er atmete in kräftigen, regelmäßigen Zügen. Jetzt musste er sich nur noch erholen und wieder zu Kräften kommen. Aber dafür würde sie schon sorgen. Irgendwie war sie sogar froh, eine Zeit lang etwas Gesellschaft zu haben, dann würde sie wenigstens das Sprechen nicht verlernen. Sie zog sich schnell ihren Rock und eine weite Bluse über und machte sich leise summend daran, die Zutaten für ein frisches Brot miteinander zu verkneten.

Erwachen

Maja fühlte sich richtig gut. Zum ersten Mal seit Tagen hatte sie wieder ihr ausführliches Trainingsprogramm absolviert, das jede Faser ihres Körpers bis aufs äußerste beanspruchte. Während ihr Patient zwischen Leben und Tod dahindämmerte hatte sie sich nicht für längere Zeit aus der Hütte getraut und nur kurz zwischendurch ein paar einfache Chi-Gong-Übungen und etwas Yoga absolviert, um nicht ganz einzurosten. Aber sie brauchte dieses Gefühl, ihren ganzen Körper zu spüren, ihre Muskeln bewusst einzusetzen und ihren Geist ganz auf dieses eine Ziel hin zu konzentrieren – diese Fähigkeit hatte ihr schon oft gute Dienste geleistet.

Auch das Brot backen war eine Arbeit, die sie gerne tat. Mit beiden Händen im Teig zu kneten und dabei den Geruch des Teiges zu atmen, sich vorzustellen wie gut später das frische Brot schmecken würde – alles Dinge, die das Leben für Maja lebenswert machten. Ihre Tage waren angefüllt mit solch kleinen Glücksmomenten, die sie jedes Mal intensiv genoss – der rosafarbene Hauch, den die Morgensonne auf die Baumwipfel zauberte, das erste Zwitschern der Vögel am Morgen, dann der Duft des frisch gemahlene Kaffees – schon beim Frühstück hatte sie meist gute Laune. Selbst harte körperliche Arbeit konnte sie nicht verdrießen, war sie doch stolz auf ihre Leistungen und freute sich immer, wieder etwas geschafft zu haben. Während des Knetens wanderte ihr Blick wieder zu ihrem Bett hinüber. Der dunkle Fremde schien hingegen eher ein Griesgram zu sein. Seine Augen lachten nicht und er hatte keinerlei Lachfältchen im Gesicht, obwohl er sicher nicht mehr der allerjüngste war. Maja schätzte ihn auf Mitte Vierzig, also etwas älter als sie selbst. Maja selbst war 40 Jahre alt, aber für ihr Alter sehr schlank und drahtig – wohl eine Folge ihres fast täglichen Trainings und ihrer anstrengenden Lebensweise. Sie war fast dreizehn Jahre lang auf der ganzen Welt unterwegs gewesen, immer mit Rucksack, immer per Anhalter. In diesem Wald lebte sie erst seit zwei Jahren.

Sie dachte darüber nach, was diesen Mann wohl so verbittert haben mochte, dass er selbst im Schlaf noch die Stirn zu runzeln schien und nahm sich insgeheim vor, herauszufinden, wie sein Gesicht aussehen mochte, wenn er lachte.

Severus erwachte diesmal vom Geklapper, das aus Richtung des Herdes zu hören war. Es war bereits wieder dunkel und auf dem Tisch stand ein Leuchter mit ein paar Kerzen, an der Wand waren einige Petroleumlampen angezündet. Er fühlte sich schon ein gutes Stück besser und versuchte, sich diesmal selbst aufzusetzen, was ihm mit einiger Mühe auch gelang. Da er großen Durst hatte, griff er nach der Tasse auf dem Nachtschränkchen und trank die Tasse in einem Zug leer. Diesmal war sie ihm nicht mehr zu schwer. Gerade als er darüber nachdachte, ob er es wohl wagen sollte, sich auf die Bettkante zu setzen und sich noch einen Tee einzuschenken, drehte Maja sich lächelnd um. „Guten Abend, Fremder, gut geschlafen?“ meinte sie lächelnd und wischte sich die Hände an ihrer Schürze ab, während sie herüber kam. „Noch eine Tasse Tee?“ sie wartete die Antwort gar nicht ab, sondern schenkte ihm noch etwas ein. „Wie fühlen Sie sich?“ fragte sie, die Augen nicht von ihm nehmend. „Wie soll ich mich fühlen, wenn ich völlig hilflos und in lächerlichem Aufzug im Bett einer fremden Person aufwache, die mich mit Fragen überhäuft, kaum dass ich mit der Wimper zucke?“ schnauzte er sie an. Ihr Blick verdüsterte sich „na da haben sie aber eine grandiose Laune am Leib! Sagen Sie Bescheid, wenn sie wieder auf dem Teppich angekommen sind.“ Sie drehte sich um und wandte sich wieder ihren Töpfen zu. Severus griff sich an die Stirn. Er hatte sie eigentlich gar nicht anbrüllen wollen, aber er war es nun einmal gewohnt, schlechte Laune nicht für sich zu behalten. Außerdem brauchte er nach dem Aufstehen immer seine Ruhe und redete morgens nie vor der ersten Tasse Kaffee. Schon etwas freundlicher sagte er: „Mein Kopf tut weh, mein Nacken auch, mein Rücken ist völlig kaputt und mir ist schwindlig, wie ist ihre Laune in diesem Zustand normalerweise? Hunger habe ich auch.“ Er sah sie an: „zufrieden?“ Maja knurrte irgend etwas Unverständliches und reichte ihm eine blaue Arbeits-Latzhose und ein hellblaues T-Shirt ohne Aufdruck „das habe ich noch in meiner Kleiderkiste gefunden – sieht nicht ganz so bescheuert aus und könnte ihnen passen.“ Snape bedankte sich, nahm die Kleidung und wartete. Sie guckte etwas verstört, da fuhr er sie wieder an: „hätten Sie wohl die Güte, sich umzudrehen oder raus zu gehen, wenn ich mich umziehe?“ Maja seufzte und widmete sich wieder dem Abendessen.

Während er sich sehr langsam umzog, um nicht schon wieder einen Schwindelanfall zu riskieren – schließlich wollte er unter keinen Umständen, dass sie ihm dabei half, seine Hosen anzuziehen – beschloss er, sich um einen etwas verbindlicheren Ton zu bemühen. Er würde es wohl noch eine Weile mit ihr aushalten müssen und außerdem wollte er ja etwas von ihr lernen. „Sind sie fertig?“ kam ihre Stimme vom Herd. Er bejahte und sie kam her, um ihm ihren Arm hinzuhalten. Wieder sah er sie verständnislos an. „Nun nehmen sie schon meinen Arm, ich werde sie zum Essen an den Tisch führen. Oder soll ich sie lieber im Bett füttern?“ mit einem knurrenden Laut schnappte er sich ihren Arm und stand auf. Das Zimmer schwankte zwar ein bisschen, aber es ging schon fast wieder. Ein hoch auf die eiserne Konstitution und die extremen Selbstheilungskräfte eines Zauberers! Langsam setzte er einen Fuß auf den anderen, stets bedacht, nicht zu viel Gewicht auf Maja zu verlagern. Nach einer kleinen Ewigkeit hatten sie schließlich den Esstisch erreicht und steuerten auf das Ende zu, wo Maja den Sessel platziert hatte. Als Severus schließlich mit dem Rücken zum Sessel stand, nahm sie seine beiden Hände und bedeutete ihm, sich an ihr festzuhalten und sich langsam nach hinten sinken zu lassen. Der Zug auf seinen Armen löste allerdings sofort wieder einen stechenden Schmerz im Nacken aus, sodass er losließ und etwas unsanft in den Sessel plumpste. Wieder verzog er schmerzhaft das Gesicht – sein ganzer Rücken fühlte sich an wie durchgeprügelt. „Hm“, meinte Maja, „ich denke, ich werde mich nach dem Essen mal ihrem Rücken widmen müssen.“ Severus sah sie schon wieder wütend an. „Nun haben Sie sich nicht so, ich bin immerhin Reiki-Meisterin und habe fünf Jahre lang in China Akupunktur und Massage studiert – sie glauben gar nicht, wie viele Lahme ich schon gehend gemacht habe!“ sie lachte kurz. Severus machte eine mentale Notiz „in Erfahrung bringen, was Reiki und Akupunktur sind“ von Massage hatte er schon gehört, aber noch nie eine erhalten. Bisher hatte er damit immer gewisse Dienstleistungen in Rotlichtbezirken in Verbindung gebracht, aber er vermutete stark, dass eine Massage dieser Dame hiervon abweichen würde.

Schließlich schob Maja seinen Sessel wieder an den Tisch und stopfte ein paar Kissen um ihn herum, was ihn endgültig aus der Fassung brachte „nun lassen sie doch diesen Quatsch, ich bin doch kein Tattergreis!“ motzte er wieder, „und kommen sie ja nicht auf die Idee, mich auch noch füttern zu wollen oder ähnliches – ich bin es gewohnt, selbst zu entscheiden wann ich wo sitzen möchte und welche Kissen ich brauche oder nicht!“ Maja kannte solche Ausbrüche schon von ihrer Arbeit im Krankenhaus. Hin und wieder hatte sie im Nachtdienst die Krankenschwestern unterstützt und die hatten ihr erklärt, dass diese Reaktionen oft ein Schutzmechanismus der Patienten seien, weil ihnen die Situation peinlich war und sie sich hilflos und abhängig fühlten. Sie ging nicht darauf ein sondern marschierte zum Herd. „Es gibt Kartoffelsuppe mit frisch gebackenem Brot – ist das genehm?“ verkündete sie. Severus, der inzwischen einen Bärenhunger hatte, nickte nur. Maja stellte den Topf auf den Tisch und verteilte die Suppe, ein Korb frischer Brotscheiben und ein Tellerchen mit Butter stand schon da. „Die Butter habe ich immer in einem wasserdichten Eimerchen hinten im Bach stehen, denn hier gibt es keinen elektrischen Strom und somit keinen Kühlschrank“, erzählte sie. Severus schwieg und aß. „Ich habe sie aus Ziegenmilch gemacht, denn für eine Kuh habe ich hier leider keinen Platz“, versuchte sie es wieder. Schweigen. „Die Ziegen sind in einer anderen Lichtung, nicht weit von hier, das Gras hier würde ihnen wohl kaum ausreichen“, bemühte sie sich noch einmal. Erst jetzt fiel Severus ein, dass es wohl sehr unhöflich wäre, wenn er nichts zur Konversation beitrüge. Da er nicht gewohnt war, substanzloses Geschwätz von sich zu geben, kam er gleich auf den Punkt. „Interessante Kräutersammlung haben Sie hier“, er sah nach oben, „brauchen sie die alle für ihre Arbeit? Ich wusste nicht, dass Zaubernuss überhaupt hier wächst.“ Maja blickte ihn fragend an. „Sie scheinen einiges über Heilpflanzen zu wissen – die Zaubernuss hat bis jetzt noch niemand erkannt“, meinte sie erstaunt. „Es ist ein Hobby von mir“, erwiderte er, „ich habe anscheinend großes Glück gehabt, ausgerechnet hier gestrandet zu sein.“ „Sie haben überhaupt Glück gehabt“, sagte Maja, „mit dieser Verletzung noch so weit zu kommen... sie waren wirklich dem Tod näher als dem Leben! Ich werde sie jetzt nicht nach den Umständen fragen, unter denen sie sich die Verletzung geholt haben, aber sie müssen schon ein ganz besonders zäher Zeitgenosse sein, zumal sie schon nach vier Tagen wieder aufstehen können.“ Severus überlegte kurz, ob er sein Geheimnis lüften sollte, dann sagte er „es war ein Schlangenbiss.“ Maja riss die Augen auf und flüsterte entsetzt „ein Schlangenbiss? Wer zum Henker hat so eine Schlange? Die größten Schlangen die ich kenne haben keine so großen Kiefer und außerdem sind es allesamt Würgeschlangen!“ „Der Besitzer der Schlange liebt ausgefallene Haustiere und kann mich nicht besonders gut leiden“, meinte Severus jetzt trocken. „Ich hatte oft mit ihm zu tun und mich vorsichtshalber mit kleinen Dosen des Schlangengifts immunisiert.“ Maja wurde jetzt trotz der warmen Suppe

kalt und sie schauderte. „Es ist doch immer wieder erstaunlich, zu welchen Grausamkeiten Menschen fähig sind. Sie nennen sich die Krone der Schöpfung und doch treten sie einander mit Füßen. Widerlich. Gott sei Dank bleibt das Pack meistens aus dem Wald fort und lässt mir meine Ruhe!“ Trübe starrte sie in ihre Suppe, ihr war der Appetit vergangen.

Severus war dieser Stimmungsumschwung natürlich nicht verborgen geblieben und sie fragte sich, wo diese lebensbejahende fröhliche Frau wohl diese Bitterkeit erworben hatte. Er kannte diesen Wunsch, möglichst alleine zu sein und mit niemandem Kontakt zu haben, nur zu gut – aber er war ja auch eine verhasste alte Fledermaus. Zu ihr schien diese Einstellung jedoch gar nicht zu passen. Beide beendeten das Abendessen schweigend und hingen ihren eigenen Gedanken nach. Severus überlegte, wie er wohl möglichst unauffällig nach seinem Zauberstab fragen könnte und sagte schließlich „ich vermisse einen schwarzen Holzstab, ungefähr so lang“, er zeigte die Länge mit zwei Fingern, „haben sie ihn zufällig gesehen?“. „Ach ja der“, meinte Maja beiläufig, „den habe ich in meine Schublade gepackt – er lag neben ihnen auf dem Boden als ich sie gefunden habe. Moment mal...“ sie griff hinter sich, zog eine Schublade auf und kramte den Zauberstab heraus, um ihn Severus zu reichen. Als dieser ein wenig zu hastig danach griff, entwich ein einzelner roter Funken aus der Spitze. „Huch“ – Maja schrak zurück „ich wusste gar nicht, dass ich so viel statische Ladung an mir habe.“ Severus war erleichtert, dass der Funken sie nicht weiter beunruhigte und steckte den Zauberstab erleichtert in die Brusttasche seines Blaumanns. Nun musste er nur noch ins Bett kommen, dann könnte er vielleicht mit ein paar gezielten Zaubern die Heilung etwas beschleunigen. Er gähnte demonstrativ und versuchte, sich aus dem Sessel hochzustemmen. Maja kam sofort herbeigeeilt und hielt ihn fest, tapfer seine Schimpftiraden ignorierend. Energisch schleppte sie ihn wieder zum Bett, bugsierte ihn hinein und unterbrach das Gebrummel mit einem lauten „Ruhe!“ Severus sah sie perplex an – so hatte seit seiner Kindheit niemand mehr mit ihm gesprochen. „Sie halten jetzt den Rand verdammt noch mal! Wenn sie das Kranksein nicht aushalten, dann treiben sie sich gefälligst nicht mit solchem perversen Abschaum herum oder gehen sie mit ihren Verletzungen ins Krankenhaus, statt sich in meinem Wald rumzudrücken! Ich werde sie jetzt verarzten und dann wird geschlafen!“ Sie drehte ihn mit geübtem Griff auf den Rücken. Er wollte zwar protestieren, aber mit einem scharfen „Schnauze!“ drückte Maja sein Gesicht ins Kissen und zog ihm das T-Shirt aus. Dass sie diesmal nicht besonders zimperlich vorging, merkte er spätestens als der Kragen des Shirts schmerzhaft über seine Verletzung schrammte und er vor Schmerzen stöhnte. Ergeben legte er den Kopf auf die Arme und hoffte, dass es bald vorbei sein möge.

Zu seinem Erstaunen holte Maja nun ein Fläschchen aus dem Schrank, das eine gelbliche Flüssigkeit enthielt. „Brennesselöl“, erklärte Maja, „das entschlackt und entgiftet – ihr Rücken sieht mir ziemlich verspannt aus, die Blockaden sollten wir aufbrechen.“ Severus hob den Kopf um zu protestieren, wurde aber wortlos wieder in das Kissen gedrückt und schloss resigniert die Augen, neue Qualen erwartend. Er stahlte sich schon innerlich, denn er wollte auf keinen Fall wie ein Schwächling vor Schmerzen herumschreien. „Blockaden aufbrechen“ – hatte sie eine Rute oder Peitsche dabei? Nur zu – er, Severus Snape, war an schmerzhaftes Wundbehandlungen gewöhnt und ertrug so etwas mit Leichtigkeit... Schlimmer als ein Folterfluch würde es bestimmt nicht werden, immerhin sollte dies eine Heilbehandlung werden – was die Muggel wohl in solchen Fällen für Rosskuren vorsahen? In Erwartung der Schmerzen atmete er tief durch.

Er wartete...

und wartete...

Sie schüttete sich etwas Öl in die Hände und rieb sie aneinander, der sanfte Duft durchdrang den Raum...

Zwei warme Hände strichen sanft über seine Schultern und begannen, die Muskeln mit kräftigem Druck zu lockern. Severus hielt die Luft an. Was...??? „Einfach weiteratmen, ich komme schon klar hier“, hörte er sie sagen. Er verkrampfte sich. Er konnte sich nicht mehr daran erinnern, wann ihn zum letzten Mal jemand in friedlicher Absicht angefasst hatte und wappnete sich automatisch gegen den möglichen Schmerz. Maja erschrak, als er den Kopf einzog. Sie hatte diesen Reflex schon gesehen. Streunende Hunde hatten ihn manchmal, wenn sie öfter übel verprügelt worden waren. Auch bei Kindern, die an Misshandlungen gewöhnt

waren, hatte sie dieses reflexartige Einziehen des Genicks schon beobachtet. Sie zog ihre Hände zurück, ging neben dem Bett in die Hocke und blickte ihm ins Gesicht. Tränen liefen ihr über die Wangen und sie legte in einer mütterlichen Geste ihre Hand auf seinen Kopf. Severus sah ihr in die Augen und tauchte in ihre Gedanken ein, zog sich aber sofort zurück, als er dort ihm wohl vertraute Bilder sah. Kinder, die von blauen Flecken übersät waren, Eltern, die mit den Schultern zuckten, verkrustete Wunden, Blut, Angst.

Sie wusste es. Sein Leben lang hatte er niemanden an sich heran gelassen, als äußerstes Zugeständnis hin und wieder jemandem die Hand geschüttelt und die tiefen Narben auf seiner Seele vor allen versteckt, und da kam dieses Muggelweib, fasste ihn einmal an und wusste alles. Seufzend legte er die Stirn auf die Hände. „Wer?“ fragte sie. "Wer war es bei Dir?"

Alte Wunden

Severus drückte einen Moment die Stirn auf seine Hände, dann riss er sich zusammen und fuhr sie an: „Meine Vergangenheit, Madam Chiron, geht sie einen feuchten Kehricht an! Ich muss ihnen wohl oder übel dankbar sein, dass sie mich wieder zusammenflicken, aber sie werden sich gefälligst aus meinem Innenleben heraushalten, denn“, bei diesen Worten sah er sie drohend aus seinen schwarzen Augen an, „es könnte sein, dass dort Dinge verborgen sind, die ihrer eigenen geistigen Gesundheit äußerst abträglich wären.“ Mit diesen Worten legte er wieder den Kopf auf seine Arme und raunzte nur noch „fangen sie jetzt an oder kann ich mich wieder anziehen?“

Maja schauderte. Dieser Mann hatte nicht bloß eine einfache Mauer um seine Seele errichtet. Von irgendwoher kam der Gedanke an ein altes ägyptisches Grabmal. Viele dicke Wände und Geheimgänge, in der inneren Grabkammer dann viele ineinander verschachtelte Särge – viele Beschwörungen und Flüche zum Schutz des Allerheiligsten – als sie sich wieder seinem Rücken widmete, kam es ihr vor, als berühre sie eine Mumie. Sie musste wieder an die alte Indianerin denken. „...Deshalb bist Du verpflichtet, die Hände aufzulegen und Dich vor dem Leiden nicht zu verschließen, auch wenn es Dich selbst schmerzt.“ Sie beschloss, die Herausforderung anzunehmen.

In Severus' Innerem tobte indessen ein Taifun. Diese Weiber mit ihrer Neugierde – warum konnten sie nicht aufhören, im Innenleben von Leuten herumzustochern? Warum konnten sie nicht wie ein Mann einfach schweigen, die Finger von den wunden Punkten anderer Leute lassen und Ruhe geben! Er atmete tief durch und versuchte, seinen Geist zu leeren und sich stattdessen auf Majas Hände zu konzentrieren. Sie schien wirklich etwas davon zu verstehen, denn er merkte, wie sie einen Muskel nach dem anderen bearbeitete und immer wieder schmerzende Stellen fand, deren er sich noch gar nicht richtig bewusst gewesen war. Selbst als sie an seinen Oberarmen entlang strich, murmelte sie immer wieder „oh, da ist auch noch was“ oder „ui, was haben wir denn da“ und knetete dann intensiv auf einer harten Stelle herum, die sich unter ihren Fingern fast aufzulösen schien. Nach einer halben Ewigkeit strich sie schließlich noch ein paar Mal mit beiden Händen in fließenden Bewegungen von ganz unten bis ganz oben an seiner Wirbelsäule entlang und über die Schultern nach außen „das soll das Chi, die Lebensenergie, zum Fließen bringen“, erläuterte sie noch, bevor sie verkündete „Fertig, sie dürfen sich jetzt anziehen.“

Stöhnend setzte Severus sich auf, bewegte sich ein wenig wie zur Probe und meinte „danke, es fühlt sich tatsächlich besser an.“ „Sie werden vermutlich heftigen Muskelkater bekommen, denn ich habe die Verspannungen nur gelockert – die Verkrustungen, die ich aufgebrochen habe, muss ihr Körper jetzt noch abtransportieren und das schmerzt meist ein wenig.“

Severus hatte schon wieder Schweißausbrüche, denn nach der Anstrengung des Aufstehens und Essens war das Anziehen fast zu viel für ihn. Maja drückte ihm eine Tasse Tee in die Hand und meinte gebieterisch: „austinken, hinlegen, schlafen.“ Er nickte und gehorchte.

Die nächsten Tage und Wochen verliefen immer nach demselben Muster: Maja ging allerlei Tätigkeiten im und ums Haus nach, arbeitete im Gemüsegarten, versorgte ihre Tiere, hackte Holz und kochte das Essen. Morgens machte sie Severus einen neuen Verband und verordnete ihm eine Kanne Tee, vor dem Schlafengehen wandte sie verschiedene Therapien an, um seinen total steifen und verhärteten Körper „auf Vordermann zu bringen“, wie sie sich ausdrückte. Severus hatte sich auf die Rolle des stillen Beobachters zurückgezogen, denn er war inzwischen sehr interessiert an den mannigfaltigen Methoden, die Maja anwandte und deren Wirkungsweise sie jedes Mal anschaulich erläuterte. Die Massage kannte er schon und genoss mittlerweile die Behandlung, die Maja ihm zwei Mal in der Woche angedeihen ließ. Ganz im Gegensatz zum ersten Mal: als er nach der ersten Massage Muskelkater bekommen hatte, hatte sie ihm kalte nasse Tücher ins Kreuz geklatscht, ihn in eine Wolldecke eingewickelt und erklärt: „basische Umschläge – sie müssen den Müll rausschwitzen“. Er bekam noch heißen Tee zu trinken und kam sich bald vor, als koche er im eigenen Saft.

„Sehr gut“, bemerkte Maja, „diese Reaktion hatte ich erwartet“. Als Severus düster etwas von "Folterkammer" vor sich hin grummelte, hatte sie nur laut gelacht.

Als sie anschließend allerdings verlangt hatte, er solle sich entkleiden und in den eiskalten Bach springen, hatte er lautstark protestiert. „Ich renne nicht nackt herum und ich wälze mich nicht im Dreck!“ hatte er sie angefahren. Wortlos war Maja nach draußen gegangen und mit zwei gut gefüllten Eimern wiedergekommen. Einen davon hatte sie drohend hochgehoben und gesagt: „ich werde hinter dem Haus bleiben bis sie wieder angezogen sind. Aber wenn sie nicht innerhalb von einer Minute ihr Hinterteil bewegen, werde ich sie hier im Bett baden!“ Sie hatte in diesem Moment wirklich wie eine Furie ausgesehen – verschwitzt, mit fliegendem Haar und geröteten Wangen. Severus hatte damals ein leises Ziehen in der Magengegend bemerkt und das Gesicht verzogen. Schließlich hatte er jedoch die Hände erhoben und geknurrte: „Sklaventreiberin!“ bevor er begonnen hatte, sich aus der Decke zu schälen.

Wie jedes Mal hatte Severus auch heute nur seinen Umhang umgelegt und marschierte nach der Schwitzkur zum Bach. Vorsichtig prüfte er die Temperatur mit dem großen Zeh und schauderte. Eiskalt! Er wollte schon wieder gehen, als Maja um die Ecke rief „reinlegen! ganz! Ich merke wenn sie schummeln!“ und wieder verschwand. Severus seufzte tief, sah sich noch einmal prüfend um und ließ den Umhang zu Boden gleiten. Entschlossen, es schnell hinter sich zu bringen, legte er sich in den Bach. Erstaunt stellte er fest, dass das kalte Wasser auf seinem überhitzten Körper eher ein angenehmes Prickeln auslöste. Er hielt die Luft an und tauchte kurz unter, dann drehte er sich mit geschlossenen Augen um und genoss das inzwischen wohl vertraute Gefühl von Lebendigkeit. Als es ihm dann doch irgendwann zu kalt wurde, sprang er auf (Severus, Du benimmst Dich wie ein Teenager!), warf sich schnell seinen Umhang wieder über und ging sich anziehen.

Beim Überstreifen der Robe blieb er an dem Zauberstab hängen, der jetzt wieder in der Innentasche steckte, und erinnerte sich erstaunt, dass er schon wochenlang nicht mehr gezaubert hatte. Schon hatte er den Stab gezückt um wenigstens einen Versuch zu machen, da hielt er inne: das Zaubereiministerium konnte magische Aktivitäten jederzeit orten. Normalerweise fiel das nicht weiter auf, denn alle erwachsenen Zauberer und Hexen in ganz England überzogen das Land mit einem Netz magischer Aktivitäten, aus denen einzelne nicht ohne viel Mühe herausgefiltert werden konnten. Wenn aber mitten in einem unbewohnten Wald plötzlich der Magiesensor anschlug, würde das eventuell Aufmerksamkeit erregen. Bevor er jemals wieder zauberte, musste er zunächst herausfinden, ob Potter ihn mit Hilfe der ihm überlassenen Erinnerungen rehabilitiert hatte oder ob er immer noch in Gefahr war, in Azkaban zu landen, sobald man ihn entdeckte.

Nach seinem Bad im Bach war Severus jedes Mal voller Tatendrang – auch an diesem Tag fühlte er sich wie neugeboren und sah verhältnismäßig ausgeglichen aus, als er um die Ecke bog, wo Maja immer noch Holz spaltete. Sie sah ihn kommen und war zufrieden – ihr Plan, ihm ein gutes Gefühl für den eigenen Körper zu verschaffen und über diesen Umweg auch die tieferen Verkrustungen anzugehen, schien langsam anzuschlagen. Während er sich beim ersten Mal noch mit Händen und Füßen gegen ein Bad im Bach gesträubt hatte, war der Widerwille inzwischen mehr ein freundschaftliches Spiel zwischen den beiden geworden. Trotzdem war es das erste Mal, dass sie ihn lächeln sah und sie traute ihren Ohren nicht, als er sagte „vielen Dank für den Tipp mit dem kalten Bach – das ist jedes Mal eine sehr belebende Erfahrung.“ Ehrlicher Dank? Keine bissige Bemerkung? Sie widmete sich wieder ihrem Holz. Während sie ein Scheit nach dem anderen spaltete, blickte sie immer wieder aus dem Augenwinkel zu ihrem Patienten hinüber. Er war inzwischen wieder gesund und hatte sogar ein paar Pfund zugenommen, die ihm sichtlich gut taten. Auf eine ganz eigene Art sah er sogar richtig gut aus... "Maja, reiß' Dich zusammen", schalt sie sich innerlich und verdoppelte ihre Anstrengungen mit dem Spaltbeil.

Severus setzte sich indessen auf einen großen Klotz und sah ihr schweigend zu. Wieder hatte er dieses Ziehen in der Magengegend, das ihn in letzter Zeit immer öfter befiel, und seufzte: er war wohl immer noch nicht ganz auf dem Damm. Er hoffte, irgendwann wieder zu seiner alten Stärke zurückzufinden und hatte da schon eine Idee. Sich laut räuspernd sprach er Maja an: „ich habe neulich zufällig die Übungen gesehen, die sie immer in diesem weißen Anzug machen. Das sah sehr interessant aus. Meinen Sie, sie könnten mich darin unterweisen?“ Maja stellte die Axt weg und setzte sich schnaufend auf den Hackklotz. „Sie meinen Kara-té?“

Severus zuckte die Achseln „ich weiß nicht wie man das nennt, denn ich habe es noch nie zuvor gesehen, aber ich habe einige Erfahrung mit Konzentrationsübungen und geistiger Entspannung und mir schien, als ob dies eine sehr interessante Variante davon sei.“ Maja hob erstaunt eine Augenbraue. „Bemerkenswert“, meinte sie, „dass sie zuerst den spirituellen Aspekt meines Tuns erfasst haben. Die meisten Menschen denken bei Karate zunächst an hektisches Herumgehops und wollen ihre Gegner verprügeln, dabei ist das nun wirklich das Unwichtigste von allem.“ Als Severus nur fragend schaute, setzte sie sich neben ihn, nahm einen tiefen Schluck aus ihrer Wasserflasche und begann zu erzählen.

Sie erzählte von ihrer Reise durch China und wie sie dort auch buddhistischen Mönchen begegnet war, die Meister des Karate seien. Sie berichtete von der Lehre des Chi, das ungehindert durch den Körper fließen müsse um ihn gesund zu halten und von den verschiedenen Methoden, um diesen Fluss zu erhalten oder anzuregen. Es begann schon zu dämmern, als sie ihm ein paar einfache Chi-Gong-Übungen zeigte und ihn anwies, diese ab jetzt morgens und abends zu absolvieren. Nach dem Abendessen zeigte sie ihm dann noch ihre Akupunkturadeln und ein Buch mit Abbildungen des menschlichen Körpers und der so genannten „Meridiane“, auf denen der kundige Heiler seine Nadeln platziert, um das gestörte Chi in einem kranken Körper wieder anzuregen.

Als sie schließlich irgendwann aufstand und sich aufrichtete, zuckte sie mit einem leisen Schmerzenslaut zusammen. Severus sprang auf und hielt sie an den Oberarmen fest, denn sie wankte als würde sie stürzen. „Es geht schon gleich wieder, nur eine alte Verletzung am Bein die es nicht so gerne hat wenn man sie über längere Zeit unbeweglich in einer Position hält, außerdem wird wohl das Wetter umschlagen.“ Severus sah sie fragend an. „Es ist nicht so schlimm, wirklich“, meinte sie noch, dann wünschte sie ihm eine gute Nacht und verschwand hinter der Trennwand, die sie inzwischen im Zimmer errichtet hatte. Severus setzte sich wieder und fragte sich ernsthaft, warum seine Magenschmerzen immer dann besonders stark waren, wenn Maja in der Nähe war.

Er verbrachte noch Stunden damit, das Buch über Akupunktur zu studieren und bemerkte gar nicht, dass inzwischen schon wieder der Morgen graute, so vertieft war er in diese Lektüre. In den vergangenen Tagen hatte er begonnen, sich Gedanken um seine Zukunft zu machen. Wenn er jemals wieder in der Zaubererwelt aufgenommen würde, müsste er sich einen neuen Beruf suchen – dass er wieder als Zaubertränkelehrer zugelassen würde, glaubte er nicht. Er war zu dem Schluss gekommen, dass der Beruf des Heilers auch ein interessantes Feld darstellte – Tränke waren kein Problem und die Heilmethoden die ihm hier offenbart wurden, konnten sicher auch nicht schaden.

Als die Morgenröte schließlich den ganzen Raum in ein rosafarbenes Licht tauchte, stand er auf und streckte die Glieder. Er beschloss, einen starken Kaffee zu kochen und heute das Frühstück einmal selbst zu machen. Schließlich konnte er sich nicht ständig bedienen lassen. Er öffnete die Ofentür und pustete hinein, aber es war kein Fünkchen Glut mehr vorhanden. Er hatte zwar schon gesehen, wie Maja mit kleinen Hölzchen hantierte und mit Papier und dünnen Stöckchen ein Feuer entfachte, aber das war ihm doch zu dumm. Schnell zückte er seinen Zauberstab: „Incendio“ – ha, es funktionierte noch – und ein helles Feuer loderte im Ofen.

Im Zaubereiministerium in London rieb sich ein Beamter der Frühschicht müde die Augen. Ihm war als hätte er mitten in einem großen dunklen Fleck auf der Landkarte ein kurzes Aufblitzen gesehen. Er schüttelte den Kopf. In diesem Urwald wohnte nur eine verschrobene Muggel-Heilerin ohne magische Fähigkeiten – er war selbst einmal als angeblicher Patient dort gewesen um das zu überprüfen, nachdem das Gerücht von der „Kräuterhexe“ bekannt geworden war. Gähmend ging er nach nebenan, um sich einen starken Tee zu kochen. Dieser Magiesensor hatte einfach zu viele Fehlfunktionen.

Severus hatte indessen Wasser aufgesetzt und durchsuchte den Vorratsschrank nach Kaffeepulver und anderen Lebensmitteln, stets darauf bedacht, kein Geräusch zu machen. Er fand, was er suchte, deckte den Tisch und brühte den Kaffee – dankbar, dass er in einer Muggel-Umgebung aufgewachsen und somit in der Lage war, Alltagsaktivitäten auch ohne Zauberei auszuführen. Inzwischen war es ganz hell geworden und er

beschloss, Maja wecken zu gehen. Sie hatte sich in den letzten Tagen ein zweites Bett gezimmert, das nun hinter einem Paravent vor einem Bücherregal stand. Vorsichtig lugte er um den Raumteiler herum. Maja lag auf der Seite und hatte sich halb aufgedeckt, die Bettdecke mit beiden Armen umfassend. Ihr langes dunkelbraunes Haar, das von einigen wenigen Silberfäden durchzogen wurde, lag ausgebreitet auf dem Kissen und ihr langes Nachthemd war hochgerutscht, sodass ihre muskulösen Beine zu sehen waren.

Severus fühlte wieder dieses seltsame Ziehen in der Magengegend und spürte plötzlich den Wunsch, ihr über die Haare zu streichen. „Reiß' Dich zusammen, Du bist kein Teenager mehr!“, tadelte er sich gerade selbst, als ein Sonnenstrahl auf Majas ausgestrecktes Bein fiel. Severus erstarrte und trat näher. Schon hatte er die Hand ausgestreckt, wie um zu fühlen, ob seine Augen ihn nicht trogen, da besann er sich eines Besseren und ging vor ihrem Bett in die Hocke, um näher zu betrachten, was ihm einen Schauer über den Rücken jagte: Majas Beine waren von den Knöcheln bis zu den Oberschenkeln mit Brandnarben übersät. Weißes Narbengewebe wechselte mit tief roten Stellen, die fast wie rohes Fleisch aussahen. Ihm wurde schlagartig klar, warum sie immer nur weite bodenlange Röcke oder ihre extrem weiten Karate-Anzüge trug. Sicher wäre es schmerzhaft, den ganzen Tag das Scheuern von Hosenbeinen an diesen Wunden zu ertragen. Er blieb fassungslos sitzen, eine Hand vor den Mund gelegt.

Als er den Blick schließlich abwandte und wieder aufblickte, sah er direkt in Majas stahlblaue Augen, die ihn unter Tränen anblickten. Einem plötzlichen Impuls folgend, setzte er sich auf ihr Bett und nahm sie in die Arme.

Geständnisse - erster Teil

Severus wusste selbst nicht so genau, warum er es tat, aber nun saß er auf Majas Bettkante, hielt die zitternde und weinende Frau an seine Brust gedrückt und strich ihr immer wieder ungeschickt mit einer Hand über das Haar. Staunend stellte er fest, wie sich ein warmes Gefühl in ihm ausbreitete, das wieder mit diesem seltsamen Ziehen in der Magengegend begann. Das letzte Mal dass er ein weibliches Wesen so im Arm gehalten hatte war schon über zwanzig Jahre her – in ihrem vierten Schuljahr hatte sich Lily Evans einmal bei ihm aus geweint, aber kurze Zeit später hatten sie sich zerstritten und er war ihr nie wieder so nahe gekommen. Wehmütig dachte er an jenen Abend vor so vielen Jahren zurück, fühlte dann wieder die schluchzende Heilerin in seinen Armen und sog den Duft ihrer Haare ein – wieder fühlte er sich so ungewohnt lebendig und ihm wurde schmerzlich bewusst, wie viele Jahre lang er nur eine Art halbes Leben geführt hatte – ohne einen einzigen wirklich nahe stehenden Menschen und voll Hass, Angst und Gewalt.

Maja hörte langsam auf zu weinen und löste sich von ihm. Sie griff nach einem Taschentuch auf dem Stuhl neben ihrem Bett und putzte sich die Nase. „Entschuldigung“, schniefte sie leise, „ich bin normalerweise keine Heulsuse aber seit gestern tun die Narben wieder mehr weh als sonst und ich habe Angst, dass sie sich noch mehr verhärten und ich dann mein Training aufgeben muss – es war schwierig genug, sie so geschmeidig zu bekommen wie sie jetzt sind.“ Sie schluchzte noch einmal auf. „Ich muss meine Salbe auftragen, vielleicht kann ich dann Schlimmeres verhüten“, sagte sie noch und griff dann in das Regal neben ihrem Bett nach einem Tiegel. Mit geübten Griffen massierte sie sich eine gelblich aussehende Salbe auf ihre Narben und bearbeitete vor allem die weißen Stellen sehr intensiv. Dann streckte sie die Beine aus und machte mit schmerzverzerrtem Gesicht ein paar Dehnübungen.

Severus saß immer noch auf der Bettkante und sah ihr zu. Er rang mit sich. Es gab ein paar sehr wirksame Zauber gegen Narbenbildung – in der Zauberwelt waren solche schlimmen Verletzungen daher völlig unbekannt. Er zögerte, doch dann fasste er einen Entschluss. „Warum legen sie sich nicht noch einmal ein bisschen hin, ich mache in der Zeit das Frühstück fertig“, sagte er sanft. Maja drehte sich um, nickte kurz, kuschelte sich wortlos wieder in ihre Decke und schloss die Augen. Nach einiger Zeit verriet ihm ihr ruhiges Atmen, dass sie wieder eingedöst war. Vorsichtig zog er den Zauberstab aus seiner Robe, fuhr damit mehrere Male an ihren Beinen entlang und murmelte verschiedene Zaubersprüche. Sofort glättete sich das Narbengewebe etwas und über den roten Stellen erschien ein Hauch von Rosa. Zufrieden steckte Severus seinen Zauberstab wieder ein und rüttelte Maja an der Schulter. „Frühstück ist fertig!“.

Der Beamte im Zaubereiministerium schaute genauer hin. Schon wieder war etwas in der Nähe dieser komischen Muggel-Heilerin aufgeblitzt – diesmal sogar so lange, dass er an die Karte getreten war um genau hinzusehen. Tatsächlich: dort war Magie im Spiel. Er beschloss, diesen Teil der Karte von nun an etwas genauer zu beobachten. Außerdem könnte er ja... er griff zu einem Antragschein für einen Außeneinsatz.

Maja schlug langsam die Augen auf und streckte sich, dann schreckte sie plötzlich hoch und starrte auf ihre Beine. Ungläubig schwang sie sich auf die Bettkante, stand auf und machte ein paar Dehnübungen. Wieder hatte sie Tränen in den Augen, allerdings lächelte sie diesmal und schüttelte den Kopf. „Wow, diese Rezeptur muss ich mir merken“, stammelte sie ungläubig, „es ist gerade mal eine halbe Stunde her, dass ich die Salbe aufgetragen habe, und plötzlich sind die Schmerzen ganz weg! Moment mal“, sie stellte ein Bein auf die Bettkante und schob das Nachthemd hoch um ihre Unterschenkel zu befühlen und zu betrachten, „es ist alles viel weicher und sogar die roten Stellen scheinen endlich zu heilen! Das kann ja fast nicht mit rechten Dingen zugehen!“ Misstrauisch sah sie zu Severus hinüber. „Du bist also rein hobbymäßig interessiert an Heilmethoden und Kräuterkunde? Du hast eigentlich nicht viel Ahnung und musst ja noch so viel von mir lernen? Hä? Das kannst du deiner Großmutter erzählen – und jetzt sagst du mir sofort, was du mit meinen Beinen angestellt hast, während ich geschlafen habe!“ Sie war auf ihn zugerannt und stieß ihm bei jedem Satz den Zeigefinger in die Brust. Severus schnappte ihr Handgelenk und antwortete grinsend „schön, dass wir endlich beim „Du“ angekommen sind, mein Name ist Severus. Einigen wir uns einfach darauf, dass ich von

Brandwunden ziemlich viel verstehe, okay?“ Aber Maja ließ nicht locker „ich will jetzt wissen was Du gemacht hast! Seit fast zwei Jahren quäle ich mich damit herum und war mit meinem Latein am Ende – und Du kommst, behandelst mich eine halbe Stunde lang und erzielst solche Erfolge! Sag’ es mir jetzt sofort, sonst werfe ich dich hinaus!“ Severus wurde jetzt eher heiß, denn in ihrer Wut hatte sie rote Wangen bekommen und ihre Haare flogen um ihren Kopf, als würden sie gleich Funken sprühen – außerdem hatte sie immer noch ihr Nachthemd an und die oberen Knöpfe waren offen – welch ein Anblick...

Wieder handelte er ohne zu überlegen, packte ihre Handgelenke, hielt sie hinter ihrem Rücken fest, zog Maja in seine Arme und verschloss ihre Lippen mit einem ungestümen Kuss. Als sie den Kopf wegdrehen wollte, hielt er ihre Arme hinter ihrem Rücken mit nur einer Hand fest und packte mit der anderen ihren Hinterkopf, um ihn festzuhalten. Zuerst wehrte sie sich noch, aber schließlich fühlte er, wie ihr Widerstand nachließ und sie seinen Kuss zögernd erwiderte. Als er ihre Hände wieder losließ, schlang sie ihre Arme um seinen Nacken und seufzte leise. Schließlich löste sie sich von ihm und legte ihren Kopf an seine Brust. „Ach du meine Güte“, murmelte sie, „jetzt fange ich schon an, meine Patienten zu verführen, das geht aber eindeutig gegen die Berufsehre.“ Severus lachte: „also erstens hast Du mich noch nicht verführt, zweitens habe eher ich Dich bedrängt und drittens fühle ich mich wieder bestens, bin also nicht mehr dein Patient.“ „Na dann ist es ja gut“, seufzte Maja noch, bevor sie seinen Kopf wieder zu sich herunterzog um ihn nochmals zu küssen. Lautes Magenknurren ließ die beiden lachend auseinanderfahren. „Frühstück!“ sagten sie wie aus einem Munde.

Nach dem Essen setzten sie sich mit je einer Tasse Kaffee in der Hand auf die Bank vor dem Haus und hingen ihren Gedanken nach, als Severus ihr die Hand um die Schultern legte und meinte: „nun möchte ich aber doch sehr gerne wissen, wie Du zu diesen scheußlichen Verletzungen kommst.“ Maja erstarrte und blickte ihn an: „es ist eine ziemlich schauerliche Geschichte, bist Du sicher dass Du die hören willst?“ „Ja, ich bin sicher“, meinte er ernst. „Also gut, unter einer Bedingung“, sagte sie schließlich, „anschließend verrätst Du mir, wie Du das mit meinen Beinen gemacht hast.“ Severus schluckte. Konnte er es wagen? Noch nie in seinem Leben hatte er irgend jemandem seine Geheimnisse leichtfertig anvertraut – höchstens Dumbledore war ein paar davon auf die Schliche gekommen, aber selbst er wusste nicht alles. Würde Maja ihm glauben und es akzeptieren, oder würde sie ihn einen Lügner schimpfen und schreiend davon laufen? Würde sie ihn verraten? Er dachte daran, wie er sie gleich am zweiten Tag darum gebeten hatte, niemand von seiner Anwesenheit zu erzählen und ihn nicht in ein Krankenhaus zu bringen. Sie hatte den Vorfall seither mit keiner Silbe erwähnt und ihm damals einfach nur nickend die Hand gedrückt, aber wenn hin und wieder Patienten bei ihr auftauchten, hatte sie ihn einfach wortlos in den Schuppen geschoben und ihn erst wieder geholt, wenn die Leute verschwunden waren. Er beschloss, das Risiko einzugehen. Notfalls könnte er ja immer noch irgendwo anders hin apparieren. „Gut, ich verspreche es Dir“, sagte er leise.

Maja nahm seine Hand und schaute von ihm weg in den Wald, dann seufzte sie laut und begann mit stockender Stimme zu erzählen:

„Als ich damals von meiner Weltreise zurückkam, waren natürlich alle im Dorf sehr neugierig. Ich war mehr als zehn Jahre weg gewesen und das kleine Häuschen meiner Eltern war seither leer gestanden. Als ich dann eine Heilpraxis eröffnete, waren die Leute erst sehr aufgeschlossen – die alternativen Heilmethoden erleben ja derzeit einen regelrechten Boom und so hatte auch ich bald viele Patienten. Ich meldete auch noch eine Hebammenpraxis an und betreute bald einige werdende Mütter. Das hat wohl dem Frauenarzt in der Stadt nicht so gut gefallen, denn er fing an, den Leuten einen Floh ins Ohr zu setzen, dass es gefährlich sei, sich beim Kinderkriegen nur auf mich zu verlassen. Einige mutige Frauen kamen weiterhin, aber einige ließen sich auch von besorgten Verwandten dazu überreden, ihre Vorsorgeuntersuchungen und die Geburt lieber wieder im Krankenhaus in der Stadt machen zu lassen.

Unter meinen Patienten war auch eine so genannte „Gesundbeterin“, eine alte Frau, zu der die Leute gehen, wenn sie unheilbare Leiden haben oder wenn sie um die Gesundheit ihrer Lieben fürchten. Sie betet dann für denjenigen einen Rosenkranz oder ein Ave Maria und viele behaupten, dass dieses Beten ihnen hilft – und wahrscheinlich tut es das auch, denn wenn die Leute eine positive Lebenseinstellung gewinnen, ist das beinahe so gut wie Medizin. Leider fing sie irgendwann an, die Leute gegen mich aufzuhetzen.

Besonders den jüngeren war die Beterei denn doch nicht geheuer und sie kamen lieber zu mir. Die Gesundheitsbeterin wird wohl einige Einkommenseinbußen meinetwegen gehabt haben und sie fing an, Geschichten über mich zu erzählen. Sie habe mich um Mitternacht in den Wald gehen sehen und ich sei mit zerzausten Haaren und unordentlicher Kleidung wieder gekommen, ich sei in der Walpurgisnacht mit einem Besen aus dem Haus gegangen, ich habe mich in den Rauh Nächten zwischen Weihnachten und Neujahr nachts im Wald mit bösen Geistern getroffen – all dieser uralte abergläubische Schwachsinn eben. Ich tat das als Geschwätz eines alten Weibes ab und war überzeugt, den anderen Dorfbewohnern ginge es genauso.

Mit der Zeit merkte ich aber, dass mich die älteren Dorfbewohner komisch von der Seite ansahen. Irgendwann hörte ich dann ein getuscheltes „böser Blick“ und bemerkte, dass meine Patienten immer weniger wurden. Da ich die Sache ein für alle Mal aus der Welt schaffen wollte, ging ich zu der Gesundheitsbeterin und wollte ein klärendes Gespräch führen. Aber sie schrie mich nur an, ich sei eine Hexe und solle mich mit meinem bösen Blick zum Teufel scheren. Sie bekreuzigte sich in einem Fort und knallte die Tür hinter mir zu. Ich war total geschockt, denn ich hätte nie geglaubt, dass heutzutage noch so etwas möglich ist.

Ungefähr eine Woche später gab es im Dorf einen Unglücksfall. Das kleine Baby der Bürgermeisterstochter war am plötzlichen Kindstod gestorben. Das ganze Dorf trauerte mit der jungen Mutter, die bei allen sehr beliebt war. Sie war eine von den Frauen, die sich nicht hatten abschrecken lassen und deren Schwangerschaft ich begleitet hatte. Selbstverständlich ging ich zur Beerdigung. Als wir alle auf dem Friedhof um das Grab herum standen, trat plötzlich die Gesundheitsbeterin vor, spuckte mir vor die Füße und schrie: „was machst Du Hexe denn hier – gib es doch zu, dass Du das Kind mit dem Bösen Blick angesehen hast!“ Alle anderen schauten betreten auf ihre Füße, doch vereinzelt hörte ich Stimmen die riefen, ich solle verschwinden, ich sei mit dem Teufel im Bunde - all dieser überholte Quatsch eben. Du kannst Dir sicher vorstellen, dass ich völlig geschockt war, als ich die Flucht ergriff.

Die Tochter des Bürgermeisters kam zwar später an diesem Tag noch zu mir und versicherte mir, dass sie mir keineswegs die Schuld am Tod ihres Babys gab, aber die nächsten Tage zeigten mir, dass die Gesundheitsbeterin mit ihrer Meinung nicht alleine war. Egal wo ich hinkam – überall verfolgten mich hasserfüllte Blicke und ich hatte nun nur noch sehr wenige Patienten. Ich hatte schon beschlossen, das Dorf zu verlassen und an einen anderen Ort zu ziehen, als im Ort die Maul- und Klauenseuche ausbrach. Alle Rinder des ganzen Ortes wurden an einem einzigen Tag getötet und verbrannt – es war ein schrecklicher Anblick.

Die Bauern waren wie erstarrt, denn ihnen war damit ihre Existenzgrundlage genommen. Sie würden zwar eine Entschädigung bekommen, aber viele von ihnen hatten über Jahrzehnte ganz besondere Zuchtlinien aufgebaut, die damit natürlich vernichtet waren. Als dann auch noch eine Frau in dem Chaos unter die Räder eines Viehtransporters geriet und lebensgefährlich verletzt wurde, kochten die Gefühle hoch. Mit Mistgabeln und Spaten bewaffnet stürmte die Menschenmenge zu meinem Haus und rief laut, die verdammte Hexe, die ihnen das Unglück ins Dorf gebracht habe, solle herauskommen.

Ich hatte mich zwar versteckt und meine Türen und Fenster verriegelt, aber irgendwann brachen sie bei mir ein und zerrten mich ins Freie. Ich weiß nicht mehr, wer zuerst auf die Idee kam, aber plötzlich ertönte der Ruf „verbrennt die verdammte Hexe!“ und sie zerrten mich zu einem der Haufen, wo vor Stunden die Rinder verbrannt worden waren. Sie schlugen einen Pfahl in den Boden, banden mich daran fest, übergossen mich mit Benzin und ließen mich in der Glut stehen.“

Severus' Augen waren bei der Erzählung immer größer geworden und er knetete nervös ihre Hand, die er immer noch hielt. Natürlich hatte auch er in Zaubereigeschichte von Hexenverbrennungen im Mittelalter gehört, doch hatte Professor Binns immer erzählt, dass dabei niemand wirklich zu Schaden gekommen war, weil die echten Hexen und Zauberer nur zum Schein geschrien und sich die Flammen mit Magie vom Leib gehalten hatten. Dass dabei auch Muggel zu Schaden gekommen waren, die sich ja nicht magisch retten konnten, war ihm nie in den Sinn gekommen. Und dass selbst heute noch Menschen derartigem Aberglauben anhängen, ließ ihn erschauern. Er legte eine Hand auf Majas Wange und wischte ihr mit dem Daumen die

Tränen weg, die unaufhörlich darüber liefen.

Sie warf sich in seine Arme und schluchzte „gerade als das Benzin von unten her Feuer fing hörten wir eine Sirene: die Bürgermeistertochter hatte die Polizei alarmiert. Die Beamten stürzten sich auf mich, löschten meine brennenden Kleider und brachten mich ins Krankenhaus. Leider war die Haut an meinen Beinen bereits verbrannt. Ich habe Monate in einer Spezialklinik verbracht, wo man mir Haut von den Oberarmen und vom Rücken auf die Beine verpflanzt hat. Es war ein hartes Stück Arbeit, meine Beine wieder so hinzukriegen, dass ich die meiste Zeit fast schmerzfrei gehen kann. Mit viel Geduld habe ich es geschafft, dass ich sogar die meisten Karate-Übungen wieder durchführen kann. Ich hatte es vorher immer nur zur geistigen Entspannung geübt, aber seit diesem Vorfall habe ich mein Training in Richtung Kampftechniken ausgeweitet. Ich will nie wieder wehrlos sein.“

„Was ist mit den Dorfbewohnern passiert?“ fragte Severus heiser. Sie schniefte: „Es gab einen riesigen Prozess. Da aber keiner gegen den anderen aussagen wollte, sind die Männer die mich festgehalten hatten und die ich erkannt hatte wegen versuchten Totschlags verurteilt worden – mehr nicht. Ich habe sofort nach meiner Entlassung aus dem Krankenhaus meine Sachen gepackt, das Haus verkauft und bin hierher gezogen. Hier war ich schon früher während meiner Kräutersammeltouren immer wieder untergekommen und einen Vertrag mit der Naturschutzbehörde hatte ich auch vorher schon – so bin ich immer noch in meiner Heimat und werde von den Leuten in Ruhe gelassen. Hin und wieder kommt jemand, der nach wie vor an meine Heilkunst glaubt – sogar die Bürgermeistertochter hat mich während ihrer zweiten Schwangerschaft ein paar Mal aufgesucht. Die anderen bleiben fort, und das ist auch gut so.“

Geständnisse - zweiter Teil

Severus drehte sich herum, stellte ein Bein auf die Bank und zog Maja an sich, sodass sie jetzt mit dem Rücken an ihn gelehnt dasaß. Er legte seine Arme um sie und sein Kinn auf ihre Schulter. Kurz wunderte er sich über sich selbst – noch vor knapp sechs Wochen hatte er jeden Körperkontakt mit anderen Menschen möglichst vermieden und sich keine Gefühlsregung gestattet – und jetzt saß er hier mit einer Frau, die ihn auf eine ganz eigene Art faszinierte, einer Muggel-Frau, die ihm soeben einen Einblick in ihr Innerstes gestattet hatte. Es fühlte sich gut an...

Dann dachte er wieder an die Geschichte, die sie ihm gerade erzählt hatte. Er war sich plötzlich gar nicht mehr so sicher, ob er sein Versprechen von vorhin halten sollte. Er hatte schon vom so genannten „Hexenwahn“ gehört, der früher ganze Landstriche befallen und veranlasst hatte, Frauen und auch Männer grausamer Folter zu unterwerfen und sogar lebendig zu verbrennen. Es war einer der Gründe dafür gewesen, dass sich die Zauberer ganz in ihre eigene Welt zurückgezogen hatten und peinlich darauf bedacht waren, nicht entdeckt zu werden. Dass der alte Hass immer noch so stark vorhanden war, schockierte ihn sehr. Er hielt Maja noch fester und sie murmelte „ich kann mir vorstellen, dass dich das alles sehr mitnimmt, aber bitte erdrück’ mich nicht, ja?“ sofort lockerte er den Griff. „So, und jetzt kommt dein Teil der Abmachung“, sagte sie, während sie ihn erwartungsvoll anblickte. Er seufzte: „nachdem ich Deine Geschichte gehört habe, bin ich mir nicht mehr so sicher, ob ich es Dir wirklich sagen soll. Ich habe Angst, dass Du mich im hohen Bogen hinauswirfst und nie wieder etwas mit mir zu tun haben willst.“ Maja machte große Augen: „so schlimm? Lass mich raten: Du bist der letzte Nachkomme von Merlin, dem großen Hexenmeister, und hast meine Beine mit einem Zauberspruch verhext!“, lachend stieß sie ihm den Ellbogen in die Rippen. Seine Gesichtszüge waren wie versteinert und Maja erschrak. „Was ist“, flüsterte sie, dann grinste sie ihn an, „du willst mir jetzt aber nicht sagen, dass Du an Zauberer und Hexen glaubst, oder?“

Statt einer Antwort zog Severus seinen Zauberstab, richtete ihn auf die kalte Feuerstelle vor dem Haus und sagte „Incendio“. Sofort brannte dort ein lustiges Feuerchen. Maja bekam große Augen und sah zuerst Severus, dann seinen Zauberstab an. Sie sprang auf. „Mach’ das noch mal“, stammelte sie, kaum hörbar, zwischen den Fingern der Hand, die sie vor den Mund geschlagen hatte. „Nun, ich möchte ja keinen Waldbrand verursachen“, meinte Severus trocken. Einer Eingebung folgend, zauberte er eine einzelne rote Rose herbei und reichte sie ihr. Maja streckte die Hand danach aus, verdrehte die Augen und sank Richtung Boden.

Schnell sprang Severus auf und schaffte es gerade noch, sie in seinen Armen aufzufangen. Schon während er sie ins Haus trug, schlug sie die Augen wieder auf und flüsterte „es gibt also wirklich echte Zauberer?“ „Siehst Du doch“, antwortete Severus, als er sie vorsichtig auf das Sofa legte. Sie starrte ihn immer noch an, dann schlug sie eine Hand vor die Stirn und sprang auf: „Deshalb!“ rief sie laut und rannte Richtung Schrank. Mit einem Ruck zog sie eine Schublade auf, holte ihre Wünschelrute heraus und rannte damit auf Severus los. Der zückte seinen Zauberstab wie einen Degen und rief „Stehenbleiben!“ Maja erstarrte. „Was hast Du mit diesem Ding vor?“ schrie er sie an. „Du glaubst jetzt nicht wirklich, dass ich Dich angreifen will oder so etwas?“ meinte sie ruhig. „Severus, das ist eine Wünschelrute. Damit kann man Wasseradern finden oder bei bewusstlosen Menschen innere Blutungen ermitteln. An Deinem ersten Tag hier habe ich das bei Dir versucht, aber die Wünschelrute zitterte, als ob sie in ein Kraftfeld geraten sei. Ich konnte mir das nicht erklären, so etwas habe ich noch nie zuvor gesehen – aber jetzt verstehe ich das...die Wünschelrute hat vermutlich auf Deine magische Aura reagiert!“ Severus ließ den Zauberstab sinken und räusperte sich: „es tut mir leid Maja, aber ich habe sehr lange Zeit unter Schwarzmagiern verbracht und bin deshalb sehr misstrauisch geworden.“ „Schwarzmagier?“ rief Maja entsetzt, „das auch noch!“ Sie setzte sich wieder auf das Sofa und schlug beide Hände vor das Gesicht. „Wo bin ich da bloß wieder hineingeraten“, lachte sie leise, „so etwas wie ein unkompliziertes Leben scheint mir nicht vergönnt zu sein.“

Severus schaute die lachende Heilerin sprachlos an. „Du....du glaubst mir?“ „Drücken wir es mal so aus“,

sagte Maja, um Fassung ringend. „Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass Du ein paar gute Tricks draufhast. Allerdings bin ich schon genug in der Welt herumgekommen und weiß, dass man mit Training und einigen Taschenspielerkunststückchen einiges erreichen kann. Kaninchen aus Zylindern holen, Jungfrauen zersägen und derartigen Humbug. Wenn Du allerdings wirklich ein Zauberer bist - ja, ich halte es für möglich, dass es welche gibt, denn die Welt steckt voller Wunder – dann verstehst Du doch sicher etwas von echter Magie?“ Sie sah ihn erwartungsvoll an. Er sah ihr tief in die Augen und schob mit einer Hand ihr Nachthemd an den Beinen hoch. Sie klopfte ihm auf die Finger „hey, was wird denn das jetzt?“, hielt aber sofort inne, als er seinen Zauberstab auf ihre vernarbten Schienbeine richtete. Sanft strich er mit dem Zauberstab immer wieder von oben nach unten über ihre Beine, hob schließlich jedes Bein einzeln hoch, um auch von hinten an alle Narben heranzukommen. Dabei murmelte er beständig Zaubersprüche. Als er damit fertig war, hatten die ehemals roten Stellen schon eine ziemlich stabile rosa Schicht und die verhärteten weißen Narben waren noch ein wenig mehr zurückgegangen. Maja starrte wie versteinert auf ihre Beine und bewegte sich nicht, nur aus ihren Augen liefen beständig Tränen ihre Wangen hinunter. Schließlich atmete sie geräuschvoll aus und sah Severus in die Augen.

Langsam streckte sie einen Arm aus und berührte ganz vorsichtig sein Gesicht mit den Fingerspitzen. Dann fuhr sie seinen Arm entlang und zuckte zurück, als sie versehentlich seinen Zauberstab berührte. Severus schloss die Augen und stand auf. Er wandte ihr den Rücken zu und begann zu erzählen. Er erzählte, wie er als Kind erstmals seine magischen Fähigkeiten entdeckt hatte und wie schwer es ihm gefallen war, diese in der Grundschule zu verbergen, als alle Kinder ihn wegen seiner Kleidung aus der Kleiderkammer und seines armen Elternhauses ausgelacht hatten. Er erzählte auch von den Schlägen seines Vaters und der Schwäche seiner Mutter, die sich gegen ihren Ehemann nicht zur Wehr setzte. Dann erzählte er von Hogwarts, wie das Schloss zu einer Art Heimat für ihn geworden war und wie er sich langsam aber sicher zu einem Schwarzmagier entwickelt hatte. Als er von Lily Evans und ihrem tragischen Tod berichtete, liefen ihm Tränen über die Wangen. Er bemerkte gar nicht, dass Maja aufgestanden war und nun direkt hinter ihm stand. Stockend redete er weiter, sprach über seinen Pakt mit Dumbledore und seiner Tätigkeit als Spion, erzählte die Geschichte von Harry Potter, der die Augen seiner Mutter hatte und dazu ausersehen war, den „Dunklen Lord“ zu töten. Schließlich kam er zu dem Bericht über den Tag des großen Kampfes, als Tom Riddle in der heulenden Hütte seine Schlange auf ihn gehetzt hatte. „Ich habe Potter gebeten mich anzusehen, denn ich wollte in ihre Augen blicken wenn ich sterbe“, sagte er leise, „ich danke Dir dafür, dass Du mir das Leben gezeigt hast, denn das was ich bisher hatte, war kein Leben. Ich werde Dich nie vergessen.“ Mit diesen Worten steckte er seinen Zauberstab ein und wollte zur Tür gehen, aber Maja packte ihn an den Schultern und drehte ihn zu sich um. Mit zitternden Händen nahm sie seinen Kopf in ihre Hände, zog ihn zu sich herunter und küsste ihn auf den Mund.

Vergangenheitsbewältigung

Severus zuckte zusammen, aber dann riss er sie förmlich in seine Arme und erwiderte den Kuss. Er schlang beide Arme um ihre Taille und hob sie hoch – um Halt zu finden klammerte sie sich mit ihren Beinen an seiner Taille fest und er legte seine Hände unter ihren Po. Während ihre Küsse immer leidenschaftlicher wurden, bewegte er sich langsam auf sein Bett zu und ließ sich schließlich, Maja immer noch in seinem Schoß, rückwärts darauf nieder. Sofort wanderte eine seiner Hände zur Vorderseite ihres Nachthemds und umfasste besitzergreifend eine Brust – mit der anderen Hand begann er, ihren Po zu sich her zu ziehen.

Maja drückte ihn ein wenig von sich weg und stöhnte „Severus, ich habe (Kuss) ... das schon ewig nicht mehr (Kuss).... gemacht, ich habe keinerlei (Kuss)... Verhütungsmittel im Haus (Kuss)“ Severus grinste und flüsterte „na zum Glück treibst Du es gerade mit einem Zauberer“, während er den Zauberstab über ihren Bauch kreisen ließ und einen passenden Zauber aussprach. Dann warf er den Zauberstab achtlos zu Boden, schob Majas Nachthemd hoch und beugte sich seufzend über ihre Brüste, um sie fordernd zu küssen. Maja legte den Kopf in den Nacken und knöpfte ihm stöhnend die Robe auf, die er sich gleich ungeduldig von den Schultern streifte. Als sie anfang, ihre Hände über seine Brust wandern zu lassen, knurrte er leise und setzte sie kurzerhand neben sich auf das Bett. Dann stand er auf, streifte sich mit einer schnellen Bewegung seine restliche Kleidung ab und drehte sich zu ihr um. Sie saß nackt auf der Bettkante und formte mit den Lippen lautlos ein Wort: „komm!“ Severus trat an das Bett, schob seine Arme unter ihre Beine und stützte sich, ihre Kniekehlen auf den Schultern ablegend, mit den Händen neben ihr ab. Während er sie küsste, drang er mit einer einzigen sanften Bewegung in sie ein.

Maja schrie kurz auf – Severus hielt inne und küsste sie zärtlich, bevor er langsam begann, sich in ihr zu bewegen. Sie küssten sich die ganze Zeit, während sie langsam einen gemeinsamen Rhythmus fanden – Maja streichelte zärtlich seine neben ihr aufgestützten Arme und klammerte sich schließlich stöhnend an ihn – fast wimmernd stammelte sie immer wieder seinen Namen, bevor sie sich schließlich mit einem kehligen Schrei aufbäumte. Nach ein paar weiteren schnellen Stößen keuchte auch er laut auf, ließ ihre Beine von seinen Schultern gleiten und fiel in ihre Arme. Noch einmal hob er sie kurz hoch, aber nur um sich gleich wieder mit ihr zusammen auf das Bett zu legen und eine Decke über sie beide zu ziehen.

Schweigend lagen sie nebeneinander und genossen die Nähe des anderen – andererseits waren sie auch beide etwas peinlich berührt, denn es war für beide das „erste Mal“ nach langer Zeit und sie waren sehr überrascht über die Heftigkeit, mit der sich ihre angestauten Gefühle Bahn gebrochen hatten. Es war Maja, die als erste ihre Sprache wiederfand und erheitert bemerkte: „na wenigstens scheint ihr Hexenmeister euren Nachwuchs genau so zu machen wie wir...“. Severus lachte leise „in der Tat. Nur hat mir bisher niemand verraten, dass es bei den Muggeln auch sehr feurige Hexen gibt!“ Bei diesen Worten zog er sie zu sich heran und küsste sie auf die Stirn. „Muggel? Ist das ein Schimpfwort?“ Maja zupfte Severus ein paar Brusthaare aus, sodass er kurz aufschrie. „Nein... so nennen wir Zauberer die Nicht-Magier – Leute wie Dich eben.“ Maja schüttelte den Kopf.

Wieder lagen sie schweigend nebeneinander und Maja zog mit dem Finger kleine Kreise auf Severus' Brust, als sie nachdenklich weitersprach: „in deiner Welt denken also alle, Du bist tot?“ „Wahrscheinlich“, antwortete Severus, „und das ist auch ganz gut so, denn die Guten halten mich ja immer noch für einen der schlimmsten Schwarzmagier und Mörder und die Bösen sehen in mir den schlimmsten Verräter.“ Maja dachte weiter nach. „Bist Du ein Mörder, Severus?“ fragte sie dann leise.

Er schwieg eine Weile und sagte dann „ich habe Albus Dumbledore getötet. Er war zwar unheilbar krank und hatte mich darum gebeten, ihn rechtzeitig zu erlösen, aber das ändert nichts an der Tatsache, dass ich den Fluch ausgesprochen habe, der ihm das Leben nahm.“ Maja seufzte: „aktive Sterbehilfe...das gibt es bei uns auch. Es ist allerdings verboten und es gibt immer wieder heftige Diskussionen darum. Es wird bei uns allerdings nicht als Mord verfolgt sondern als „Tötung auf Verlangen“ – die Strafe ist wesentlich geringer als

für Mord. Nach unserem Gesetz bist Du also kein Mörder.“

Severus seufzte ebenfalls „nach unserem Gesetz sogar noch viel weniger, aber dass ich diese Vereinbarung mit Albus hatte oder dass er so krank war weiß eben niemand. Alle denken, ich hätte ihn auf Geheiß von Tom Riddle ermordet.“ „Aber dieser Junge, dieser Potter, der hat doch wohl in Deinen Erinnerungen gesehen, dass dem nicht so war!“ „Sicher – aber er hasst mich. Ich glaube nicht, dass er jemals für mich aussagen würde.“ „Hast Du sonst noch jemanden auf dem Gewissen?“ „Auf dem Gewissen? Wie meinst Du das?“ Maja sah ihn an: „so nennt man das bei uns ‚Muggeln‘ wenn man für den Tod einer Person verantwortlich ist. Weil so etwas dann auf dem Gewissen lastet.“ Severus sah aus dem Fenster. „Wenn das so ist, dann habe ich so einiges auf dem Gewissen. Es ist zwar sonst niemand von meiner Hand gestorben und nach Lily und James' Tod habe ich auch stets versucht, Morde durch die Todesser zu verhindern - aber das ist mir eben nicht immer gelungen. Und wenn mir Tom Riddle direkt befohlen hätte, jemanden zu töten, dann hätte ich es wohl oder übel getan“. „Bereust Du es?“ wollte Maja nun wissen. Severus' Gesichtsausdruck wurde plötzlich hart und furchteinflößend. Er warf sich herum, stützte sich mit den Händen rechts und links von Majas Kopf ab und zischte sie an: „Ob ich es bereue? Wie könnte ich es nicht bereuen! Jede Nacht sehe ich ihre Gesichter vor mir – Lily, James und all die anderen... ich sehe Potter, wie er mich vorwurfsvoll ansieht, weil ich ihm praktisch die Eltern genommen habe, ich sehe Männer, Frauen und Kinder, die von den Todessern gefoltert und getötet wurden – ich sehe Neville Longbottom, der einmal im Monat seine um den Verstand gefolterten Eltern im Krankenhaus besucht und danach immer einen Tag lang völlig durch den Wind ist. Bereuen ist nicht genug, Maja, aber ich habe keine Ahnung was ich sonst noch tun soll! Vielleicht sind ja diese Alpträume die gerechte Strafe dafür!“ Mit einer Faust hieb er so heftig auf das Kopfende des Bettes, dass die Haut riss und Blut hervorquoll. Dann ließ er den Kopf auf ihre Schulter fallen und fing hemmungslos an zu weinen.

Maja hielt ihn fest in ihren Armen und dachte darüber nach, was sie in Amerika über traumatisierte Veteranen aus dem Vietnamkrieg gehört hatte. Scheinbar war Severus auch so eine Art Kriegsveteran, und sein Trauma hatte er noch längst nicht überwunden.

Gefühle und Vernunft

Lange Zeit lagen Maja und Severus in dem großen Bett und hielten sich aneinander fest wie zwei Ertrinkende im Ozean – beide hingen ihren eigenen Gedanken nach, und irgendwann waren sie eingeschlafen, erschöpft von dem völlig ungewohnten Wechselbad der Gefühle, das sie an diesem Vormittag überrumpelt hatte. Als Severus am frühen Nachmittag als erster wieder erwachte, hatte er fürchterliche Gewissensbisse. Maja hatte – vermutlich zum ersten Mal seit langer Zeit – die Geschichte ihres großen Traumas erzählt und dabei waren all die Ängste wieder hochgekommen, die sie sonst ganz hinten in ihrem Bewusstsein versteckt hielt. Sie war nicht mehr Herrin ihrer selbst gewesen – völlig übermannt von ihren heftigen Gefühlen – und er hatte die Situation schamlos ausgenutzt. Ihm war klar, dass sie unter normalen Umständen niemals mit ihm geschlafen hätte und er fühlte wieder dieses heftige Ziehen in der Magengegend. Er sah sie an, wie sie so an seiner Brust schlief, und ihm wurde bewusst, dass er diese Muggel-Heilerin irgendwie gern hatte. Niemals wäre er so vermessen gewesen, an Liebe zu denken – das Alter und die Lebenserfahrung hatten ihn gelehrt, dass Liebe ein sehr großes Wort ist, mit dem man nicht leichtfertig umgehen sollte. Vorsichtig löste er sich aus ihren Armen und sammelte seine Kleidung zusammen. Dann ging er sich waschen und anziehen und versuchte anschließend, aus Majas Vorräten ein Abendessen zuzubereiten, da die Sonne schon wieder recht tief stand.

Als Maja aufwachte, war Severus gerade dabei, Eier in eine Pfanne zu schlagen. Sie schämte sich ein wenig, weil sie ganz nackt war, und dachte bei sich: „oh mein Gott, was soll er nur von mir denken – vor etwas mehr als sechs Wochen ist er hier aufgetaucht und schon schmeiße ich mich derart an ihn ran... er muss ja denken, ich hätte es bitter nötig gehabt!“, sie musste ein wenig grinsen, „nun ja, vielleicht hatte ich es ja bitter nötig...“. Sie hielt die Augen geschlossen, weil sie noch ein wenig ungestört ihren Gedanken nachhängen wollte, und erinnerte sich daran, was Severus ihr erzählt hatte. Er war also ein Spion gewesen – ein verführter Jugendlicher mit falschen Freunden, dem die erste wirklich schlimme Tat die Augen geöffnet hatte und der daraufhin die Seiten gewechselt hatte. Ein Agent, den beide Seiten für ihre Zwecke missbraucht hatten, ohne Rücksicht auf seine seelische Gesundheit. Sogar seinen Tod hatte man billigend in Kauf genommen. Es musste ein fürchterlicher Krieg gewesen sein. Insgeheim war sie froh darüber, dass eine anfängliche Schwäche ihn gezwungen hatte, ihre Hilfe anzunehmen. Wäre er unverletzt aus diesem Krieg herausgekommen, wäre er vermutlich als verbitterter Einsiedler geendet. Ob er vorher schon jemals geweint hatte? Vermutlich nicht. „Es ist ein Anfang“, dachte sie bei sich, dann öffnete sie endgültig die Augen. Severus zog gerade die Pfanne vom Herd und drehte sich um. „Hunger?“ fragte er. Majas Magen knurrte „ja, sehr“, meinte sie und stand dann auf, die Decke sorgsam um sich gewickelt. „Ich gehe mich mal anziehen“ sagte sie noch, bevor sie mit am Boden schleifender Decke hinter ihrem Paravent verschwand. Dass es ihr peinlich zu sein schien, nackt vor ihm herumzulaufen, blieb Severus nicht verborgen. Er hätte sie nicht überrumpeln sollen...

Als sie wieder hinter dem Paravent herauskam, trug sie eine Jeans und ein T-Shirt. Severus zog fragend eine Augenbraue hoch, da sagte sie lächelnd: „Deine Zauberei hat Wunder gewirkt – ich kann endlich wieder Jeans tragen, ohne dass der Stoff auf meinen Beinen schmerzt! Vielen Dank!“ Sie zögerte einen Moment, dann drückte sie seine Hand und setzte sich an den Tisch. „Was gibt es denn Gutes?“ Sie ließen sich Rühreier mit Brot und Butter schmecken und redeten erst einmal nicht viel. Immer wieder sah einer von beiden auf, senkte seinen Blick jedoch schnell wieder auf den eigenen Teller, wenn er dem Blick des anderen begegnete. Schließlich räusperte sich Severus und begann: „ich muss mich bei Dir entschuldigen. Du warst heute morgen völlig außer Dir und in einer Ausnahmesituation – ich hätte das nicht ausnützen sollen. Es tut mir leid und ich verspreche Dir, dass das nicht wieder vorkommen wird.“ Maja stutzte. Sie starrte auf ihren Teller und meinte dann: „nun, wir waren wohl beide ziemlich durch den Wind – mir scheint es gab auch auf Deiner Seite sehr viele aufgestaute Gefühle...“ „In der Tat, und ich muss gestehen dass ich mich schäme, Dich mit all diesen schrecklichen Geschichten belastet zu haben“, sagte Severus leise. Maja ergriff seine Hand. „Ich denke, wir sind beide alt genug, um einem solchen Ausrutscher keine allzu große Bedeutung beizumessen. Du brauchst Dich mir gegenüber nicht verpflichtet zu fühlen – ich bin kein Teenager mehr und werde aus einem unkontrollierten Hormonschub keine Staatsaffäre machen. Du hast mich nicht ausgenutzt – wenn ich nicht

gewollt hätte, wäre es nicht passiert. Und wegen dieser anderen Sache brauchst Du kein schlechtes Gewissen zu haben, Du bist nicht der erste Mensch, der sich bei mir ausspricht. Ich bin eine Heilerin – schon vergessen? Ich habe schon so manche dunkle Seite der menschlichen Seele gesehen und ich weiß, dass solche Wunden nur heilen, indem man den Schmerz herauslässt, statt ihn in sich einzuschließen. Ich halte es aus – glaube mir.“

Severus ergriff ihre Hand: „und wie soll es jetzt weiter gehen?“ Maja dachte kurz nach. „Ich denke, Du bleibst am besten erst einmal hier. Du hast doch gesagt, dass Du gerne meine Heilmethoden erlernen möchtest. Im Gegenzug würde ich gerne etwas über magische Pflanzen und deren Verwendung wissen – falls ich überhaupt in der Lage bin, sie zu erkennen und zu bearbeiten.“ Sie drehte ihre Hand um, sodass jetzt ihre Handflächen aneinander lagen. „Allerdings möchte ich mich nicht Hals über Kopf in eine Affäre mit dir stürzen. Ich bin keine 18 mehr und habe sehr lange allein gelebt und wenn Du irgendwann fort musst, wird das wieder so sein – wir sollten nicht so blauäugig sein etwas anzufangen, das keinen Bestand haben kann.“ Severus drückte ihre Hand und sah ihr in die Augen: „abgemacht“, sagte er, bevor er den Tisch abräumte und sich ans Geschirrspülen machte.

der geheimnisvolle Unbekannte

Von nun an stellte sich ganz allmählich eine gewisse Alltagsroutine ein: Severus und Maja erledigten gemeinsam die anfallenden Arbeiten. Jeden Morgen nach dem Frühstück absolvierten sie ein ausgedehntes Trainingsprogramm, bei dem Maja Severus zunächst in die Entspannungsübungen des Chi-Gong und später auch in die Kampftechniken des Karate einwies. Er war ein äußerst gelehriger Schüler, was vor allem seiner Fähigkeit zur absoluten Konzentration zuzuschreiben war. Später gingen sie meist zusammen in den Wald zur „angewandten Kräuterkunde“, wie Severus es nannte.

Erstaunt stellte Maja fest, dass es in ihrem Wald sehr viele magische Pflanzen gab, die sie zuvor nie gesehen hatte. Es schien, als würden sie immer erst dann sichtbar, wenn Severus sie ihr gezeigt und ihren Namen genannt hatte. Irgendwann nahm sie dann probierhalber ihre Wünschelrute mit und fand heraus, dass diese tatsächlich starke magische Felder durch Vibrieren anzeigte. So fand sie manches Vorkommen magischer Pflanzen, ohne diese zunächst sehen zu können. Noch größer war ihre Verwunderung, als Severus auch noch andere Zaubertrankzutaten sammelte: Käferaugen, Froschlaich, Blindschleichenhaut und vieles mehr. „Igitt, ich hätte nicht gedacht, dass unsere Schauermärchen über die Tränke der Hexen so viel Wahrheit enthalten!“, schüttelte sie sich lachend.

Am späten Nachmittag kam dann der für beide Seiten interessanteste Teil: Nach ein paar Versuchen stand fest, dass es beim Brauen von Zaubertränken oft unerheblich war, ob diese von einem Zauberer zubereitet wurden oder nicht – solange die Person die Anweisungen genauestens befolgte. Das war für Maja natürlich kein Problem, denn exaktes Arbeiten war ja auch für ihre Pflanzenmedizin eine Grundvoraussetzung. Es waren fast nur die giftigen Tränke, die zur Herstellung Zaubersprüche benötigten, aber Maja interessierte sich vorwiegend für die Heil- und Stärkungstränke. Als sie von der besonderen Wirkung eines Bezoar hörte, nahm sie sich sofort vor, künftig bei jeder Ziege die sie schlachtete im Magen nach diesem besonderen Stein zu suchen.

So machten sie sich jeden Abend daran, einander je ein Rezept als Aufgabe zu stellen und während Maja sich nach und nach in die verschiedenen Zaubertränke einarbeitete, kochte Severus Ringelblumensalbe und Hustensaft, mischte Entwässerungstee und schüttelte homöopathische Potenzen. Besonders die Homöopathie hatte es ihm angetan – die Vorstellung, dass ein Medikament umso wirksamer sein sollte, je mehr man es verdünnte, schien ihm sehr suspekt und er war erst überzeugt, als Maja einmal die Euterentzündung einer Ziege mit diesen homöopathischen Mitteln heilte. Auch studierte er fleißig die Akupunkturtafeln und Maja wurde nicht müde, sich als Versuchskaninchen für seine immer präziser werdenden „Nadelversuche“ zur Verfügung zu stellen. Gleich in der zweiten Woche hatte sie angefangen, regelmäßig seine „Migränepunkte“ mit ihren Nadeln zu reizen, die sie manchmal sogar mit glühenden Kohlen erhitzte oder während der Behandlung zwischen den Fingern drehte um den Reiz zu verstärken. Tatsächlich wurden seine Kopfschmerzen mit der Zeit besser. Severus' „Magenbeschwerden“ verschlimmerten sich allerdings – er ertappte sich immer wieder dabei, wie er einfach nur dastand und Maja bei allen möglichen Tätigkeiten zusah. Tapfer unterdrückte er den Impuls, ihr über die Haare zu streichen oder hin und wieder ihre Hand zu nehmen – allerdings gelang es ihm nicht immer und manchmal kam es ihm sogar so vor, als ob Maja diese Berührungen gar nicht so unangenehm fand...

Nach getaner Arbeit saßen sie abends oft stundenlang vor der Hütte, eine Tasse Tee oder ab und zu auch ein Glas Wein vor sich, und erzählten sich von ihrem Leben. Maja berichtete von ihren Reisen in alle Herren Länder und Severus erzählte von der Welt der Zauberer und von den Leuten in Hogwarts, die seine Geschichte kannten und ihn hoffentlich unterstützen würden, wenn er irgendwann wieder zurückkehren würde um sich zu rehabilitieren. Hin und wieder kamen Patienten in den Wald, die Maja wegen der verschiedensten Leiden aufsuchten, und Maja stellte Severus als ihren Assistenten vor, der bei ihr die verschiedenen Heilmethoden lernen wollte. Um ihn nicht gar zu auffällig aussehen zu lassen, hatte sie ihm aus ein paar alten Kleidungsstücken von sich einfache Baumwollhosen genäht, die er nun zusammen mit ihren weniger

auffälligen T-Shirts trug. Anfangs war er sich darin ziemlich lächerlich vorgekommen, aber mit der Zeit gewöhnte er sich daran.

Eines Tages kam ein Mann vorbei und sah Severus vor dem Haus Holz hacken. „Ist die Hexe da?“ fragte er ohne zu grüßen. „Guten Morgen“, erwiderte Severus mit seiner gewohnten unnahbaren Miene, „Frau Chiron“, diese Worte betonte er besonders, „ist im Haus beschäftigt. Wen darf ich anmelden?“ „Danke, ich finde den Weg hinein auch selbst“, schnauzte ihn der ungefähr vierzigjährige Fremde an und ging Richtung Eingangstür. Severus ließ Maja meistens zunächst mit ihren Patienten allein und gesellte sich nur dazu, wenn Maja ihn dazu aufforderte, nachdem sie um die Erlaubnis gebeten hatte. Sie hatte zwar nie einen Eid geschworen, hielt sich aber dennoch streng an die Schweigepflicht. Bei diesem hatte er allerdings kein gutes Gefühl und deshalb huschte er hinterher und lauschte an der Tür, die noch einen Spalt offenstand. Er konnte nicht genau verstehen was geredet wurde, aber der wütende Ton war auch schon sehr vielsagend. Schließlich kam der Mann mit den Worten „du wirst schon sehen was du davon hast, du alte Hexe!“ wieder herausgestürmt und rannte davon, ohne Severus weiter zu beachten.

Er ging sofort zu Maja hinein und fand sie stumm auf einem Stuhl sitzend. „Wer war denn das?“ fragte er besorgt. „Das war ein alter Bekannter aus dem Dorf“, erklärte sie stockend. „Er ist Forstunternehmer und kämpft schon seit langem darum, dass ein großer Teil des Naturschutzgebietes für den Holzeinschlag freigegeben wird. Das war heute nicht sein erster Bestechungsversuch – er kommt alle paar Monate hier an und bietet mir viel Geld dafür, dass ich gegenüber der Naturschutzbehörde meine Meinung ändere. Ich soll ein Gutachten schreiben, dass diese Art der Bewirtschaftung überhaupt keinen Einfluss auf das Ökosystem hat. Der hat ja einen Knall!“ Schnaubend stand sie auf und stürmte nach draußen zum Hackklotz, wo sie Holz hackte, dass die Späne nur so flogen. Sie schimpfte wie ein Rohrspatz und betonte jeden Satz mit einem energischen Hieb: „Wenn der denkt (Kawumm) er könnte mich kleinkriegen (Kawumm) indem er schwammige Drohungen ausstößt (Kawumm) dann hat er sich aber gewaltig (Kawumm) geschnitten! (Kawumm)“ Severus setzte sich auf einen großen Klotz und sah ihr zu, wobei sein Grinsen immer breiter wurde. Schließlich baute Maja sich vor ihm auf, stemmte die Hände in die Hüften und schnauzte ihn an: „was grinst Du so? Findest Du es etwa lächerlich, wenn ich mich nicht bestechen lasse um solch einen Unsinn zu unterstützen?“ Severus stand auf baute sich seinerseits vor ihr auf: „Nein, ich finde Dich überhaupt nicht lächerlich und ich kann Deine Standhaftigkeit nur unterstützen. Es ist nur“, bei diesen Worten nahm er ihr Gesicht in beide Hände, „dass Du einfach unwiderstehlich aussiehst, wenn Du wütende Funken sprühst.“ Er trat noch einen Schritt näher und küsste die völlig überraschte Maja auf den Mund. Dann umfasste er ihre Taille mit beiden Händen und legte seine Stirn an ihre.

„Willst Du immer noch bis an Dein Lebensende keusch bleiben?“ fragte er leise. Ein paar unerträglich lange Sekunden blieben sie beide einfach so stehen. Majas Atem ging noch immer schwer von der Anstrengung des Holzhackens und sie flüsterte „du hast noch genau zehn Sekunden um mich los zu lassen, sonst...“, „Sonst was?“ knurrte er zärtlich in ihr Ohr und knabberte an ihrem Ohrläppchen. „Das“, erwidere Maja flüsternd und überraschte ihn ihrerseits mit einem tiefen, leidenschaftlichen Kuss. Als sie nach einer ganzen Weile atemlos voneinander abließen, hob er sie kurzerhand in seine Arme und trug eine fröhlich kichernde Maja in die Hütte auf sein Bett. Augenblicklich begann er, ihr T-Shirt nach oben zu streifen und bedachte jeden Zentimeter frei werdender Haut mit heißen Küssen. Maja kicherte noch viel lauter und kreischte „Severus, ich bitte Dich – ich bin fürchterlich kitzelig!“ Er hielt kurz inne, grinste sie diabolisch an und meinte trocken: „ich liebe wehrlose Frauen“ und fuhr fort, ihren Bauch mit heißen Küssen zu bedecken. Als er schließlich bei ihren Brüsten angelangt war und ihr das T-Shirt über den Kopf gestreift hatte, ging das Kichern sehr schnell in leises Stöhnen über und sie vergrub eine Hand in seinem schwarzen Haar während die andere zärtlich seinen Rücken streichelte. Waren sie beim ersten mal noch regelrecht übereinander hergefallen, ließen sie sich nun viel Zeit, den Körper des jeweils anderen zu erkunden und den Augenblick zu genießen. Sie bemerkten gar nicht, wie es draußen allmählich dunkel wurde und an Schlaf war nicht zu denken...

Draußen vor der Hütte grinsten sich zwei Männer an und einer meinte mit einem Wink des Kopfes „na da hätten wir ja nicht so schleichen müssen – die bemerkt uns jetzt garantiert nicht.“ „Halt’s Maul und gib’ die

Flasche her“, zischte der andere, „wir führen jetzt den Auftrag aus und dann verschwinden wir wieder.“

Flucht

Als der erste Brandsatz klirrend durch das Fenster flog, fasste Severus reflexartig Maja um die Taille und ließ sich mit ihr hinter das Bett fallen. Von dort beobachteten sie, wie das brennende Benzin aus der zerborstenen Glasflasche in den ganzen Raum spritzte, während eine zweite Flasche hinterherflog. Maja spähte zur Tür und Severus konnte spüren, wie sie sich zum Angriff duckte, aber es kam niemand herein. Statt dessen hörte er zwei Männerstimmen rufen: „Hexe verbrenne!“ und „Dreck muss weg aus unserem Wald!“, dann zwei startende Motorräder, die sich schnell entfernten.

Schnell kroch er zu dem Regalbrett auf dem sein Zauberstab lag und begann, mit einem Wasserstrahl die Flammen zu löschen. Immer wieder sah er zu Maja hinüber, die nun nackt hinter dem Bett stand und das Flammenmeer betrachtete, während ihr die Tränen über die Wangen liefen. Den Zauberstab immer noch in einer Hand, ging er langsam rückwärts, packte sie um die Schultern und zog sie weiter von den Flammen weg. Schweigend beobachteten sie beide, wie die letzten Flammen von dem Wasserstrahl aus Severus' Zauberstab gelöscht wurden. Da es nun durch das zerschlagene Fenster ziemlich kalt wurde, zog Severus schnell seine nasse aber nun leicht angesengte Robe über und Maja holte sich etwas anzuziehen aus ihrer Kleiderkiste, deren Holz zum Glück so massiv war, dass es nur äußerlich leicht angekokelt war.

Kaum hatte sie sich wieder Severus zugewandt, hörte man ringsum ein vielfaches „Plopp“ – Maja schaute sich suchend um, aber da hatte Severus sie auch schon heftig am Arm gepackt und die Welt begann sich um sie zu drehen. Sie fühlte sich, als würde sie durch einen engen Gummischlauch gequetscht und fiel hart auf eine kalte nasse Wiese. Sie schaute sich um – und war an einem Ort in den Bergen, den sie nie zuvor gesehen hatte.

Fragend sah sie zu Severus, der einen gehetzten Gesichtsausdruck hatte und sehr schnell sprach: „sie sind hinter mir her, los komm!“ er packte sie beim Handgelenk und zog sie schnell weiter. Sie hatte keine Ahnung wo sie war und stolperte immer wieder über Steine oder Maulwurfshügel; im Mondschein konnte sie in einiger Entfernung eine alte zerfallene Burgruine erkennen, auf die Severus zuzusteuern schien. Als sie die Ruine fast erreicht hatten, blieben sie keuchend in einem kleinen Waldstück stehen. „Wo willst Du hin?“ presste Maja hervor. Er zeigte auf die Ruine und sagte „Hogwarts“ – Maja blinzelte. Wo bis eben noch eine total zerfallene Ruine gestanden hatte, sah sie jetzt ein riesiges Schloss, dessen Fenster nun in der beginnenden Nacht hell erleuchtet waren. Mit großen Augen sah sie Severus an. „Anti-Muggel-Zauber“, keuchte er. Dann ließ er sich an einem Baumstamm zu Boden gleiten und legte den Kopf in die Hände.

„Wer?“ fragte Maja, als sie wieder normal atmen konnte, und legte ihm die Hand auf die Schulter. Als er aufblickte, hatte er wieder den gleichen unbeteiligten, fast abweisenden Gesichtsausdruck wie in den ersten Tagen in Majas Haus. „Auroren oder Todesser, das weiß ich nicht. Sie haben sicher meine Magie geortet, als ich das Feuer gelöscht habe. Selbst wenn sie nur auf Verdacht appariert sind, haben sie mich jetzt gesehen und wissen, dass ich noch lebe.“ Er sah sich um, wie um zu prüfen, ob jemand in der Nähe sei. „Ich werde jetzt versuchen, ungesehen nach Hogwarts zu gelangen und dort Minerva McGonagall zu sprechen. Das ist meine einzige Chance. Wenn die anderen mich erwischen, werden sie mich sicher töten, bevor ich jemals einen Richter zu Gesicht bekomme.“ Maja packte ihn erschrocken bei den Schultern. „Keine Sorge“, meinte er trocken, „ich habe vorgesorgt“. Er zeigte ihr ein kleines Fläschchen in seiner Innentasche, das sie sofort erkannte: „entschuldige den Diebstahl, aber wer ist auch so unvorsichtig, Schierlingsessenz so offen herumliegen zu lassen.“

Maja versuchte zwar, ihm das Gift zu entreißen, aber er war schneller und sie schrie kurz auf, als er sie schmerzhaft am Handgelenk packte. „Ich werde mich auf keinen Fall auf kleiner Flamme rösten lassen – egal von wem!“ flüsterte er zischend. Plötzlich hob er den Kopf, als würde er auf etwas lauschen. Ehe Maja es sich versah, hatte er sie schon mit einem kräftigen Stoß ins Unterholz geworfen, wo sie sich den Kopf an einer Wurzel stieß und kurz das Bewusstsein verlor. Als sie wieder zu sich kam, hörte sie einen Mann sagen „sieh

an, Severus Snape! Ich verhafte sie im Namen des Zaubereiministeriums. Übergeben sie mir ihren Zauberstab und folgen sie mir!“ Noch bevor Severus reagieren konnte, war er auch schon mit einem Zauber bewegungsunfähig gemacht und fiel mit dem Gesicht nach vorne auf den Boden. „Es tut mir gar nicht leid“, brummte der Zauberer, der den Fesselzauber ausgesprochen hatte, und hieb ihm seinen Stiefel in die Seite. „Mörder!“ zischte er. Gerade als Maja sich aufrappelte, schnappte einer Severus am Arm, man hörte mehrere „Plopp“ und alle waren verschwunden.

Die Brutalität, mit der die Männer Severus behandelt hatten, verhiess nichts Gutes. Maja zwang sich, ihre Gedanken klar zu bekommen und dachte nach. Wenigstens hatte Severus Gelegenheit gehabt, ihr Hogwarts zu zeigen, sonst hätte sie das Schloss wohl niemals gefunden. Sie beschloss, alles auf eine Karte zu setzen und der Schulleiterin einen Besuch abzustatten.

Der Schierling gehört zu den giftigsten einheimischen Pflanzenarten. Sein in allen Teilen vorhandener Wirkstoff ist das Alkaloid Coniin, das für den Erwachsenen in einer Dosis von 0,5 bis 1 g tödlich ist. Darüber hinaus kommen auch weitere Alkaloide wie Conhydrin, Pseudoconhydrin, Conicein und Methylconiin im gefleckten Schierling vor. Besonders stark sind die Gifte in den unreifen Früchten konzentriert. Es wirkt vor allem auf das Nervensystem. Die Vergiftung äußert sich durch Brechreiz, Verlust des Sprach- und Schluckvermögens und Muskelkrämpfe, bis schließlich durch Atemlähmung der Tod eintritt.

Die Guten und die Bösen

Maja wanderte eine ganze Weile in Richtung des Schlosses, bevor sie an eine Mauer gelangte. Sie überlegte kurz, einfach darüber zu steigen, aber da sie nicht wusste, wie man in der Zaubererwelt mit Einbrechern verfuhr, beschloss sie, den offiziellen Weg zu wählen. Sie ging also an der Mauer entlang, bis sie auf einen Weg und ein schmiedeeisernes Tor stieß. Kaum war sie dort angelangt und hatte versucht, das Tor zu öffnen, hob eine Eule, die oben auf dem Tor gesessen hatte, in Richtung Schloss ab. Kurze Zeit später erschien ein riesenhafter, wild aussehender Mann mit langem Haar und Bart in Begleitung eines ebenso riesenhaften Jagdhundes. Maja schluckte, als sie den Riesen erblickte – sie reichte ihm gerade einmal bis zur Taille. Er bückte sich und fragte „sich wünschen?“

„Guten Abend, ich muss die Schulleiterin in einer sehr dringenden Angelegenheit sprechen.“ Hagrid, der die Eule abgefangen hatte und zum Tor geeilt war, schaute sie durchdringend an. „Zeigen sie mir bitte ihre Unterarme“ verlangte er. Maja streifte ihre Ärmel hoch. Er schien mit dem Gesehenen zufrieden und forderte dann „ihren Zauberstab bitte“. Als Maja ihm erklärte, dass sie keinen habe weil sie eine Muggelfrau sei, war er etwas durcheinander. „Wie können sie uns überhaupt finden – sie sollten doch nur eine Ruine sehen?“ „Ich kann das Schloss nun mal sehen und warum möchte ich bitte der Schulleiterin persönlich erklären.“ Hagrid zuckte mit den Schultern und bedeutete ihr durch ein kurzes Nicken, mitzukommen, als er auch schon mit Riesenschritten zum Schloss stürmte. Zum zweiten Mal am heutigen Abend stolperte Maja in der Dunkelheit über allerlei Unebenheiten, bis sie schließlich den hell erleuchteten Vorplatz des Schlosses erreichten.

Hagrid ging mit ihr durch die schweren Eichentüren, bedeutete ihr, stehen zu bleiben und ging durch eine seitliche Tür in einen anscheinend sehr großen Saal hinein, aus dem viele Stimmen zu hören waren. Maja machte einen Schritt zur Seite um hineinzuspähen und war sprachlos: die Halle war unglaublich groß und hoch und darin saßen, an vier langen Tischen, hunderte von Zauberschülern beim Abendessen. Sie benahmten sich wie andere Teenager auch – lachten, erzählten sich Witze oder schrieben sich kleine Briefchen – nur dass die Briefchen als perfekte Papierflieger direkt zum Empfänger durch die Luft flogen. Maja war so vertieft in ihre Beobachtung, dass sie etwas zurückschreckte, als Hagrid in Begleitung einer sehr streng aussehenden älteren Dame wieder erschien. „Professor McGonagall, Schulleiterin von Hogwarts“ sagte diese reserviert, als sie ihre Hand zu Maja ausstreckte.

Maja ergriff die ausgestreckte Hand mit einem entschlossenen Händedruck und sah der Schulleiterin in die Augen, bevor sie mit fester Stimme sagte: „Maja Chiron, Heilerin und Hebamme aus dem Loch-Ness-Wald. Ich muss dringend mit ihnen über Severus Snape reden.“

Professor McGonagall atmete geräuschvoll ein und schlug ihre freie Hand vor den Mund. „Kommen Sie“, sagte sie knapp und führte Maja eine breite Marmortreppe hinauf. Nach einem langen Marsch über viele Treppen und durch Flure voll seltsamer Dinge (Maja kam es so vor, als bewegten sich die Menschen in den Bildern an der Wand und einmal hatten sie die Richtung ändern müssen, weil eine Treppe sich plötzlich drehte und an einen anderen Flur andockte) kamen sie bei einem steinernen Wasserspeier an. Professor McGonagall sagte „Kandiszucker“ und der Wasserspeier schwang zur Seite und gab den Blick auf eine Wendeltreppe frei. Sie trat auf die oberste Stufe, zog Maja neben sich und die Wendeltreppe schob sich spiralförmig nach oben. Maja sah sich mit großen Augen um, als die Schulleiterin sie schließlich in ihr Büro führte. Es war ein großer runder Raum, in dem unzählige Portraits an der Wand hingen und überall zierliche silberne Gerätschaften herumstanden. Minerva McGonagall zauberte einen gepolsterten Stuhl herbei, der sich vor den großen Schreibtisch stellte, und setzte sich selbst auf den Sessel dahinter. Sie legte beide Arme auf den Schreibtisch und schaute Maja durchdringend an, bevor sie fragte: „woher kennen sie Severus?“

Nun fing Maja an zu erzählen: wie sie Severus mehr tot als lebendig im Wald gefunden hatte, wie sie ihn gesundgepflegt hatte und er langsam aber sicher seine Lebensfreude wiedergefunden hatte (die erotischen Details ließ sie allerdings aus). Dann berichtete sie von dem Überfall auf ihr Haus, die seltsamen Geräusche und die hastige Flucht, bevor sie schließlich zur Festnahme kam.

„Auroren also...“, murmelte Professor McGonagall, „ich frage mich...“ mit diesen Worten ging sie zum Kamin und warf ein wie Sand aussehendes Pulver hinein. Maja erschrak, als im Kamin plötzlich ein grünes Feuer hell aufloderte – noch entsetzter war sie, als die Schulleiterin ihren Kopf mitten in die Flammen steckte und rief „Zaubereiministerium, Kingsley Shacklebolts Büro!“ Es dauerte eine Weile, dann hörte Maja die Professorin sagen: „Guten Abend Kingsley, bitte entschuldigen Sie die Störung. Eine dringende Angelegenheit erfordert leider ihre sofortige Anwesenheit in meinem Büro in Hogwarts. Denken Sie, sie können sich kurz freimachen... oh das ist schön – vielen Dank! Bis gleich!“, sie zog ihren Kopf wieder aus dem Feuer. Beim Anblick der vor Angst erstarrten Maja in ihrem Sessel lächelte sie sanft und erklärte „das ist nur Flohpuder meine Liebe, es wird nicht heiß und man verbrennt sich nicht daran – es ist eine magische Art des Reisens, wie sie gleich sehen werden.“

Kaum hatte sie ausgesprochen, flammte das grüne Feuer wieder auf und ein kräftiger dunkelhäutiger Mann in einer weinroten Robe trat aus dem Kamin. Er reichte Professor McGonagall die Hand, die ihm auch gleich Maja vorstellte: „Kingsley, das ist Frau Maja Chiron, eine Muggel-Heilerin aus dem Loch-Ness-Wald, die in den letzten Monaten den vermissten Severus Snape gesundgepflegt hat. Miss Chiron – Kingsley Shacklebolt, der amtierende Zaubereiminister.“ Kingsley Shacklebolt trat auf Maja zu und reichte ihr die Hand „angenehm“, sagte er höflich. Die Schulleiterin kam gleich zur Sache: „Kingsley, hast Du in der letzten Stunde eine Nachricht über eine Verhaftung durch Auroren erhalten?“ Der schüttelte den Kopf und meinte „nein, wer soll denn verhaftet worden sein?“ „Severus Snape“. Der Minister trat erstaunt einen Schritt zurück und musterte Minerva von oben bis unten „bist Du da ganz sicher? Ich habe angeordnet, dass ich sofort informiert werden will, wenn Severus auch nur gesehen wird – bei einer Verhaftung hätte er längst in meinem Büro stehen müssen!“ Die Schulleiterin erklärte ihm nun, was Maja vor nicht allzu langer Zeit vor der Schule beobachtet hatte. Shacklebolt ließ sich von Maja eine genaue Beschreibung der Auroren geben, die sie gesehen hatte, und hatte sofort einen Verdacht, wer es sein könnte. „Ein paar von diesen Männern haben ihre gesamte Familie durch Todesser verloren – da sie Severus auch für einen halten, bedeutet das sicher nichts Gutes“, meinte er besorgt. „Kommt mit, wir müssen sofort ins Ministerium“.

Er trat zum Kamin, warf eine handvoll Flohpulver hinein, trat in die auflodernden Flammen und rief „Zaubereiministerium, Büro des Ministers“ – und war verschwunden.

Minerva McGonagall zog Maja aus dem Sessel hoch zum Kamin und meinte „wir gehen besser zusammen, sie haben so etwas sicher noch nie gemacht.“ Maja stand vor Schrecken starr vor dem Kamin und schüttelte den Kopf. Sie sollte freiwillig in ein Feuer steigen! Sie wurde leichenblass und ihr brach kalter Schweiß aus – in ihrem Kopf rasten wieder die Bilder von jener Nacht, in der sie beinahe auf dem Scheiterhaufen gelandet war. Minerva sah sie durchdringend an und murmelte etwas, dann stieß sie einen entsetzten Schrei aus und hielt sich die Hand vor die Brust: „oh Kindchen, das konnte ich natürlich nicht ahnen“, meinte sie mit erstickter Stimme, „aber wir können es nicht ändern, es muss sein“. Kurzerhand packte sie die wimmernde Maja um die Taille, zog sie in das Feuer und flohte ebenfalls ins Ministerbüro. Dort angekommen, drückte sie die unkontrolliert zitternde Maja in einen Sessel und verpasste ihr eine kräftige Ohrfeige. „Entschuldigen Sie Kindchen, aber sie müssen jetzt zu sich kommen!“ – schnell schenkte sie aus einer bereitstehenden Flasche eine braune Flüssigkeit in ein Glas – „trinken Sie einen Schluck Feuerwhisky“ – und drückte Maja das Getränk in die Hand.

Maja trank wie eine Schlafwandlerin, aber kaum hatte die scharfe Flüssigkeit ihre Kehle erreicht, rang sie auch schon nach Luft und bekam wieder etwas Farbe ins Gesicht. Minerva schaute sie noch einmal streng an und sagte dann „über diese Sache die ich eben in ihren Gedanken gesehen habe müssen wir uns dringend einmal unterhalten, Kindchen. Aber jetzt gehen andere Dinge vor.“ Sie drehte sich zu Kingsley um: „weißt Du schon etwas?“ Der nickte: "im Kerker Nr. 7 ist vor zehn Minuten jemand eingeschlossen worden. Am besten gehen wir einmal hinunter und sehen nach."

Im Zaubereiministerium

Eilig schritt er zur Tür hinaus Richtung Fahrstuhl, Minerva und Maja liefen hinterher. Während der Fahrstuhl klappernd nach unten fuhr, erläuterte der Minister: „wir haben hier im Ministerium ein paar Gefängniszellen für Personen, die noch verhört werden sollen. Wenn es wirklich Snape ist, muss er bereits verhört worden sein, denn nach Ihrer Erzählung“, er nickte Maja zu, „ist die Verhaftung ja schon über eine Stunde her. Das wird auf jeden Fall Konsequenzen haben, denn ich hatte angeordnet, dass ich sofort informiert werden will, wenn jemand etwas von Snape hört. Ich bin schließlich Mitglied des Phönixordens und weiß, im Gegensatz zu meinen Auroren, von Snapes Agententätigkeit für unsere Seite.“ Quietschend blieb der Lift stehen und Shacklebolt eilte einen dunklen Gang entlang, der von einzelnen Fackeln erleuchtet wurde. Am Ende des Korridors stand ein Mann in einem schwarzen Auroren-Umhang und salutierte, als er den Minister erblickte. Schweigend öffnete er die Tür und ließ seinen obersten Vorgesetzten und dessen Begleiterinnen eintreten.

Auf der anderen Seite der Tür war wieder ein Korridor, diesmal etwas heller beleuchtet. An beiden Seiten waren graue Türen zu sehen, die alle einen Türspion hatten. Am Ende des Korridors gab es eine weitere Tür, die allerdings mit vielen Schlössern versehen war. Der Minister führte sie zu einer der vorderen Türen, klopfte und trat ein. Es schien sich um ein Dienstbüro zu handeln, denn zwei Auroren saßen an Schreibtischen und hatten sich offensichtlich gerade unterhalten – auf einem Schreibtisch lag ein großer Schlüsselbund. Als der Minister persönlich hereinrauschte, sprangen die beiden Auroren schnell auf und salutierten.

Kingsley Shacklebolt herrschte einen der beiden wütend an: „hatte ich nicht ausdrücklich befohlen, mir sofort Meldung zu machen, wenn auch nur eine Umhangspitze von Severus Snape irgendwo gesichtet würde? Hatte ich mich in diesem Punkt nicht sehr deutlich ausgedrückt?“, der Auror nickte und meinte zerknirscht, „Sicher, Herr Minister, aber es ging alles so schnell, wir bekamen einen Hinweis aus der Abteilung für die Überwachung magischer Aktivitäten und wussten zunächst nicht, wer den Alarm ausgelöst hatte – als wir dann dorthin apparierten und Snape erkannten, mussten wir uns sofort an die Verfolgung machen und kamen leider nicht dazu...“ „SCHWEIG!“ donnerte Shacklebolt los, „ihr habt ihn vor über einer Stunde verhaftet – warum erfahre ich nichts davon!“ Der Auror sah aus, als würde er langsam schrumpfen und murmelte nur: „äääh.... wir....eeeehhmm“, aber der Minister hatte sich bereits den Schlüsselbund gegriffen und war Richtung Zelle 7 gestürmt.

Auf dem Weg kamen sie an ein paar Wachen vorbei, die aber angesichts des vor Wut schnaubenden Zaubereiministers einfach die Türen öffneten und sich an die Wand drückten, um ihn und die beiden Frauen vorbeizulassen. Bei Zelle 7 angekommen, rammte Shacklebolt den Schlüssel ins Schloss und öffnete die Tür. Er stürmte hinein, blieb aber sofort wie angewurzelt stehen und stöhnte laut auf „oh nein!“.

Severus Snape lag in einer Ecke des Raums. Seine Robe war zerrissen, seine Nase offensichtlich gebrochen und sein Gesicht und seine Hände blutig. Seine Augen waren geöffnet und in der Hand hielt er ein kleines leeres Glasfläschchen. Mit einem herzerreißenden Aufschrei stürzte Maja sich auf ihn und hob das Fläschchen hoch. „Wann? Severus rede mit mir – wann hast Du es genommen?“ Er blickte sie traurig an und flüsterte „zehn Minuten“. Sofort begann sie, ihn zu untersuchen. „Beweg’ die Zehen... die Knie.... die Hände“, laut aufschluchzend schlug sie die Hände vor das Gesicht und drehte sich zu den beiden anderen um: „er hat Schierlingsessenz eingenommen – ein tödlich wirkendes Gift das die Muskeln lähmt und innerhalb von ca. 30 Minuten zum Tod führt. Er kann die Beine und Hände bereits nicht mehr bewegen – in Kürze wird er nicht mehr sprechen können und dann geht es mit der Rumpfmuskulatur weiter: wenn er kein Gegengift bekommt, wird er in der nächsten Viertelstunde bei vollem Bewusstsein qualvoll ersticken!“ Kaum hatte sie das gesagt, sank sie weinend neben Severus auf die Knie.

Minerva und Kingsley sahen sich entsetzt an, aber Kingsley reagierte sofort. Er zauberte eine Krankentrage herbei, levitierte Severus darauf, brachte die Trage dazu, zum nächsten Kamin zu schweben und trat selbst daneben in den Kamin. Nachdem er das Flohpulver hinein geworfen hatte, sagte er mit lauter Stimme: „St.

Mungo's, Abteilung tödliche Vergiftungen“ und verschwand. Minerva ergriff Majas Hand und folgte auf dem Fuße.

Im Zaubererkrankenhaus hatte das plötzliche Erscheinen des Zaubereiministers mit Severus Snape natürlich einen ziemlichen Wirbel verursacht – gleich mehrere Heiler waren herbeigestürmt um zu erfahren, was eigentlich los sei. Kingsley überließ es jedoch Maja, ihren magischen Kollegen zu erklären, was Severus eingenommen hatte und wie es wirkte. Der Leiter der Vergiftungsabteilung wiegte besorgt den Kopf und meinte dann „da wir in der Zauberwelt wesentlich wirksamere Gifte haben, verwenden wir üblicherweise keinen Schierling und haben deshalb auch kein Gegengift vorrätig. Aber wir können es auf jeden Fall mal mit der Standardlösung versuchen.“ Er zog einen braunen Klumpen aus der Tasche, der wie eine dunkelbraune, ziemlich verschrumpelte und harte Dörrzwetschge aussah. „Ein Bezoar“, erklärte er lächelnd, „der...“ „neutralisiert fast alle Gifte“, ergänzte Maja, „Severus hat mir das erzählt“.

Schnell legte der Heiler den Bezoar in Severus' Mund und fragte „können Sie noch schlucken?“ Severus nickte und der Heiler half ihm schnell in eine sitzende Position, zauberte ein Glas Wasser herbei und setzte es an Severus' Lippen, der mit einem großen Schluck den Bezoar hinunterspülte. Dann ließ der Heiler Severus wieder auf die Trage gleiten und sah ihn etwas genauer an. „Mir scheint, sie müssen noch dringend in die Notaufnahme – die Vergiftung scheint nicht ihr einziges Problem zu sein“, meinte er besorgt. Er zeigte mit dem Zauberstab auf die Trage und murmelte „Notaufnahme, dringender Fall“.

Mit einem kurzen Fingerschnippen beschwor er ein Pergament herauf, auf dem er notierte, was er bisher unternommen hatte. Dann reichte er dem Zaubereiminister das Pergament und wies ihn an, der Trage hinterherzugehen und dem zuständigen Heiler den Krankenbericht zu übergeben und ihm weiterhin zu erzählen, was alles vorgefallen sei. Völlig perplex ob solch respektloser Behandlung gehorchte Shacklebolt widerspruchslös und ging, immer noch mit Minerva und Maja im Schlepptau, Richtung Notaufnahme.

St. Mungo's

In der Notaufnahme kam ihnen ein Heiler mit wehender grüner Robe entgegen: „Herr Minister, bitte hier hinein!“ rief er schon von weitem und zeigte auf eine Tür, durch die er gleich darauf verschwand. Minerva und Maja folgten Kingsley Shacklebolt auf dem Fuße und drückten sich schweigend an die Wand, um den anwesenden Heilern nicht im Weg zu stehen. Außer dem Heiler der sie auf dem Flur angesprochen hatte waren noch zwei Heilerinnen anwesend, die sich mit gezückten Zauberstäben an dem bewusstlosen Severus Snape zu schaffen machten. Dieser lag, von einem dünnen Tuch bedeckt, auf einem hell erleuchteten Tisch. Der Heiler der sie beide empfangen hatte, berichtete flüsternd: „der Bezoar scheint die Vergiftung zumindest gestoppt zu haben – die Lähmungen gehen nicht weiter. Um den Effekt umzukehren, werden wir wohl doch noch das Gegengift benötigen. Unser Tränkelabor arbeitet bereits daran. Mindestens genauso schwer wiegen allerdings die zahlreichen anderen Verletzungen des Patienten. Er hat einen Milzriss, ein paar Rippen sind gebrochen und haben die Lunge verletzt, die Nieren sind gequetscht und er hat am ganzen Körper zahlreiche Blutergüsse sowie einen ausgekugelten Arm und ein gebrochenes Sprunggelenk. Dazu kommt eine Gehirnerschütterung und ein zertrümmertes Nasenbein“, während der Aufzählung hatten sich seine Augen zu Schlitzeln verengt und er fuhr fort: „Herr Minister – da dieser Mann aus einer Verhörzelle kommt, werde ich nicht umhin kommen, eine offizielle Untersuchung anzustrengen. Der Patient macht mir den Eindruck, als sei er von einer oder mehreren Personen auf das Schwerste misshandelt worden. Die meisten Verletzungen rühren von stumpfen Schlägen oder Tritten her. Die Kopfverletzungen sehen aus, als hätte jemand seinen Kopf gegen eine Wand geschlagen. Ich weiß, dass das Foltern von Gefangenen mit magischen Mitteln strengstens verboten ist und das Ministerium über entsprechende Sensoren verfügt. Daher frage ich sie: sind das jetzt die neuen Methoden des Ministeriums? Haben sie ihre Auroren bei den Todessern in die Lehre geschickt?“

Kingsley Shacklebolt war bei diesem Ausbruch so blass geworden, wie es seine dunkle Haut zuließ. Maja und Minerva waren ebenfalls kreidebleich – Minerva hatte die Hand vor das Gesicht geschlagen und Maja liefen Tränen über die Wangen. Hatten sich die Auroren tatsächlich dazu hinreißen lassen, an dem vermeintlichen Todesser Snape Selbstjustiz zu üben? Es dauerte ein paar Minuten, bis Shacklebolt aus seiner Starre erwachte und den Heiler bat: „bitte fertigen Sie so schnell wie möglich einen ausführlichen Bericht über den Zustand des Patienten an, die Sache wird auf jeden Fall verfolgt werden. Aber nun zur wichtigsten Frage: wird er es überstehen?“

In diesem Moment erschien ein weiterer Heiler mit einem Abzeichen auf der Brust, das wie ein Zaubertrank-Kessel aussah. Er hielt ein Glas mit einer grünlichen Flüssigkeit in der Hand und lächelte triumphierend: „das Gegengift, Sir – aber Vorsicht, es ist noch heiß.“ Der diensthabende Heiler nahm das Glas entgegen, führte schnell einen Kühlzauber aus und bedeutete den zwei Assistentinnen, Severus etwas hochzuheben. Langsam flößte er dem bewusstlosen Zaubertrankmeister die grüne Flüssigkeit ein und legte ihn dann wieder hin. Kurze Zeit später berichtete eine der beiden Heilerinnen: „wir haben jetzt alle Verletzungen geheilt, soweit es uns möglich war. Die Knochenbrüche brauchen noch ein wenig Skele-Gro, aber das können wir erst geben, wenn das Gegengift seine Wirkung entfaltet hat. In ein paar Stunden fangen wir dann mit regelmäßigen Gaben eine Stärkungstranke an, dann dürfte der Patient in ein bis zwei Tagen wieder hergestellt sein.“

Mit diesen Worten ließen sie Severus in ein bereitstehendes Bett schweben, das sogleich wie von Geisterhand aus dem Zimmer fuhr. „Begleiten Sie den Patienten auf sein Zimmer?“ fragte der diensthabende Heiler und Kingsley, Minerva und Maja wanderten stumm hinter dem Bett her, das sich in ein Zimmer am Ende des Flurs in Bewegung setzte. Als sie dort zum ersten Mal wieder allein mit Severus waren, stellte Maja wortlos einen Stuhl neben das Bett, ergriff Severus' Hand und setzte sich, sein Gesicht nicht aus den Augen lassend. Kingsley sah Minerva fragend an, aber die zuckte nur mit den Schultern. Also räusperte er sich kurz und sprach Maja an: „nun, Frau...“, „Chiron“, antwortete Maja abwesend, „ah ja, Frau Chiron – da wir nun etwas Ruhe haben, würde ich mich gerne ein wenig mit ihnen unterhalten. Minerva nannte sie ‚eine Muggel-Heilerin aus dem Loch-Ness-Wald, die Severus Snape gesundgepflegt hat‘ – wie darf ich das

verstehen?“

Maja seufzte und erzählte noch einmal die ganze Geschichte vom Auffinden des halb toten Tränkemeisters im Wald bis zur Festnahme durch die Auroren. Kingsley Shacklebolt stellte ihr viele Fragen, vor allem ihren Ruf als ‚Hexe‘ bei den Muggeln und ihre gerade noch einmal vereitelte Verbrennung betreffend. Als sie berichtete, wie sehr Professor Snape sich für ihre Muggel-Heilkunst und ihre Karate-Übungen interessiert hatte, schien er ziemlich verwundert. Als sie geendet hatte, war der Zaubereiminister sehr nachdenklich. Schließlich fragte Maja ihn: „Herr Minister, Severus hat mir einige Male von seiner Agententätigkeit während ihres ‚Krieges‘ gegen diesen Voldemort berichtet und mir erzählt, dass die meisten Zauberer ihn nach wie vor für einen der engsten Mitarbeiter dieses Scharlatans halten. Gibt es denn keine Möglichkeit, ihn öffentlich zu rehabilitieren?“

Die drei waren so in ihr Gespräch vertieft, dass sie nicht bemerkt hatten, wie Severus kurz die Augen geöffnet und sie sofort wieder geschlossen hatte. Er wollte die Antwort des Zaubereiministers auf jeden Fall hören und stellte sich deshalb weiter schlafend.

Kingsley Shacklebolt wiegte besorgt den Kopf und sagte dann: „wir werden wohl nicht umhin kommen, ihm den Prozess zu machen. Es liegen einige Anklagepunkte gegen ihn vor, die nicht einfach unter den Teppich gekehrt werden können. Andererseits bin ich jederzeit bereit, selbst für Severus auszusagen und meine Hand für ihn ins Feuer zu legen. Schließlich war ich selbst Mitglied des Phönixordens und habe auch die Erinnerungen gesehen, die er während des großen Kampfes Harry Potter anvertraut hat. Meiner Meinung nach ist die gesamte Zaubergemeinschaft diesem Mann zu großem Dank verpflichtet und es würde mich sehr wundern, wenn ein Richter zu einem anderen Ergebnis käme.“ Minerva fügte hinzu: „auch ich werde gerne für ihn aussagen und ich bin sicher, die anderen Mitglieder des Ordens sehen das genauso.“

Maja nickte und blickte mit Tränen in den Augen wieder zu Severus hinüber. Minerva legte ihr die Hand auf die Schulter und sah ihr in die Augen. „Sie lieben ihn, nicht wahr?“ fragte sie sanft. Maja schluckte und dachte kurz nach. „Ich habe gelernt, mit so großen Worten sehr vorsichtig umzugehen“, meinte sie leise, „aber ich denke... ja, ich liebe ihn.“ Als sei ihr das selbst gerade erst klar geworden sah sie die Schulleiterin mit großen Augen an. Diese drückte aufmunternd ihre Schulter und meinte dann „Kingsley und ich haben noch einiges zu tun, wir werden sie wohl jetzt besser alleine lassen.“ Mit diesen Worten gingen beide leise hinaus.

Als Maja sich daraufhin wieder Severus zuwandte um sich neben sein Bett zu setzen, umspielte ein leises Lächeln seine Lippen. Ohne die Augen zu öffnen meinte er leise „sag‘ das noch mal!“

Ein Minister greift durch

Kingsley Shacklebolt hatte sich noch kurz mit Minerva McGonagall unterhalten, bevor beide aus dem Empfangsbereich von St. Mungo's wieder in ihre jeweiligen Arbeitszimmer apparierten. Kaum war er angekommen, ließ sich der Minister sofort die Dienstpläne der Auroren für die vergangenen 24 Stunden bringen. Jeder einzelne erhielt umgehend einen Heuler vom Minister höchstpersönlich. Kaum 30 Minuten später waren alle Auroren der vorangegangenen Schicht im Büro des Ministers angetreten – man sah ihnen an, dass die Heuler sie aus dem Schlaf gerissen hatten und manche waren – gelinde gesagt – etwas nachlässig gekleidet. Trotzdem standen sie da wie eine Horde Schuljungen, während der vor Wut schäumende Zaubereiminister vor ihnen auf und ab marschierte. Als alle da waren, brüllte er los: „wer war heute bei der Verhaftung von Severus Snape dabei?“ Zehn Auroren traten vor.

Shacklebolt ging an ihnen vorbei und sah jedem von ihnen tief in die Augen, bevor er weitersprach: „ich komme gerade aus St. Mungo's. Sie haben großes Glück: Severus Snape wird sowohl ihre Misshandlungen als auch seinen verzweifelten Selbstmordversuch überleben.“ Einigen Auroren, die besonders betreten ausgesehen hatten, stand die Erleichterung ins Gesicht geschrieben. Aber Kingsley fuhr fort: „freuen Sie sich nicht zu früh. Der Heiler in St. Mungo's ließ keinen Zweifel daran aufkommen, dass der Gefangene Snape auf das Übelste misshandelt worden sein muss. Er sprach von Schlägen, Tritten und davon, dass jemand den Kopf des Gefangenen gegen die Wand oder den Fußboden geschlagen hat.“ Wieder ging er die Reihe der Auroren ab und sah jeden einzelnen durchdringend an. „Haben Sie sich überlegt, was solches Verhalten für den Ruf des Ministeriums und des gesamten Aurorenteam bedeutet? Wer soll uns vertrauen, wenn er damit rechnen muss, hier im Ministerium genauso schlimm misshandelt zu werden, wie von den Todessern? Abgesehen davon, dass Severus Snape nun wirklich nicht der Mann ist, der ihren Hass verdient hat!“ Bei diesen Worten spuckte einer der Auroren verächtlich auf den Boden. Der Minister trat auf ihn zu: „Miller, haben Sie etwas zu sagen?“ Der Auror Miller sah den Minister kurz an und stieß dann hervor: „sie wissen was mit meiner Familie geschehen ist, Herr Minister.“ Shacklebolt seufzte kurz: „Miller, ich weiß dass ihre ganze Familie in nur einer Nacht von den Todessern dahingemetzelt wurde. Ich weiß aber auch, dass ich sie nicht in meinem Aurorenteam gebrauchen kann, wenn ihre Gefühle derart mit ihnen durchgehen. Sie sind ab sofort vom Dienst suspendiert“, er blickte sich kurz um, „das gilt für alle zehn. Ich werde gleich morgen eine Untersuchungskommission zu diesem Fall einberufen. Wegtreten.“

Kaum waren die Auroren verschwunden, ließ er sich in seinen Schreibtischsessel fallen und schloß stöhnend die Augen „diese Idioten!“ entfuhr es ihm. Dann schnippte er mit den Fingern und sagte laut „ein Glas Feuerwhisky und eine Kanne Tee bitte“ – als das Gewünschte kurz darauf von einem Hauself serviert wurde, bedankte er sich kurz, stürzte den Whisky mit einem Schluck hinunter und goss sich eine Tasse Tee ein, bevor er begann, die Aufgaben für die Untersuchungskommission auf einem Pergament zusammenzufassen. Er würde auch noch einen Brief an den zuständigen Chefankläger des Wizengamot schreiben müssen, bevor er sich ein wenig Ruhe gönnen könnte.

Minerva McGonagall saß in ihrem Büro ebenfalls vor einer Tasse Tee und einem Gläschen Sherry. Sie hatte mehrere Briefe geschrieben und diese Mr. Filch übergeben, der sie in den Eulenschlag bringen und von dort absenden sollte. Nun streckte sie alle Viere von sich, gähnte laut und beschloss, zumindest noch ein wenig Schlaf zu bekommen, bevor der Morgen graute.

Maja Chiron saß wie zur Salzsäule erstarrt auf ihrem Stuhl neben Severus' Bett in St. Mungo's. Ganz langsam bahnte sich die Erkenntnis, was sie da eben gehört hatte, den Weg in ihr Bewusstsein. Mit einem leisen Freudenschrei stürzte sie sich auf Severus um ihn zu umarmen, was diesem allerdings einen heiseren Schmerzenslaut entlockte, worauf sie schnell wieder einen Schritt zurück trat. „Du bist aufgewacht“, stammelte sie atemlos und sie wollte ihn gerade noch einmal umarmen, als sie im letzten Moment innehielt „Entschuldigung, ich möchte Dir nicht weh tun – wo darf ich ungestraft anfassen?“ fragte sie atemlos. „Hand“, flüsterte er schwach. So nahm sie denn seine Hand und streichelte mit dem Daumen sanft über den

Handrücken. „Was soll ich noch mal sagen?“ fragte sie dann und strich ihm mit der anderen Hand das Haar aus dem Gesicht. „Was Du eben zu Minerva gesagt hast“, erwiderte Severus. Maja wurde rot, aber dann stammelte sie verlegen: „Severus, ich... es ist sehr lange her, deshalb kann ich mich nicht mehr so richtig erinnern, wie das ist, aber ich glaube“, bei diesen Worten hauchte sie ihm einen Kuss auf die Lippen, „ich glaube ich liebe Dich.“ „Du musst geisteskrank sein“, flüsterte Severus lächelnd. Die Heilerin, die kurz darauf ins Zimmer gestürmt war, blieb bei dem Anblick der beiden wie angewurzelt stehen und stammelte etwas von „Wärmesensor ausgeschlagen – Patient Fieber – Irrtum“, bevor sie lächelnd rückwärts aus dem Zimmer schlich. Kopfschüttelnd stellte sie den Wärmesensor wieder ab. Dass Patienten auf der Intensivstation von ihren Besuchern abgeknutscht wurden, kam äußerst selten vor.

Verhaftung II

Wie der Heiler vorhergesagt hatte, war Severus schon nach wenigen Tagen wieder vollständig gesund. Sobald das Gegengift die letzten Lähmungserscheinungen des Schierlings neutralisiert hatte, konnten Knochenwachs- und Blutbildungsstränke sowie Stärkungsmittel eingesetzt werden, die ihre bekannt schnelle Wirkung entfalteten. Maja stand staunend daneben und konnte es kaum fassen, dass es möglich sein sollte, gebrochene Knochen innerhalb nur einer einzigen Nacht komplett zu heilen. „Wahnsinn“, hauchte sie, „ich habe immer gedacht, Beinwell sein ein Wundermittel...“. „Nun, wenn man gerade nichts anderes zur Verfügung hat, ist es bestimmt besser als nichts“, antwortete die anwesende Heilerin lächelnd und ging wieder hinaus.

An dem Morgen, als Severus entlassen werden sollte, trat noch vor dem Frühstück ein besorgt aussehender Kingsley Shacklebolt in Severus' Zimmer. Maja war noch nicht anwesend – sie hatte die Nächte in einem Gästezimmer in Hogwarts verbracht und sich vormittags dort durch die Bücherei gelesen, während sie nachmittags für ein paar Stunden nach St. Mungo's flohte (die Schulleiterin hatte ihr den ungehinderten Zugang zu ihrem Kamin gewährt) um Severus zu besuchen. Severus sah den eintretenden Zaubereiminister fragend an. Nach einer kurzen Begrüßung kam Shacklebolt gleich zur Sache. „Severus, du kannst dir sicher denken, warum ich hier bin. Du weißt ja, dass immer noch einige Anklagepunkte aus deiner angeblichen Todesserzeit gegen dich vorliegen und der Wizengamot hat deshalb einen Haftbefehl gegen dich erlassen. So leid es mir tut, aber ich muss dich bis zum Prozess, der in zwei Wochen stattfindet, in eine Untersuchungszelle in Azkaban bringen lassen.“ Severus' Gesichtsausdruck versteinerte. „Keine Sorge, die Untersuchungszellen werden nicht von Dementoren bewacht und Du darfst dort Besucher empfangen. Ich habe nur keine Möglichkeit, dich bis dahin auf freiem Fuß zu lassen.“ „Wann?“ war das einzige Wort, das Severus sprach. „Jetzt gleich“, erwiderte Shacklebolt mit rauer Stimme. Severus nahm aus seinem Nachtschränkchen ein Pergament und eine Feder und schrieb ein paar Zeilen. Dann faltete er das Pergament zusammen und schrieb „Maja“ auf den Umschlag. Dann ging er ins Nebenzimmer um seine Robe und seinen Umhang anzuziehen und kam reisefertig zurück. Den Umschlag legte er auf sein Kopfkissen bevor er sich zum Zaubereiminister umdrehte und sagte „fertig“. Shacklebolt legte ihm die Hand auf den Arm und apparierte mit ihm zusammen nach Azkaban.

Maja wunderte sich sehr, als Minerva McGonagall höchstpersönlich sie an diesem Vormittag in der Bücherei aufsuchte. Das ernste Gesicht der Schulleiterin verhieß nichts Gutes, war sie doch in den vergangenen Tagen immer sehr freundlich zu Maja gewesen. Maja war an einem Abend zum Tee in die Privaträume der Professorin eingeladen gewesen und Minerva (sie duzten sich inzwischen) hatte Maja deutlich zu verstehen gegeben, dass sie den „guten Draht“ den Maja zu dem ehemaligen Zaubetränkemeister aufgebaut hatte, für eine sehr gute Sache hielt. Sie erzählte ein bisschen aus der Vergangenheit und meinte irgendwann „wir sind nie die besten Freunde gewesen und werden es wohl auch nie werden, aber ich finde er hat es verdient, nach all der Zeit endlich einmal sein eigenes Leben zu leben.“ Sie schüttelte kurz den Kopf um die Erinnerung an dieses Gespräch aus ihrem Kopf zu verbannen und sagte: „was führt dich zu mir, Minerva – du siehst besorgt aus?“

Die Schulleiterin setzte sich auf einen Stuhl gegenüber von Maja und reichte ihr den Umschlag, auf den Severus ihren Namen geschrieben hatte. Maja nahm ihn sofort, öffnete ihn und begann zu lesen:

*Liebe Maja,
der Zaubereiminister war heute morgen bei mir und hat mich nach Azkaban in Untersuchungshaft mitgenommen. Ich werde mich in zwei Wochen vor dem Wizengamot für meine Taten als Todesser verantworten müssen. Bitte komm' mich nicht besuchen – ich möchte die Zeit nutzen, um über mein Leben und meine Zukunft nachzudenken.*

Severus

Maja las den Brief mehrmals und versuchte, irgend einen Hinweis auf seine Gefühle herauszulesen – aber

sie fand keinen. Sie fühlte sich, als wäre sie unter eine eiskalte Dusche geraten. Sicher – sie hatten sich in den vergangenen Tagen in St. Mungo's nicht gerade wie verliebte Teenager aufgeführt. Aber sie war nach dem Kuss in seinem Zimmer stillschweigend davon ausgegangen, dass er ihre Gefühle erwiderte. Diese kühle Notiz konnte und wollte sie nicht verstehen. Sie warf den Brief vor Minerva hin, was diese als Aufforderung verstand, ihn zu lesen. Sie überflog die wenigen Zeilen und atmete hörbar laut aus. „Maja, er war noch nie ein Mann vieler Worte...“, fing sie leise an zu erklären. Maja unterbrach sie sofort „Minerva, das ist schon fast eine Abfuhr, die er mir da erteilt.“ Sie drehte sich zur Schulleiterin um: „kann ich ihn besuchen? Ich muss ihn sehen – möglichst bald.“

Nachdem Minerva sich kurz über das Flohnetzwerk mit dem Zaubereiminister unterhalten hatte, suchte sie Maja wieder auf, die inzwischen in ihrem Gästezimmer saß. Sie teilte ihr mit, dass Untersuchungshäftlinge in Azkaban jeden Nachmittag Besuch empfangen dürften und dass die Pforte fort über einen ans Flohnetzwerk angeschlossenen Kamin verfüge. Maja machte sich sofort auf den Weg. Kaum war sie in Azkaban aus dem Kamin gestiegen, ging sie zum Pförtner und erklärte ihm, sie wolle Severus Snape besuchen. Bei der Nennung dieses Namens zuckte der Mann zusammen und sah sie misstrauisch an. „Ihren Zauberstab bitte“, zischte er sie an. „Ich besitze keinen Zauberstab, ich bin keine Hexe. Trotzdem würde ich gerne einen guten Freund besuchen.“ „Guter Freund, eh?“ erwiderte er mit einem anzüglichen Grinsen. „Wusste nicht, dass sich Todesser überhaupt mit Muggeln abgeben, aber wenn's denn sein muss...“ Mit diesen Worten zog er seinen Zauberstab und schwenkte ihn in Richtung der Eingangstür, die sogleich aufschwang. Er drückte ihr einen roten Anstecker mit der Aufschrift „Besucher“ in die Hand und bat sie, diesen gut sichtbar anzustecken. Dann schwenkte er den Kopf in Richtung Tor und meinte noch „mach' schon dass du reinkommst“, bevor er die Tür langsam wieder zuschwingen ließ.

Maja stand zunächst etwas hilflos in einem langen dunklen Gang, bis sie schließlich beschloss, einfach entlang zu gehen bis sie jemand vom Wachpersonal fände. Kurze Zeit später kam sie an eine zweite Tür, die mit Eisenstäben vergittert war. Davor saß ein Zauberer auf einem Stuhl und hielt ein Nickerchen. Maja räusperte sich, und als der Zauberer sie fragend ansah, erklärte sie, wen sie besuchen wolle. Kaum hatte der Wachmann den Namen „Snape“ gehört, wurde sein Gesichtsausdruck ziemlich unfreundlich und er öffnete grummelnd die Tür. Dann begleitete er sie in einen kahlen Raum, in dessen Mitte ein Tisch und auf jeder Seite ein Stuhl standen. Er zeigte wortlos auf einen der Stühle und blaffte „warten!“, bevor er wieder verschwand.

Kurze Zeit später öffnete sich die Tür erneut und Severus trat ein, dicht gefolgt von dem Wachmann, der ihm seinen Zauberstab in den Rücken bohrte. Er bedeutete Severus, sich auf den zweiten Stuhl zu setzen und stellte sich dann neben die Tür. Severus brauste auf „soweit ich informiert bin, sind Untersuchungsgefangene berechtigt, unter vier Augen mit ihren Besuchern zu reden“, fuhr er den Wachmann an. Dieser warf ihm einen wütenden Blick zu und ging hinaus, stellte sich aber direkt vor die Tür und beobachtete die beiden unverwandt durch ein Sichtfenster im Türblatt.

Severus ergriff als erster das Wort: „ich hatte Dich ausdrücklich gebeten, mich nicht zu besuchen. Was willst Du hier?“ sagte er mit versteinerner Miene. Maja starrte ihn ungläubig an. „Severus, ich will Dir helfen...ich dachte du freust dich, wenn du weißt, dass ich für dich da bin!“ Für einen kurzen Moment huschte ein trauriger Schatten über sein Gesicht, dann wurden seine Züge wieder zu der ausdruckslosen Maske, hinter der er – das hatte Maja schon bemerkt – seine Gefühle so trefflich zu verbergen wusste. „Maja, die Zauberwelt hasst mich. Du hast doch gesehen, was die Auroren im Ministerium mit mir gemacht haben. Die Wachen hier trauen sich zwar nicht, mich anzurühren, weil sie dann Ärger mit Kingsley bekommen, aber was sie sagen ist schlimm genug! Als Muggel in der Zauberwelt wird man sowieso schon schief angesehen – ist dir klar, dass dein Leben ab sofort ein einziges Spießrutenlaufen wäre, wenn irgend jemand erführe, dass Du mich im Gefängnis besuchst und mich als Freund bezeichnest? Es wäre wirklich besser für dich, wenn du mich einfach vergisst und dir irgendwo anders eine neue Existenz aufbaust.“

Maja traute ihren Ohren nicht. „Severus...was sagst du da? Wir haben uns doch gut verstanden – wir haben wochenlang zusammengelebt. Verdammt Severus, Du hast zweimal mit mir geschlafen – bedeutet das dir denn gar nichts?“ stieß sie unter Tränen hervor. Er nahm ihre Hände in seine und schaute vor sich auf den

Tisch: „Es bedeutet mir sogar sehr viel, Maja. Aber ich werde vermutlich zu einer längeren Haftstrafe verurteilt. Wenn die Welt da draußen mitbekommt, dass wir...dass wir eine Beziehung haben, werden sie dir das Leben zur Hölle machen, glaube mir. Nicht nur die so genannten „guten Menschen“, sondern vor allem die Todesser, die mich immer noch als Verräter ansehen. Du wärst deines Lebens nicht mehr sicher.“ Mit heiserer Stimme fuhr er fort: „ich habe schon einmal eine Frau die ich liebte in den Tod getrieben. Das wird mir nicht noch einmal passieren. Ich würde es mir nie verzeihen, wenn dir meinetwegen etwas passiert. Bitte tu’ mir den Gefallen und geh!“ Mit diesen Worten stand er abrupt auf und signalisierte dem Wärter vor der Türe, dass er wieder in seine Zelle gebracht werden wollte.

Kaum hatte dieser den Raum betreten, veränderte sich Severus' Gesichtsausdruck und er schrie Maja wütend an: „du glaubst doch nicht ernsthaft, dass ich jemals irgend jemandes Freund gewesen wäre – mach dass du fort kommst und lass’ dich nie wieder blicken!“ Als Maja erstaunt aufsah, blickte er ihr tief in die Augen und ihr war, als würde seine Stimme in ihrem Kopf sagen „entschuldige, es ist nur zu deinem Besten!“. Sie hatte allerdings keine Zeit mehr, etwas zu erwidern, denn der Wachmann hatte Severus bereits zur Tür hinaus geschoben.

Wie in Trance stand Maja langsam auf und wandte sich zum Gehen. Der Wärter lächelte sie jetzt an „unangenehmer Geselle, was?“ worauf sie abwesend nickte. Fast schon im Laufschrift erreichte sie den Kamin in der Eingangshalle und flohte in Minervas Büro in Hogwarts, wo sie, kaum dass sie aus dem Kamin gestolpert war, in Tränen ausbrach.

Mentale Stärke

Sie war froh, dass die Schulleiterin gerade nicht in ihrem Büro war, denn sie hatte keine Lust auf tiefeschürfende Gespräche und Aufmunterungsversuche. Schnell ging sie in ihr Zimmer und kochte sich eine Kanne Tee. Mit dem Tee in der Hand ließ sie sich dann auf einem Sessel nieder und dachte nach. Die letzten Tage waren wie im Flug vergangen und es war so viel passiert, dass sie noch gar keine Zeit gehabt hatte, ihre Gedanken zu ordnen. Noch vor etwas mehr als einer Woche hatte sie zufrieden in ihrer Hütte im Wald gelebt und keinerlei Anlass gehabt, Zukunftspläne zu schmieden. Sie hatte sich einfach treiben lassen und Severus' Gegenwart genossen, ohne groß darüber nachzudenken. Hatten sie überhaupt eine „Beziehung“? Eigentlich nicht. Wollte sie eine? Alle rationalen Argumente sprachen dagegen. Severus war ein Zauberer der in einer ganz anderen Welt lebte. Um mit ihm zusammen zu sein, würde sie ihr ganzes bisheriges Leben hinter sich lassen und ganz in diese neue Welt eintauchen müssen. Andererseits hätte sie nach den jüngsten Ereignissen sowieso nicht mehr in ihrem Wald bleiben können. Sie dachte darüber nach, wie sie damals alle Brücken abgebrochen hatte und jahrelang um die Welt gezogen war. Auch damals hatte sie sich mit Haut und Haar auf verschiedene, völlig fremde Welten eingelassen – bei den traditionellen Ärzten in China, bei den Schamanen in Afrika und bei den Medizinmännern in Amerika. Auch dort waren ihr zum Teil Phänomene begegnet, die mancher sicher als „Zauberei“ oder zumindest „übersinnlich“ bezeichnen würde. Warum also nicht eine neue „übersinnliche“ Erfahrung machen? Außerdem wollte sie Severus nicht im Stich lassen. „Maja Chiron lässt Menschen die ihr nahe stehen nicht im Stich, auch wenn es mal brenzlig wird.“, sagte sie sich. Sie müsste sich nur eine Legende verschaffen – einen plausiblen Grund, warum sie sich hier in der Zauberwelt aufhielt. Ihr kam eine Idee.

Kurze Zeit später klopfte Maja an die Tür zum Schulleiterbüro. „Herein“, hörte sie Minerva McGonagall rufen. Sie trat ein und bemerkte, dass Minerva sich wohl gerade mit den Portraits der ehemaligen Schulleiter von Hogwarts unterhalten haben musste, denn sie waren alle wach und hatten die Augen auf Minerva gerichtet. „Maja, schön dich zu sehen“, begrüßte die Professorin sie freundlich, „setz' dich doch“. Mit einem Wink des Zauberstabs beschwor sie einen gemütlichen Polsterstuhl mit Armlehnen herbei und orderte bei den Hauselfen eine Kanne Tee. „Wie war es bei Severus?“, fragte sie ohne Umschweife. „Deprimierend“, seufzte Maja, „sobald ich erwähnte zu wem ich wollte wurden die Wachen plötzlich sehr unfreundlich. Severus hat mir Vorwürfe gemacht und mich gebeten, nie wieder zu kommen, weil das zu gefährlich für mich sei. Er hat sogar beim Gehen eine künstliche Szene gemacht und mich wütend angeschrien“. Minerva sah erschrocken auf. „Ich weiß dass er es nicht so gemeint hat“, erläuterte Maja, „es ist etwas sehr seltsames passiert: als ich gerade gehen wollte schaute er mir in die Augen und es war als würde ich seine Stimme in meinem Kopf hören, wie er sich entschuldigt.“

Minerva lächelte „das ist Leligimentik, Maja. Die Kunst, in anderer Menschen Gedanken einzudringen. Severus beherrscht sie wie fast kein anderer und er ist auch ein Meister in Okklumentik, der Kunst, seinen Geist vor anderen zu verschließen“. Diesmal machte Maja große Augen: „Du meinst, er hat meine Gedanken gelesen und mir dann eine Nachricht direkt in meinen Kopf ‚gesendet‘?“, fragte sie erstaunt. Minerva erklärte ihr nun lang und breit alles über Leligimentik und Okklumentik und dass es in der Zauberwelt nur einige wenige Zauberer gebe, die beides gut beherrschten. Maja war etwas erschrocken. „Dass ich als Nicht-Hexe keine Gedanken lesen kann ist mir klar, aber kann ich denn irgend etwas dagegen unternehmen, dass jeder beliebige Zauberer in meinen Gedanken stöbern kann?“, fragte sie besorgt. „Das kann schon sein“, meinte Minerva, „aber man muss dafür sehr gut ausgebildete geistige Fähigkeiten haben und in der Lage sein, seinen Geist komplett von allen Gedanken zu leeren.“ „Ah, ungefähr so wie bei einer Meditation?“, wollte Maja nun wissen. „Einer was?“, fragte Minerva nun entgeistert. „Ich zeige es Dir“, meinte Maja schnell. Sie setzte sich im Schneidersitz auf den Fußboden und meinte dann: „versuch' doch mal, ob Du meine Gedanken lesen kannst.“ Dann konzentrierte sie sich auf ihren Atem und schob all ihre Gedanken beiseite, um sich nur auf ihren Atem zu konzentrieren. Sie hörte, wie Minerva leise „Leligimens“ murmelte und bemerkte kurz darauf, dass verschiedene Erinnerungen sich in ihr Bewusstsein drängten. Aber sie konzentrierte sich weiter und bald war ihr Kopf völlig leer und frei. Nach ein paar Minuten stand sie wieder auf und sah Minerva fragend an.

„Erstaunlich“, sagte diese, „ich habe noch nie einen Muggel erlebt, der seinen Geist dagegen verschließen konnte. Wie hast du das gemacht?“ „Das Leeren des Geistes und die äußerste Konzentration sind Bestandteil verschiedener asiatischer Schulen, die ich durchlaufen habe“, erwiderte Maja. „Diese Konzentration ist zum Beispiel auch eine Voraussetzung für die Übungen im Tai-Chi und Karate, die ich regelmäßig mache“.

Minerva war neugierig geworden und ließ sich genau erklären, wie man sich mit Tai-Chi körperlich und geistig fit halten und mit Karate ohne Magie verteidigen konnte. „Und du machst diese Tai-Chi-Übungen jeden Morgen?“, fragte sie neugierig. „Ja, es hilft mir richtig wach zu werden und mich auf die Aufgaben des Tages zu fokussieren“, meinte Maja, „damit kann ich die richtige Balance zwischen geistiger und körperlicher Fitness herstellen. Und es ist auch ein Grund, warum ich dich heute sprechen wollte.“ Minerva McGonnagall sah sie fragend an und Maja straffte innerlich die Schultern. Ihr wurde plötzlich bewusst, wie verrückt ihre Idee eigentlich war, aber nun gab es kein Zurück mehr.

„Ich habe Euch Zauberer hier ein paar Tage lang beobachtet und mir scheint, dass körperliche Fitness hier nicht besonders ernst genommen wird.“ Minerva schaute jetzt durchdringend über den Rand ihrer Brille, Maja räusperte sich: „Ich habe gesehen, wie die Schüler in der Bücherei lernen. Hat ihnen nie jemand etwas von Gedächtnistraining oder Mindmapping erzählt? Oder Entspannungstechniken wie autogenes Training oder Meditation?“ Minerva öffnete leicht den Mund und schloss ihn dann wieder. Schließlich fragte sie: „bitte...ist das eine Art Muggel-Magie?“ Maja musste plötzlich laut husten, denn vor der Schulleiterin in Gelächter auszubrechen schien ihr nicht gerade angebracht.

„Oh Minerva, nein! Das sind alles Techniken die dabei helfen sollen, sich einerseits zu entspannen und den Geist frei zu bekommen – wenn man zum Beispiel vor Prüfungen nicht völlig durchdrehen will – und andererseits Lerninhalte so aufzubereiten, dass man sie sich besser merken kann. Mit Gedächtnistraining schafft man es, sich Dinge schneller und einfacher zu merken.“ Minerva räusperte sich und sagte „aha“. „Nun“, erläuterte Maja leise aber bestimmt, „ich wollte Dir den Vorschlag machen, so eine Art freiwilligen Unterricht für diese Dinge hier in Hogwarts anzubieten. Eventuell sogar einen für Tai-Chi und Karate, denn es schadet Euren Schülern sicher nicht, wenn sie ihren Körper gut unter Kontrolle haben und ihre Energien bündeln lernen. Severus hat mir mal erzählt, dass man Zaubersprüche nicht unbedingt aussprechen muss, dass aber viele Schüler sich nicht genug konzentrieren können, um diese stumme Magie zu beherrschen. Ich denke, ich könnte sie diese Konzentration lehren. Außerdem: was macht eigentlich ein Zauberer, wenn er im Kampf seinen Zauberstab verliert?“ Bei diesen letzten Worten wurden Minervas Augen groß und sie flüsterte „die meisten gar nichts mehr. Nur die großen Magier beherrschen Magie ohne Zauberstab. Wieso?“

Maja stand auf und schaute die Schulleiterin bestimmt an: „Attackiere mich!“ forderte sie sie auf. McGonnagall sah sie ungläubig an: „wie bitte?“, „du hast ganz richtig gehört, Minerva. Nimm Deinen Zauberstab und greife mich an – ich wäre dir allerdings dankbar, wenn du keine allzu schlimmen Zaubersprüche anwenden würdest.“ Minerva sagte noch „ich weiß nicht was das soll, aber bitte“, bevor sie ihren Zauberstab zückte und verschiedene minder schwere Verwünschungen gegen Maja ausstieß. Umso erstaunter war sie, als sie feststellen musste, dass keiner der Zauber die Kräuterhexe erreichte, denn diese schien immer schon zu ahnen, wann ein neuer Spruch folgte, und wich mit einer schier unglaublichen Behendigkeit aus. Schließlich schnappte sie sich ein Schwert von einer an der Wand stehenden Ritterrüstung und blockte die Sprüche ab, die von der Klinge abprallten und wild in den Raum schossen. Minerva hielt inne. „Beeindruckend“, meinte sie leise.

Aber Maja hatte noch mehr vor. „Ich habe von diesen so genannten ‚unverzeihlichen Flüchen‘ gehört“, sagte sie entschlossen. Einer davon soll so eine Art starke Hypnose verursachen. Würdest du den bitte mal auf mich anwenden?“ Die Professorin hatte aufgehört sich zu wundern. Mit einem kurzen Kopfnicken richtete sie ihren Zauberstab auf Maja und murmelte „Imperio“. Maja fühlte die Stimme von Minerva McGonnagall in ihrem Kopf wie sie sagte, sie solle einen Kopfstand machen. Aber Maja blieb stehen, sah die Schulleiterin fest an und meinte „bin ich hier der Clown oder was?“. McGonnagall lächelte. „Und jetzt einmal kurz foltern bitte“, meinte Maja. McGonnagall erstarrte. „Minerva – Severus hat mir erklärt, dass dieser Fluch keinerlei körperliche Schäden verursacht sondern nur die Sinnesnerven überstrapaziert. Ich habe mir schon Zähne ohne

Betäubung ziehen lassen – ich will wissen ob dies hier auch funktioniert.“ Minerva nickte kurz und sagte „aber nur ganz kurz. Beim ersten Zeichen von Schmerzen höre ich sofort auf!“ Maja nickte ebenfalls, atmete tief durch und meinte: „los!“. Mit zitternder Hand richtete die Schulleiterin wieder den Zauberstab auf sie und murmelte „Crucio!“. Maja fühlte die Schmerzen. Aber so wie sie es gelernt hatte, konzentrierte sie sich auf etwas ganz anderes und schaffte es, den Schmerz in ihrem Bewusstsein ganz weit nach hinten zu schieben, sodass es nicht schlimmer war als ein leichtes Ziehen. Leicht zitternd, aber mit entschlossenen Schritten, ging sie auf Minerva zu und legte ihr die Hand auf den Arm. Der Zauberstab fiel klappernd zu Boden. Professor McGonnagall sah sie ungläubig an, reichte ihr die Hand und meinte nur „du hast den Job“.

Premiere

Gleich am nächsten Tag nahm die Schulleiterin Maja mit ins Lehrerzimmer und stellte sie den anderen Kollegen vor. Diese waren natürlich sehr erstaunt, denn noch nie hatte es in Hogwarts ein nicht-magisches Unterrichtsfach gegeben. Aber nachdem Maja den anwesenden Lehrern ein paar Beispiele ihres Könnens gegeben hatte (unter anderem schaffte sie es, sich innerhalb einer Minute die Namen von 50 magischen Pflanzen einzuprägen), waren diese überzeugt, dass dieses Wahlfach den Schülern sicherlich helfen würde.

Am Abend nahm Maja dann beim Essen am Lehrertisch Platz und Professor McGonagall stellte sie den versammelten Schülern vor: „Liebe Schüler, wir werden ab sofort hier in Hogwarts ein noch nie dagewesenes Experiment durchführen. Ich möchte Ihnen unsere neue Lehrkraft, Frau Maja Chiron vorstellen (bei diesen Worten erhob sich Maja und schaute gespannt in die Runde). Frau Chiron ist, und das hatten wir in Hogwarts noch nie, keine Hexe sondern Muggel.“ Ein Raunen ging durch die große Halle, das besonders am Tisch der Slytherin-Schüler sehr laut ausfiel. McGonagall schaute missbilligend herum, bevor sie fortfuhr: „Frau Chiron ist eine weit gereiste Muggel-Heilerin mit sehr profunden Kenntnissen nicht nur in Kräuterkunde und Heilmethoden, sondern vor allem in asiatischen Kampf- und Konzentrationstechniken. Sie wird ab nächster Woche zwei jahrgangsübergreifende Wahlfächer mit je zwei Wochenstunden anbieten: Gedächtnistraining für die Jahrgangsstufen eins bis vier sowie fünf bis sieben und Tai-Chi und Selbstverteidigung, ebenfalls für die genannten Jahrgangsstufen. Frau Chiron wird uns nach dem Essen eine Kostprobe ihres Könnens geben und Fragen zu den Fächern beantworten – ab morgen hängen in ihren Gemeinschaftsräumen Listen aus, auf denen sie sich für diese Kurse eintragen können.“ Mit einem kurzen Nicken Richtung Maja setzte die Schulleiterin sich wieder.

Maja war sehr nervös und aß an diesem Abend nicht besonders viel. Sie hatte die abweisenden Blicke vom Slytherintisch durchaus bemerkt, und hoffte, dass wenigstens die anderen Schüler sie akzeptieren würden. Als das Essen beendet war, blieben die Schüler erwartungsvoll sitzen. Professor McGonagall ließ mit einem Wink des Zauberstabs den Lehrertisch verschwinden und die anderen Professoren reihten ihre Stühle vor den Haustischen unterhalb des Podiums auf um der Demonstration zuzusehen. Auf dem Podium standen jetzt nur noch Maja und Professor McGonagall. Diese nickte Maja aufmunternd zu und trat einen Schritt zurück. Maja wandte sich nun an die Schüler: „Sie haben von Professor McGonagall gehört, welche Fächer ich anbieten werde. Die muggelstämmigen unter ihnen haben sicherlich schon von asiatischen Kampftechniken wie Karate, Jiu-Jitsu, Judo und anderen gehört. Für die anderen eine kurze Erläuterung: es handelt sich hier vor allem um ein Training des Körpers und des Geistes mit dem Ziel, beides fit zu halten und zu trainieren. Außerdem lernt man mit der Zeit verschiedene Techniken, um einen Gegner auch ohne Waffen effektiv zu überwinden. Der erfahrene Kämpfer schafft es, seinen Geist so sehr zu fokussieren, dass er Dinge tun kann, die untrainierten Menschen fast wie Zauberei vorkommen.“ bei diesen Worten lächelte sie in die Runde. „Ich werde jetzt ein paar Dinge demonstrieren.“ meinte sie.

Festen Schrittes ging sie geradewegs zum Slytherintisch, der wie die anderen Tische auch aus massivem Eichenholz gebaut war. Wortlos stellte sie sich in die Mitte des Tisches und schloss kurz die Augen. Einige Schüler grinsten hämisch ob der vermeintlichen Müdigkeit ihrer neuen Lehrerin, sprangen aber erschrocken auf, als Maja mit einem kurzen präzisen Hieb der Handkante den Tisch in zwei Teile teilte. Immer noch wortlos verbeugte sie sich und schritt wieder zum Lehrerpodium.

Professor McGonagall reparierte den Tisch mit einem kurzen „Reparo“ und Maja begann wieder zu sprechen: „was sie eben gesehen haben, ist das Ergebnis jahrelangen Trainings. Der Körper muss stark genug sein, um die Belastung auszuhalten, die Technik perfekt, um die Wucht des Aufpralls so abzulenken dass keine Verletzungen entstehen, und der Geist fokussiert, um all dies auf den Punkt zu bringen. Ich würde keinem von Ihnen empfehlen, diese Übung nachzuahmen. Nun zum nächsten Punkt: wer hätte Lust, seinen Zauberstab zu zücken und mich zu verhexen?“ Zögerlich reckten sich ein paar Arme in die Höhe. Maja wählte einen Schüler vom Gryffindortisch aus und bat ihn zu sich. Atemlos verfolgten die Schüler, wie Maja den auf sie gerichteten Zaubersprüchen mühelos auswich und dem Angreifer schließlich mit einem gezielten Fußtritt

den Zauberstab aus der Hand schlug. Zaghafte regte sich ein leiser Applaus. „Nun, ich nehme an dass ich gegen voll ausgebildete erwachsene Zauberer wohl nicht ganz so gut aussehen würde“, meinte sie lächelnd, „aber ich denke, es würde ihnen allen nicht schaden, wenn sie auch ohne Zauberstab nicht völlig hilflos dastünden. Meine nächste Übung soll Ihnen zeigen, wie sie mit den richtigen Techniken ihre Merkfähigkeit enorm steigern können – eine sehr hilfreiche Sache vor Klassenarbeiten und Prüfungen.“

Sie nickte Minerva kurz zu, die sie wie vereinbart mit einem „Muffliato“-Zauber belegte, damit sie nichts hören konnte. Dann bat die Schulleiterin ihre Schüler darum, ihr die Zaubersprüche für verschiedene Flüche und Zauber zu nennen. Diese ließ sie mittels Zauberstab in leuchtender Schrift hinter Majas Rücken an der Wand erscheinen. Als sie zwanzig Sprüche und ihre Wirkung aufgeschrieben hatte, meinte sie: „Professor Chiron hat nun zwei Minuten Zeit, sich all diese Begriffe einzuprägen.“ Sie hob den Zauber wieder auf und Maja drehte sich um. Sie setzte sich im Schneidersitz auf den Boden und starrte wortlos die Wand mit den leuchtenden Wörtern an. Nach zwei Minuten gab die Schulleiterin ein Signal, Maja stand auf und drehte sich wieder zu den Schülern um. „Prüfen Sie mich“, bat sie lächelnd.

Abwechselnd wurde sie nun von den Schülern abgefragt: „womit entwaffnet man seinen Gegner?“, „was bewirkt ‚Wingardium Leviosa‘?“, – die Fragen kamen in schneller Folge und Maja beantwortete alle richtig. Selbst als ein Slytherin-Schüler einen Spruch abfragte, der nicht an der Wand stand, bemerkte sie lächelnd: „dieser Spruch steht nicht an der Tafel – sie sind ein schlauer Fuchs!“ was der Schüler mit einem Grinsen quittierte.

Als alle Sprüche abgefragt waren, hatte Maja keinen einzigen Fehler gemacht und die Schüler klatschten anerkennend. Professor McGonnagall verabschiedete die Schüler in ihre Schlafsäle und auch Maja machte sich auf den Weg in ihr Zimmer.

Sie war allerdings sehr erstaunt, als sie ihr Bett nicht mehr vorfand sondern statt dessen in einer Art Wohnzimmer mit Schreibtisch und Couchgarnitur stand. Erst als sie durch eine zuvor nicht da gewesene Tür trat, fand sie dort ihr Bett, einen Schrank und ihre persönlichen Sachen. Auf dem Schreibtisch lag eine kurze Notiz der Schulleiterin: *Als Lehrerin solltest Du ein Arbeitszimmer haben – ich hoffe es gefällt dir. Gruß, Minerva*

Die Listen, die am nächsten Morgen in den Gemeinschaftsräumen der vier Häuser aufgehängt wurden, waren schnell so voll, dass Maja mehr Klassen einplanen musste. Sie splittete die Jahrgangsstufen weiter auf, sodass sie jetzt pro Jahrgang eine Klasse aus allen vier Häusern hatte (es hatten sich tatsächlich auch einige wenige Slytherins gemeldet) und ihre Zeit genau einteilen musste: ihre Klassen fanden grundsätzlich am Nachmittag statt und sie hatte an jedem Tag zwei Doppelstunden. Ihr war das nur recht, denn so hatte sie nicht mehr so viel Zeit, über Severus nachz Grübeln. Sie hatte ihn nicht mehr besucht, denn ihr war klar, dass sie beide dadurch nur Schwierigkeiten bekommen würden. Allerdings machte sie sich große Sorgen um seine Gesundheit, aber Kingsley Shacklebolt hatte ihr auf ihre Eule geantwortet, dass er sich selbst stets auf dem Laufenden halten lasse und dass es Severus den Umständen entsprechend gut gehe.

Trotzdem war Maja sehr nervös, als sie am Tag des Prozesses mit Minerva McGonnagall ins Zaubereiministerium flohte. Die Schulleiterin hatte eine Sondergenehmigung erwirkt, denn Muggel dürfen normalerweise an den Sitzungen des Zaubergamot nicht teilnehmen. Mit schweißnassen Händen nahm sie in der Bank neben Minerva Platz und stand zusammen mit allen anderen auf, als die Richterin hereinkam. Sie setzten sich wieder und Severus wurde von zwei Wächtern hereingeführt. Er sah zwar sehr blass und etwas abgemagert aus, ging aber aufrecht und machte keinen verletzten oder misshandelten Eindruck. Maja seufzte erleichtert auf, als sie plötzlich Severus' Blick auf sich spürte. Sie schaute auf und direkt in seine schwarzen Augen.

Prozess

Wieder hatte sie das Gefühl, seine Stimme direkt in ihrem Kopf zu hören: „was tust du hier?“ Da sie nun ungefähr wusste, wie die Leligimentik funktionierte, ließ sie in ihren Gedanken ganz gezielt den vorherigen Abend abspielen, an dem sie als Lehrerin in Hogwarts eingeführt worden war. Zum Abschluss konzentrierte sie sich ganz auf ihre Gefühle, deren sie sich in den einsamen Nachtstunden in Hogwarts sehr sicher geworden war. Sie hoffte, er würde die gedachte Botschaft wahrnehmen, die sie in ihrem Kopf immer wiederholte: „ich liebe Dich...“, Severus' Augen weiteten sich erschreckt, dann wandte er sich ab und bedeckte sein Gesicht mit den Händen.

Gegenüber von Maja saß in der ersten Reihe ein Mann mit aristokratischen Zügen und langem, glattem, blondem Haar. Er hatte Severus die ganze Zeit nicht aus den Augen gelassen und war seinem Blick gefolgt. Die gesamte gedankliche Konversation mitzubekommen war ihm nicht möglich gewesen, da er keinen direkten Augenkontakt mit Maja hatte, aber die letzte Botschaft war so intensiv gewesen, dass sie auch ihn erreicht hatte. Er lächelte innerlich.

Die Richterin verlas nun die Anklageschrift – Severus Snape wurde „Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung“ als Todesser vorgeworfen, weiterhin die Verletzung von George Weasley und der Mord an Albus Dumbledore. Die Richterin ließ durchblicken, dass die meisten annahmen, er habe noch weitere Verbrechen begangen, diese könnten aber nicht bewiesen werden und seien deshalb nicht Gegenstand der Verhandlung. Danach hatte zunächst der Staatsanwalt das Wort. Er beschrieb Severus Snape als kaltblütigen Mörder, der sich in das Vertrauen Albus Dumbledores eingeschlichen habe und bis zum Ende versucht habe, seinem „Meister“ Zugang zu Hogwarts und vor allem zu Harry Potter zu verschaffen. Viele Zuschauer warfen Severus düstere Blicke zu und murmelten verärgert.

Die Richterin schaute sich dann suchend um und fragte „wer ist der Verteidiger des Angeklagten?“ „Das bin ich“, sagte ein junger Mann mit rabenschwarzem Haar und einer Brille und stand auf. Im Saal wurde es zunächst ganz still, dann brach ein ohrenbetäubender Lärm los, als alle Anwesenden sich aufgeregt unterhielten. Severus schien zur Salzsäule erstarrt. Die Richterin musste erst ihren Zauberstab auf ihren Hals richten und laut rufen „Ruhe oder ich lasse den Saal räumen!“, bevor alle wieder verstummten und der Verhandlung folgten. „Name und Anschrift?“, fragte die Richterin, „nicht dass ich nicht wüsste wer sie sind, aber die Formalitäten...“, entschuldigte sie sich. „Harry James Potter, derzeit wohnhaft bei Familie Weasley, Fuchsbau, Ottery St. Catchpole“, erwiderte Harry.

„Was bringt sie dazu, den Angeklagten zu verteidigen?“, forschte die Richterin nach. Harry drehte sich um und sah kurz zu Severus hinüber, bevor er antwortete: „ich bin während des Endkampfes gegen Voldemort zu der Überzeugung gelangt, dass Severus Snape einer der mutigsten Zauberer ist, die es je gegeben hat. Ich weiß, dass er seit seiner letzten Rehabilitation vor sechzehn Jahren nur noch zum Schein und in der Eigenschaft als V-Mann Todesser gewesen ist. Ich kann beweisen, dass die Tötung Albus Dumbledores auf Verlangen des Opfers geschehen ist und ich kann außerdem beweisen, dass die Verstümmelung von George Weasley ein Unfall war. Des weiteren werde ich für Severus Snape eine lebenslängliche Rente beantragen für im Dienste der Zauberwelt erlittene Verletzungen und seelische Grausamkeit.“ Mit diesen Worten setzte er sich wieder und lauschte schweigend, wie die Richterin erneut den Saal mit lauter Stimme um Ruhe bitten musste.

Die Richterin schaute Harry lange an und meinte dann „es ist zwar nicht üblich, aber da ich sie eigentlich eher unter den Zeugen des Staatsanwalts vermutet hätte frage ich gleich: wie kommen sie zu all diesen Annahmen?“ Harry stand wieder auf und fing an zu erzählen. Er berichtete, wie Severus ihm in seinem ersten Schuljahr das Leben gerettet hatte, als Professor Quirrell versucht hatte, seinen Besen zu verhexen. Er berichtete vom Orden des Phönix und Snapes Untergrundmission für den Orden. Schließlich kam er zu den Dingen, die er im Denkarium von Professor Dumbledore gesehen hatte, auch wenn er die Liebe seines

ehemaligen Professors zu seiner Mutter diskret verschwiegen. Dann bat er Poppy Pomfrey in den Zeugenstand, die eindrucksvoll schilderte, wie Professor Snape nach dem Wiedererstarken des dunkeln Lords oft verletzt von Todessertreffen zurückgekehrt war und dass er ihr einmal anvertraut habe, er könne ohne Schlaftrank nicht mehr zur Ruhe kommen, weil ihn der Gedanke an all die Menschen die er nicht retten konnte bis in die Nacht verfolgte.

Als dann auch noch Kingsley Shacklebolt persönlich und Minerva McGonagall für ihn aussagten, rief die Richterin Harry und den Staatsanwalt zu einer kurzen Beratung an den Richtertisch. Danach richtete sie sich auf und verkündete: „das hohe Gericht ist zu der Auffassung gelangt, dass dieser Prozess nie hätte stattfinden dürfen, weil er offensichtlich jeder Grundlage entbehrt. Severus Snape wird von allen Vorwürfen freigesprochen und erhält für seine langjährige Tätigkeit als V-Mann des Phönixordens die Rente, die ihm zustünde, wenn er in dieser Zeit für das Ministerium tätig gewesen wäre. Die Sitzung ist geschlossen.“

Severus saß in seinem Angeklagtenstuhl und regte sich nicht. Erst als Harry zu ihm hinüberging und ihm die Hand reichte, stand er langsam auf. Wie in Trance schüttelte er die Hände der Lehrer von Hogwarts und verzog dabei keine Miene, bis er schließlich vor Maja stand. Eine Weile blieb er mit hängenden Schultern vor ihr stehen und schaute sie nur an, doch dann machte er plötzlich einen Schritt nach vorne und zog sie in seine Arme. Lächelnd standen seine ehemaligen Kollegen um ihn herum und betrachteten die rührende Szene. Keiner hatte den blonden Mann bemerkt, der sich nun langsam der kleinen Gruppe näherte. „Wie reizend“, tönte es plötzlich mit schnarrend-kalter Stimme, „wer hätte das gedacht, dass du dich mit einem elenden Schlammbhut einlässt, noch dazu einer, die noch nicht einmal zaubern kann? Aber du kannst dich nicht immer in Hogwarts verkriechen Severus – wir finden dich, dessen sei gewiss!“ Mit diesen Worten drehte sich Lucius Malfoy um und verschwand.

Nachwirkungen

Die anwesenden Professoren und auch Harry schauten entsetzt in die Richtung, in der Malfoy gerade verschwunden war. Sie alle hatten seine geflüsterten Worte gehört und sahen nun zu Snape und Maja. Professor McGonagall räusperte sich und meinte: „Severus, ich denke es wird das beste sein wenn wir jetzt alle wieder nach Hogwarts gehen. Dort seid ihr erst einmal sicher und könnt Euch über Eure weitere Zukunft Gedanken machen.“ Severus nickte stumm und legte seinen Arm um Majas Schultern, als er mit den anderen Lehrern zum Atrium ging um von dort nach Hogwarts zu flohen.

Dort angekommen, wandte sich die Schulleiterin wieder an Severus und Maja: „Maja, du nimmst Severus besser erstmal mit in deine Räume. Ich werde arrangieren, dass über Nacht ein weiteres Zimmer angefügt wird. Wenn ihr dann Zeit habt, würde ich euch in den nächsten Tagen gerne einmal in meinem Büro sehen.“ Mit diesen Worten ließ sie die beiden allein und auch die anderen Lehrer gingen ihrer Wege, nachdem sie sich freundlich von den beiden verabschiedet hatten.

Schließlich standen nur noch Severus, Maja und Harry in der Eingangshalle. Der ging dann entschlossen zu den beiden anderen hinüber und streckte Severus die Hand hin: „ich möchte ihnen für alles danken, was sie in den vergangenen sieben Jahren für mich getan haben, Professor. Alles was ich im Gerichtssaal gesagt habe, habe ich so gemeint. Ich wünsche Ihnen alles Gute und wenn sie mal in der Gegend sind, würde ich mich über einen Besuch sehr freuen.“ Severus blickte ihn lange an und Harry wollte die Hand schon resigniert zurückziehen, als Severus sie doch noch ergriff und entschlossen drückte. „Danke“, sagte er heiser, dann drehte er sich um und ging Richtung Kellertreppe.

Maja drückte Harry auch kurz die Hand und bedankte sich für seine Unterstützung, dann eilte sie Severus nach und rief „Stopp! Meine Räume sind nicht im Keller!“ Er stutzte. Dann schüttelte er den Kopf und reichte ihr die Hand. Als sie ihn in Richtung Gryffindor-Turm führte, blieb er stehen. „Da geht es zu den Gryffindors“, meinte er verdattert. „Ja und“, fragte sie erstaunt, „wo liegt das Problem?“ Severus schauderte kurz: „Ich war in Slytherin und später deren Hauslehrer – die Slytherins und Gryffindors sind schon immer verfeindet gewesen.“ „Nun, dann wird es Zeit, dass ihr diese Kindereien ein für alle Mal sein lasst“, lächelte Maja tadelnd. „Wenn du heute Nacht nicht auf dem Fußboden im Flur schlafen willst, solltest du besser mitkommen.“

Severus seufzte und ging weiter. Schließlich waren sie bei der Tür zu Majas Zimmer angekommen. Sie teilte ihm das Passwort mit und erklärte dem Porträt an der Tür, dass Severus auch eingelassen werden dürfe, was ihr einen tödlichen Blick von der hochgeschlossenen Dame in dem Bild einbrachte, aber schließlich akzeptierte sie den Wunsch ihrer Chefin und Severus durfte eintreten. Kaum waren sie drin und die Türe zu, zog Severus Maja in seine Arme und flüsterte in ihr Ohr: „Frau Chiron, ich muss mich doch sehr wundern – es schickt sich für eine alleinstehende Dame überhaupt nicht, fremden Männern das Passwort zu ihren privaten Räumen zu geben.“ Maja wurde bei dem leisen Flüstern an ihrem Ohr ganz warm ums Herz und sie erwiderte: „Herr Snape, sie sind doch gewiss Gentleman genug, diese Situation nicht auszunutzen?“ Daraufhin grinste Severus hinterhältig und meinte: „Madam, ich bin ein Slytherin – wir sind nur dann Gentlemen, wenn es unseren Interessen dient.“ Ihre Antwort wurde von seinen Lippen erstickt, die sich voll Verlangen auf ihre pressten.

Nach einem für beide ewig erscheinenden Moment blickte Severus sich suchend um. Da nur eine einzige Tür in ein anderes Zimmer führte, brauchte er nicht erst zu fragen. Mit entschlossenem Griff hob er Maja in seine Arme und ging darauf zu. Er stieß die Türe mit dem Rücken auf, trug Maja hinein, registrierte zufrieden dass er tatsächlich das Schlafzimmer gefunden hatte und presste seine Lippen noch einmal fordernd auf Majas, während er sie sanft auf das Bett gleiten ließ. Dann richtete er sich wieder auf, knöpfte seine lange Robe auf und ließ sie zusammen mit dem Umhang auf den Boden gleiten. Nur noch mit Hose und T-Shirt bekleidet ließ er sich neben Maja auf das Bett sinken, stützte sich auf einer Hand auf und sah ihr tief in die Augen. Maja hob

die Hand und strich ihm zärtlich die Haare aus dem Gesicht, bevor sie sanft seine Wange streichelte und den Daumen über seinen Mund gleiten ließ. Schließlich schlang sie ihre Hand um seinen Nacken und zog ihn unnachgiebig zu sich herunter, um ihn nun ihrerseits leidenschaftlich zu küssen. Als Severus schließlich von ihrem Mund abließ und begann ihr Shirt aus dem Hosenbund zu ziehen, vergrub sie ihre Hände in seinen Haaren und murmelte „ich habe dich so sehr vermisst“. Wieder sah er ihr tief in die Augen und küsste sie mit einer Intensität, die ihr fast den Verstand raubte.

Sie hatte keine Ahnung, wie er es geschafft hatte, sie von ihren Kleidern zu befreien, denn im nächsten Moment lag sie auch schon unter ihm und fühlte, wie er sanft sein Knie zwischen ihre Schenkel drängte. Er hatte seit dem Kuss bei der Tür noch kein Wort gesagt und schien konzentriert, als würde er etwas suchen oder sich auf eine wichtige Forschungsaufgabe konzentrieren. Zielstrebig schob er ihre Beine auseinander und ehe sie es sich versah, war er auch schon mit einem harten Stoß in sie eingedrungen. Maja stöhnte kurz auf – sie war noch nicht ganz bereit gewesen und versuchte, ihre Schmerzen so gut es ging zu verbergen. Severus hatte seine Arme um sie geschlungen und sein Gesicht in ihre Halsbeuge gepresst, als wolle er sich in ihr vergraben. Langsam gewöhnte sie sich an seine harten, tiefen Stöße und umschlang ihn nun ihrerseits mit Armen und Beinen während sie keuchend murmelte: „Severus, es ist alles gut...ich bin hier und ich werde hier bleiben...ich liebe dich“.

Mit einem kehligen Seufzer entlud sich seine Spannung in ihr, aber er zog sich nicht zurück sondern umarmte sie nur noch fester, fast wie ein Ertrinkender, während sie immer wieder dieselben Worte murmelte, seinen Kopf und sein Gesicht mit Küssen bedeckte und ihn streichelte, wo immer sie ihn in dieser Position erreichen konnte. Schließlich zog sie ihre Decke über sie beide und wiegte ihn in ihren Armen wie ein kleines Kind, bis er unter ihrem Streicheln und ihren gemurmelten Liebesschwüren einschlief.

Silberstreif am Horizont

Als Severus am nächsten Morgen erwachte, dauerte es eine Weile, bis er bemerkte, wo er war. Noch immer hatte er seine Arme um Maja geschlungen und auch sie hielt ihn im Schlaf noch immer fest. Ihre Beine waren zwar von seinen Hüften gerutscht und lagen entspannt auf der Matratze, aber die Position konnte eindeutiger nicht sein, denn er lag zwischen ihren gespreizten Schenkeln und sie waren beide nackt.

Langsam kam seine Erinnerung an den vorangegangenen Abend wieder. Er hatte sich in Azkaban immer wieder eingeredet, dass Maja wieder in die Muggelwelt gegangen sei um ihn zu vergessen, so wie er ihr das geraten hatte. Dass sie dann plötzlich beim Prozess anwesend war, hatte ihn geschockt. Lily Evans war nach seiner Mutter die einzige Person gewesen, die jemals eine längere freundschaftliche Beziehung zu ihm gehabt hatte, ohne dabei auf den eigenen Vorteil aus zu sein. Als Maja ihm dann ihre Erinnerung an ihre Einstellung in Hogwarts gezeigt hatte, war er völlig verwirrt gewesen. Wieso war sie noch da, obwohl sie das nur in Schwierigkeiten bringen würde?

Als er sich an die weiteren Ereignisse erinnerte, erschrak er: so sehr war er davon besessen gewesen, sich ihrer zu versichern, dass er sie fast vergewaltigt hatte! Er hatte den Widerstand genau gespürt und auch ihr schmerzhaftes Aufstöhnen am Rande mitbekommen, die Signale aber in seiner Verzweiflung überhaupt nicht beachtet. Der Drang, sie zu spüren, sich mit Haut und Haar von ihrer Gegenwart zu überzeugen, war so stark gewesen, dass er jegliche Zurückhaltung aufgegeben hatte...

Dann erinnerte er sich an ihre Umarmung, an ihre geflüsterten Worte und an das Gefühl unendlicher Nähe und Geborgenheit, das sie ihm dadurch vermittelt hatte. Sich seines Gewichtes auf ihrem Bein bewusst werdend, versuchte er, sich vorsichtig hochzudrücken und in eine für sie bequemere Position zu wechseln, ohne sie dadurch aufzuwecken. Aber kaum hatte er sich bewegt, fühlte er auch schon die zärtlichen Bewegungen ihrer Hände auf seinem Rücken und einen sanften Kuss auf seiner Stirn. Schnell legte er sich neben sie und zog sie wieder an sich, doch da verzog sie auch schon schmerzhaft das Gesicht. „Autsch, mein Bein ist eingeschlafen“, murmelte sie mit geschlossenen Augen. Als sie sich dann zu ihm umwandte und ihre Beine streckte, zuckte sie wieder zusammen und kuschelte sich seufzend an seine Brust.

Schuldbewusst schlang Severus seine Arme um sie und murmelte: „es tut mir leid – ich wollte dir nicht weh tun“. Da schlug Maja die Augen auf und legte den Kopf in den Nacken, um ihn fest anzusehen: „du brauchst dich für nichts zu entschuldigen. Ich habe beschlossen, mich auf dich einzulassen und ich weiß sehr gut, was das bedeutet.“ Severus schloss die Augen und drückte sie so fest an sich, dass sie schon meinte, zu ersticken. Doch dann ließ er sie wieder los, drückte sie in die Kissen und sagte leise: „bleib‘ einfach liegen.“ Anschließend verschwand er Richtung Bad.

Maja hörte, wie Wasser in die Badewanne rauschte und überlegte, dass ein Bad ihr später sicher auch gut tun würde. Sie dachte gerade darüber nach, welche Kräuter wohl gegen den Muskelkater in ihren Oberschenkeln und das Wundheitsgefühl zwischen ihren Beinen helfen würden, als sie aus dem Bad zwei Mal ein leises „Plopp“ hörte.

Kurze Zeit später kam Severus wieder heraus, deckte sie auf und hob sie in seine Arme: „keine Widerrede, jetzt wirst du verwöhnt“, ordnete er mit sanfter Stimme an. Maja schlang ihre Arme um seinen Hals und ließ sich widerstandslos ins Bad tragen, wo er sie langsam in die Badewanne gleiten ließ, die mit einer grünlichen Flüssigkeit gefüllt war. Kaum hatte das warme Wasser ihre Schenkel berührt, ließ der Schmerz sofort merklich nach und sie sah Severus erstaunt an: „was ist das und wo hast du das her?“, fragte sie lächelnd und er erwiderte: „ich habe einen Hauselfen gebeten, mir aus dem Zaubertränkelager einen schnell wirkende Heilessenz für Zerrungen und Entzündungen zu bringen. Schließlich kann ich nicht zulassen, dass meine Liebste unnötig leidet.“ Maja grinste, schloss die Augen und ließ sich lächelnd ganz unter Wasser gleiten. Etwas verdattert schaute Severus zu und fragte, als sie wieder auftauchte: „geht es dir gut?“, „Ja“, meinte Maja

lachend, „entschuldige – aber deine Wortwahl ist einfach umwerfend. Deine „Liebste“ bin ich also, ja?“ Severus nickte, „verwöhnen willst du mich also?“ Severus nickte noch einmal. „Nun, meine Erfahrung zeigt, dass bei Zerrungen und Muskelkater vor allem Massage ein sehr probates Mittel zur Entspannung und Schmerzlinderung darstellt“, meinte sie verschmitzt.

Severus grinste und zückte den Zauberstab, um die Badewanne magisch zu verbreitern. „Massage, soso...“ murmelte er noch, bevor er, immer noch grinsend, zu Maja in die Wanne stieg. Mit einem wohligen Seufzer ließ er sich neben ihr in das warme Wasser gleiten und meinte „schön hast du es hier“, bevor er sich über sie beugte und ihr viele kleine zärtliche Küsse auf den Mund hauchte. Langsam ließ er seine Lippen weiter wandern und bedeckte vorsichtig ihre Wangen, ihre Stirn, ihr Kinn und schließlich ihren Hals mit seinen langsam etwas fester werdenden Küssen. Maja hatte sich halb sitzend an den Wannenrand gelehnt und genoss seine Berührungen mit geschlossenen Augen.

Unter der Wasseroberfläche begann Severus nun, ihren ganzen Körper zärtlich zu streicheln. Von den Armen wanderte seine Hand zu ihren Schultern, dann an den Seiten entlang bis zu ihrem Bauch und von dort auf eine Brust, die er langsam und vorsichtig zu kneten begann. Als Maja leise aufstöhnte, ließ er die Hand wieder über ihren Bauch und dann ihre Beine entlang wandern, bis er schließlich fragte: „wo waren die Schmerzen noch mal am schlimmsten?“ Maja stöhnte erneut, als er sie schließlich in einen tiefen, leidenschaftlichen Kuss verwickelte und dabei die zuvor schmerzenden Stellen an ihrer Leiste streichelte und mit sanftem Druck massierte um die verkrampften Muskeln zu entspannen.

Dann ließ er seine Hand weiter wandern und landete endlich auf ihrem Venushügel, von wo er seine Finger langsam immer tiefer wandern ließ. Vorsichtig tastete er sich weiter vor – heute wollte er ihr beweisen, dass er durchaus im Stande war, zurück zu geben, was er sich am Vorabend so überaus heftig genommen hatte. Mit sanft kreisenden Bewegungen ließ er einen Finger zwischen ihre weichen Schamlippen gleiten und registrierte zufrieden, wie sie seufzend einatmete, als er schließlich ihre Knospe ertastet hatte. Eine Zeit lang beschäftigte er sich damit und erst als Majas Stöhnen merklich lauter geworden war, schob er seine Hand langsam tiefer und ließ zaghaft einen Finger in sie gleiten. „Oh Severus“, stöhnte Maja – für ihn die Bestätigung, seine Bemühungen zu verstärken. Immer tiefer schoben sich seine Finger in sie hinein und er massierte ihr heißes Lustzentrum mit dem Daumen. Als er schließlich die restlichen vier Finger in ihr versenkt hatte und Majas Becken vor Erregung zuckte, stöhnte sie laut auf und ein wilder Schauer durchlief ihren Körper, bevor ihre Muskeln sich um seine Hand zusammenzogen.

Sie blieben noch eine lange Zeit in der Badewanne liegen, eng aneinander geschmiegt und schweigend. Severus wärmte das Wasser immer wieder mit einem kurzen Zauberspruch auf und Maja grinste „es hat durchaus seine Vorteile, mit einem Zauberer liiert zu sein“. „Liiert?“, mokierte er sich, „liiert? Das hört sich irgendwie nach einem ‚schmutzigen Verhältnis‘ an.“ „Na was du hier gerade mit mir gemacht hast, würde ich auch nicht unbedingt meiner Großmutter erzählen.“, erwiderte sie grinsend.

Irgendwann rafften sie sich aber doch auf, zogen sich an und gingen in die große Halle um zu sehen, ob es irgend etwas zu essen gäbe. Vor der Tür hielt Maja Severus' Arm fest und bedeutete ihm, anzuhalten. „Was ist?“, fragte er verwirrt, „keinen Hunger mehr?“, „doch“, erwiderte Maja ernst, „aber dir ist schon klar, was es bedeutet, wenn du jetzt Hand in Hand mit mir da hinein gehst? Es ist zwar nicht gerade Essenszeit, aber es sind immer Schüler anwesend. Wenn wir das jetzt tun, weiß es heute Nachmittag die ganze Schule und morgen die ganze Welt!“ Da drehte Severus sich zu Maja um und ergriff ihre beiden Hände. „Du hast gesagt, du hättest beschlossen, dich auf mich einzulassen, mit allen Konsequenzen“, meinte er, fast fragend, „stimmt's?“, Maja drückte seine Hände und sagte mit fester Stimme: „ja, das habe ich“. „Gut“, sagte er, „dito“. Und dann gab er der Tür zur großen Halle einen Tritt, dass sie mit lautem Knall aufflog und marschierte hoch erhobenen Hauptes hinein, seine Finger fest mit Majas verschlungen.

dito = "ebenso" oder "ich auch" (ist nicht die ursprüngliche Bedeutung des lateinischen Wortes, ich weiß)... Hat z. B. Patrick Swayze immer zu Demi Moore in "Nachricht von Sam" gesagt...

Wir

Es war später Vormittag, und die meisten Schüler waren natürlich beim Unterricht. Aber ein paar Klassen der höheren Jahrgänge hatten Freistunde und hielten sich in der großen Halle auf, um Hausaufgaben zu machen oder einen kleinen Imbiss zu sich zu nehmen. Madam Hooch, die gerade keinen Unterricht hatte, saß am Lehrertisch und führte Aufsicht. Bei dem Knall von der auffliegenden Eingangstür flogen alle Köpfe herum und als Severus und Maja Hand in Hand hereinkamen, hätte man eine Stecknadel fallen hören können. Severus schritt mit wehendem Umhang ein paar Schritte in die Halle, blieb dann stehen und meinte mit fester Stimme: „Guten Tag allerseits. Ich denke, sie haben alle etwas zu tun, nicht wahr?“ bevor er mit Maja zum Lehrertisch weiterging.

Dort angekommen, rückte er – ganz Gentleman - einen Stuhl für sie weg, küsste, als sie sich setzte, kurz ihre Hand und schob ihr dann den Stuhl zurecht. Dann setzte er sich neben sie und fragte „Kaffee, meine Liebe?“ und bestellte bei dem Hauselfen, der wartend in der Ecke stand, ein Frühstück für zwei Personen.

Maja war bei dieser Vorstellung ziemlich rot angelaufen, sagte aber kein Wort. Die Schüler schauten immer wieder verstohlen zu ihnen herüber und tuschelten aufgeregt und auch Madam Hooch hatte ziemlich verdattert ausgesehen, als sie Severus' Gesten bemerkte. Aber schließlich lächelte sie legte Severus kurz die Hand auf die Schulter und meinte trocken: „Wenn mir irgendwann zu Ohren kommt, dass du unserer bezaubernden Frau Chiron hier auch nur ein Haar krümmst, werde ich sämtliche Klatscher Englands auf dich ansetzen.“

Nach dem Frühstück zog Severus Maja wieder höflich den Stuhl weg und bot ihr galant den Arm, den sie lächelnd ergriff. Erhobenen Hauptes marschierten die beiden von dannen und sahen sich nicht ein einziges Mal um. Kaum hatten sich allerdings die Türen der großen Halle hinter ihnen geschlossen, warf sich Maja an Severus' Brust um den Lachanfall zu dämpfen, der sie beim Gedanken an die vielen völlig perplexen Gesichter überfiel. Schnell nahm Severus sie am Arm und zog sie mit sich in ihre Räume, wo er erst die Tür schloss, dann einen Stillezauber über den Raum sprach und anschließend in ein so schallendes Gelächter ausbrach, wie man es wohl noch nie von ihm gehört hatte.

Als sie schließlich völlig erschöpft am Boden saßen und sich die Tränen aus den Augen wischten, meinte Maja: „Severus, was ist den bitte ein Klatscher?“ Er erläuterte ihr die Funktion dieses Balles im Quidditchspiel und sie wälzte sich erneut lachend am Boden: „Au, mein Bauch, aaaah, ich kann nicht mehr...“. Severus hob fragend eine Augenbraue und sie kicherte: „ich habe mir gerade vorgestellt, wie du mit wehendem Umhang vor einer Horde wild gewordener Bälle davon rennst, die dich wie ein Bienenschwarm verfolgt...oooooh, ich halte es nicht mehr aus!“ In seinen Augen blitzte es amüsiert, als er sich mit beiden Armen neben ihrem Kopf abstützte und ihr Lachen in einem Kuss erstickte. „Dazu wird es nie kommen“, sagte er ernst, „denn ich werde dir nie auch nur ein Haar krümmen“, und er küsste sie so lange, bis sie sich wieder beruhigt hatte.

Nachdem so die Fronten geklärt waren, gab es ein paar Tage lang heftiges Getuschel, wo immer einer der beiden im Schloss auftauchte, auch wenn sie nie mehr händchenhaltend auftauchten und außerhalb ihrer Räume äußerste Zurückhaltung walten ließen. Minerva hatte sie irgendwann in ihr Büro bestellt und Severus eröffnet, dass Professor Slughorn lieber früher als später wieder in Ruhestand gehen würde und man vereinbarte, dass Severus nach den Weihnachtsferien wieder die Position des Lehrers für Zaubertänke einnehmen würde. In der Zwischenzeit assistierte er Maja bei ihren Verteidigungskursen (sie stellte sofort fest, dass sie seine Flüche wesentlich schwerer abwehren konnte als die halbherzigen Versuche Minervas) und füllte Madam Pomfreys Vorräte an Heiltränken und –Tinkturen wieder auf.

Maja bemerkte mit Genugtuung, dass sich mit der Zeit sogar ein paar Slytherin-Schüler in ihre Kurse wagten, nachdem sie gesehen hatten, dass ihre Mitschüler mit Majas Gedächtnis-Training zum Teil erheblich

bessere Noten erzielten. Außerdem war natürlich jeder daran interessiert, einen Imperius-Fluch abzuwehren oder stumm zu zaubern – diese Feinheiten kamen allerdings erst ab der sechsten Jahrgangsstufe dran und wurden, nach Majas Vorarbeit, eher von Severus unterrichtet.

Nach einiger Zeit schienen alle Schüler die Verbindung zwischen den beiden akzeptiert zu haben und niemand tuschelte mehr herum, wenn sie allein oder zu zweit durch die Gänge spazierten. Auch dass Severus Maja nach wie vor bei jedem Essen den Stuhl zurechtrückte, sorgte schon längst nicht mehr für Aufhebens.

Umso erstaunter waren sie, als Minerva eines Morgens mit ernstem Gesichtsausdruck an den Frühstückstisch kam und flüsterte: „Maja, Severus, ich würde euch gerne noch vor dem Unterricht kurz sprechen.“ Die beiden sahen sich an und zuckten die Schultern, frühstückten aber nur sehr kurz und gingen dann sofort zum Schulleiterbüro. Dort angekommen, wurden sie schon von einer ziemlich erregten Minerva erwartet. Diese überreichte den beiden einen Brief. „Das kam heute morgen per Posteule hier an – kein Absender.“ Severus und Maja beugten sich über das Pergament und lasen:

Wir geben euch 7 Tage um die Muggel-Lehrerin zu verstoßen – tut ihr es nicht, werden wir dafür sorgen, dass sie bald keine Schüler mehr hat!

Ehrt das Andenken an den dunklen Lord!

Severus' Gesichtszüge versteinerten, Maja sah ihn eher ratlos an. „Ich dachte, dieser Voldemort sei endgültig besiegt?“, fragte sie ratlos. Minerva schüttelte den Kopf und erklärte: „Er selbst ist tot, das stimmt. Aber seine ehemaligen Gefolgsleute, sofern sie nicht im Gefängnis sitzen, verfolgen ihre verqueren Ziele immer noch. Diese unverbesserlichen Rassisten!“ „Und was machen wir jetzt?“, fragte Maja und ihr Blick ging zwischen Severus und Minerva hin und her.

„Gar nichts“, meinte die Schulleiterin entschlossen, „ich lasse mich nicht erpressen. Wir werden diesen Brief erst einmal mit keinem Wort erwähnen. Ich werde die Geister und die Hauselfen bitten, ab heute besonders wachsam zu sein und wir werden die Lehrer bitten, besonders streng darauf zu achten, dass die Kinder nachts in ihren Gemeinschaftsräumen bleiben. Das nächste Hogsmeade-Wochenende ist glücklicherweise erst in vier Wochen, bis dahin haben wir den oder die Täter vielleicht entlarvt. Allerdings“, mit diesen Worten wandte sie sich an Maja, „möchte ich dich bitten, ganz besonders wachsam zu sein. Bitte gehe nicht mehr alleine nach draußen oder gar nach Hogsmeade.“

Majas Augen wurden groß. Da ergriff Severus ihre Hand und drückte sie: „keine Sorge, ich werde bei dir sein. Diese Verbrecher haben mir fast mein ganzes bisheriges Leben zur Hölle gemacht. Ich werde nicht zulassen, dass sie mir auch noch meine Zukunft verderben. Wir werden das zusammen durchstehen.“ Minerva nickte und mahnte: „Wenn ihr irgend etwas ungewöhnliches bemerkt, alarmiert mich bitte umgehend.“ Maja und Severus nickten und wandten sich zum Gehen. Sie waren schon fast aus der Türe hinaus als Minerva noch leise, mehr zu sich selbst, sagte: „Pass gut auf deine Frau auf, Severus.“ Maja war schon ein paar Stufen hinabgestiegen, aber Severus hatte die Worte gehört und sah noch einmal zu Minerva zurück. Er nickte.

Erkenntnis

Severus ging die Wendeltreppe sehr langsam hinunter und blieb schließlich sogar auf der untersten Treppenstufe stehen. Im Flur stand Maja und sah ihn fragend an. Sie trug keine Lehrerrobe sondern eine einfache schwarze Hose und eine weite weiße Bluse mit einem dezenten Ausschnitt, dazu einen Seidenschal in warmen Rottönen. Ihre langen dunkelbraunen Locken, in denen vereinzelt dünne Silberfäden aufblitzten, waren mit einer Spange aus dem Gesicht gezogen und fielen bis fast zur Taille. Sie trug weder Schmuck noch Make-up, ihre Fingernägel waren auf eine praktische Länge gekürzt und er hatte sie noch nie in anderen Schuhen gesehen als in Römersandalen oder den schwarzen flachen Lederstiefeln, die sie gerade trug – im Unterricht und in ihrem Privatquartier war sie grundsätzlich barfuss, weil sie – wie sie nicht müde wurde zu betonen – das Gefühl brauchte „geerdet“ zu sein. Er sah in ihre hellen blauen Augen, die ihn immer irgendwie an Himmel und frisches Wasser erinnerten und bewunderte wieder einmal die Ruhe, die sie ausstrahlte. Die Ruhe, nach der er sich nach all den Jahren des Spionierens und des Kämpfens so sehr sehnte und die immer wieder auf wundersame Weise seine Selbstzweifel und Schuldgefühle in den Hintergrund treten ließ.

„Deine Frau“ hatte McGonnagall gesagt und sie hatte recht gehabt. Sie waren zwar nicht verheiratet, aber wenn es jemals eine Frau gegeben hatte, die er als „seine“ bezeichnet hätte, dann war das Maja. Mit leiser Wehmut dachte er an eine, die es hätte werden können – aber Lily hatte sich damals für James Potter entschieden und Severus stellte erstaunt fest, dass sich sein Puls beim Gedanken daran nicht mehr erhöhte. *„Meine Frau...hört sich irgendwie seltsam an“* dachte er noch einmal, bevor er lächelnd auf Maja zuing, ihre Hand bei sich unterhakte und sie in ihre Privaträume führte.

Maja hatte sein Zögern zwar bemerkt, war aber davon überzeugt, dass er über den Drohbrief und seine möglichen Folgen nachdachte und bohrte deshalb nicht weiter nach – er würde schon reden, wenn er dazu bereit war. Auch sie hatte die Drohung sehr mitgenommen und sie sehnte sich nach Ruhe. Also tat sie automatisch, womit sie immer ihr inneres Gleichgewicht wiederherstellte: kaum in ihrem Quartier angekommen, setzte sie sich im Lotussitz auf den weichen Teppich, legte ihre Finger aneinander und schloss die Augen um sich auf eine tiefe Meditation vorzubereiten.

Severus hatte sie aus dem Augenwinkel beobachtet, hatte sie aber schon zu oft in dieser Haltung gesehen, um sich darum zu kümmern. Er wusste, dass sie jetzt eine Zeit lang „abwesend“ sein würde und holte sich ein Glas Feuerwhisky. Mit dem Glas in der Hand setzte er sich ihr gegenüber auf den Boden und beobachtete sie.

Maja konzentrierte sich ganz auf ihre Atmung und ihren Herzschlag. Sie spürte, wie die Welt um sie herum völlig verschwand – es gab nur noch ihren Atem und ihren Puls. Sie lenkte ihre Aufmerksamkeit auf das ruhige Pochen, das bald ihr ganzes Sein ausfüllte – nichts war mehr real, nur das Klopfen ihres eigenen Herzens. Sie atmete tief und ruhig durch und mit jedem Atemzug zwang sie ihr Herz dazu, seinen Rhythmus zu entspannen und etwas langsamer zu schlagen. Heute würde sie etwas tun, das sie seit Tibet nicht mehr getan hatte: ihren Herzschlag auf ein Minimum reduzieren und sich von vollkommener Ruhe tragen lassen...

Severus wartete geduldig – er wusste, dass man Maja besser nicht beim Meditieren störte, wenn man Wert auf körperliche Unversehrtheit legte. Er dachte noch einmal über Minervas unbedacht ausgesprochene Worte nach. „Meine Frau...“, seltsamer Gedanke. Severus Snape, der unverbesserliche Junggeselle, der grimmige Fledermausmann, und dann „meine Frau“? Andererseits – warum eigentlich nicht? Der Krieg war vorbei, er war ein freier Mann und musste sich zum ersten Mal in seinem Leben von niemandem mehr Vorschriften machen lassen.

Er nahm noch einen kleinen Schluck Feuerwhisky und beschloss, über die Zukunft nachzudenken, bemerkte aber nach einiger Zeit, dass ihm nichts Vernünftiges einfiel. Eine tiefe Traurigkeit überkam ihn, als er realisierte, dass er nie auch nur einen Gedanken daran verschwendet hatte, wie es nach Tom Riddles Tod weitergehen würde. Er war immer felsenfest überzeugt gewesen, dass er ihn nicht überleben oder zumindest in

Azkaban landen würde und hatte jetzt keinen blassen Schimmer, wie er ohne die Bedrohung leben würde. „*Severus, du alter Esel, du hast doch tatsächlich das Träumen verlernt...*“, dachte er bei sich.

Doch dann schaute er wieder zu der Frau, die völlig in sich selbst versunken vor ihm auf dem Teppich saß, und in ihm keimte eine leise Hoffnung auf: „*ich weiß zwar noch nicht wie ich mein Leben leben will – aber mit wem*“, dachte er, und dieser Gedanke fühlte sich an, als würde ihn etwas von innen wärmen und die Hoffnungslosigkeit vertreiben. Er nahm sich vor, das Thema „Zukunft“ in nächster Zeit einmal in einem Gespräch anzuschneiden.

Vorahnung

In den nächsten Tagen ging es im Büro der Schulleiterin hektisch zu: die Sicherheitsvorkehrungen in und um Hogwarts wurden verstärkt und mehrere Auroren patrouillierten, als Hilfsarbeiter getarnt, in den Gängen der Schule. Als der siebte Tag nach dem Eintreffen des mysteriösen Briefes anbrach, machte sich eine gewisse Nervosität breit, denn sie hatten noch immer keine Ahnung, welche Art von Bedrohung nun auf sie zukam. Als die Nacht hereinbrach, war jedoch nichts Ungewöhnliches passiert und nach einer kurzen Besprechung im Schulleiterzimmer zogen die Auroren unverrichteter Dinge wieder ab. Severus war zwar sehr wütend, denn er war sich sicher, dass der oder die Angreifer nur auf eine günstige Gelegenheit warteten, aber auch im Zaubereiministerium hielt man sehr viel von Vorschriften und der Auftrag der Auroren war nun einmal beendet.

An diesem Abend blieb Severus sehr lange in seinem persönlichen Experimentierlabor und als er endlich gegen Mitternacht auftauchte, eilte er sofort auf Maja zu. Sie sah ihn verwundert an, denn anstatt sich neben ihr auf das Sofa fallen zu lassen und ein Glas Rotwein zu genießen, wie er es sonst abends oft tat, blieb er vor ihr stehen und sah sie schweigend an. Dann streckte er den Arm aus und sagte nur ein Wort: „komm“.

Maja ergriff seine Hand und er zog sie hinter sich her zur Türe hinaus. Als Maja ihn fragend anschaute, legte er nur den Finger auf die Lippen und ging schweigend weiter durch das ganze Schloss, unzählige Treppen hinauf und hinunter und schließlich eine lange Wendeltreppe hinauf. Oben angekommen gingen sie durch eine kleine Holztür und traten hinaus auf eine Aussichtsplattform – Maja erkannte einen der Türme, auf dem sie in ihren ersten Tagen auf Hogwarts einmal mit Minerva gewesen war. Verblüfft schaute sie sich um – fast das ganze Schloss lag unter ihnen, nur der Astronomieturm war noch ein kleines bisschen höher. Über ihnen wölbte sich ein grandioser Sternenhimmel und sie wünschte sich sofort, einfach nur dazuliegen und die Sterne zu beobachten.

Severus trat hinter sie und schloss sie in die Arme, dabei legte er ihr zärtlich den Kopf auf die Schulter. „Meine tapfere Kriegerin, ich habe ein Geschenk für dich“, raunte er ihr ins Ohr. Dann griff er kurz in seine Robe, hielt ein kleines Kästchen vor sie hin und klappte es auf. Darin lagen zwei verschieden große Ringe aus silbrig schimmerndem Metall – der kleinere war mit Smaragd- und Diamantsplittern verziert. Maja hielt den Atem an, denn sie ahnte, was jetzt wohl kommen würde. Leise Panik stieg in ihr auf – dass sie Severus liebte, daran gab es keinen Zweifel, aber heiraten? Mit ihren vierzig Jahren fühlte sie sich für Kinder viel zu alt und sie waren für Maja der einzige Grund, eine Ehe überhaupt in Erwägung zu ziehen. Gegenüber den seltsamen Besitz ergreifenden Vorstellungen, die viele Männer mit der Ehe verbanden, hatte sie schon immer eine tiefe Abneigung empfunden.

Als sie sich zu ihm umdrehte, konnte er ein leises panisches Flackern in ihren Augen erkennen.

„Keine Angst, es ist nicht das, wonach es aussieht“, flüsterte er, „das sind magisch veränderte Ringe. Sie sehen zwar wie Eheringe aus und viele Leute werden sie wohl auch dafür halten – aber ich habe sie heute aus einem ganz anderen Grund angefertigt. Sieh her“ – er nahm den kleineren Ring aus der Schachtel und steckte ihn ihr an, während er sich selbst den größeren Ring an den Finger schob. Dann schloss er die Augen für einen Moment – die beiden Ringe wurden warm. Maja blickte fragend auf. „Ich habe sie mit verschiedenen Ortungszaubern belegt, falls wir jemals unfreiwillig getrennt werden. Dieser Drohbrief ließ mir keine Ruhe. Versuch, doch bitte mal, alle Gedanken aus deinem Kopf zu verbannen und nur ganz intensiv an mich zu denken.“

Maja schloss die Augen und atmete tief durch, dann begann sie, wie in einer Meditation ihren Kopf zu leeren und sich ganz auf Severus zu konzentrieren. Nach einer Weile wurden die Ringe wieder warm. Severus erklärte: „Sie werden jetzt automatisch warm, weil wir direkt nebeneinander stehen. Wenn wir weit auseinander wären, müsstest du dich dabei einmal um die eigene Achse drehen und der Ring würde dir durch die Wärme wie ein Kompass die Richtung angeben in die du gehen musst, um zu mir zu gelangen – genauso

wie ich dich damit jederzeit finden kann.“ Maja lächelte und knuffte ihn vor die Brust: „Ich weiß nicht ob ich damit einverstanden sein soll, dass du jeden meiner Schritte nachvollziehen kannst – ich bin eine unabhängige Frau, die ab und zu gerne ihre eigenen Wege geht.“ Dann sah sie noch einmal sehr nachdenklich ihren Ring an und drehte ihn ein paar Mal um den Finger. „Meinst du etwa, sie werden versuchen, einen von uns zu entführen?“, fragte sie dann unsicher. „Ich denke schon“, erwiderte Severus ernst, „sie haben noch eine Rechnung mit mir offen. Und jetzt wo jeder weiß, dass wir zusammen sind, versuchen sie ganz bestimmt, über dich an mich heranzukommen.“

Er trat an die Brüstung, stützte sich mit den Händen auf den kalten Steinen ab und schaute in die Nacht hinaus: „Bitte verzeih’ mir, dass ich dich durch meine unbedachte Aktion neulich mit hinein gezogen habe. Wenn wir das mit uns geheim gehalten hätten, wären sie vermutlich nur hinter mir allein her.“ Maja sagte nichts, sondern trat schweigend neben ihn und legte ihre linke Hand mit dem Ring auf seine, sodass die Ringe sich berührten. Während sie ihn von hinten umarmte und ihre Wange an seine Schulter lehnte, flüsterte sie: „ich hätte es nicht anders gewollt und ich hoffe, dass du noch sehr lange mit mir ‚nicht verheiratet‘ bleibst.“ Sie blieben lange schweigend so stehen und ihre Ringe wurden trotz des kühlen Abendwindes nie kalt...

Die Falle

Am nächsten Morgen blieb Maja noch ein wenig länger im Bett liegen, während Severus bereits in der ersten Stunde Unterricht halten musste und deshalb früh aufgestanden war. Ihre Räume verfügten über eine kleine Kochnische, in der sie sich einen frischen Kaffee braute (lächelnd dachte sie an ihren ersten und bislang einzigen Versuch mit dem ‚dunklen Wasser‘, dass die englischen Hauselfen als Kaffee bezeichneten). Noch immer im Morgenmantel, die Tasse frischen Kaffees in der Hand, schlenderte sie dann ganz in Gedanken ins Wohnzimmer und ließ sich auf dem Sofa nieder. Wieder dachte sie an den vorigen Abend zurück und betrachtete lächelnd ihren „Nicht-Ehe-Ring“. Sie hatten vereinbart, einfach nur wissend zu lächeln, wenn jemand sie nach den Ringen und einer möglichen Eheschließung fragte – so brauchten sie nicht zu lügen und die Gerüchteküche würde schon für die Verbreitung der falschen Annahme sorgen. Die Vermutung, dass Maja Severus’ Frau sei, würde ihnen immerhin die moralinsauren Vorhaltungen der Schulräte vom Hals halten, denen plötzlich einfallen könnte, dass es irgendwo in den Schulvorschriften einen Paragraphen gab, der „unschickliche Verhältnisse“ zwischen Lehrern untersagte. Außerdem würde sie die Anwesenheit einer Muggel-Frau im Schloss rechtfertigen. Ihr Geheimnis wollten sie auf gar keinen Fall verraten: *„ich hoffe, dass du noch sehr lange mit mir ‚nicht verheiratet‘ bleibst“*, hatte sie gestern abend gesagt und Severus hatte geantwortet: *„das verspreche ich dir“*. Lächelnd kuschelte Maja sich in ihren warmen Morgenrock und dachte an dieses Versprechen und an das was nach ihrer Rückkehr in ihre Räume passiert war... Schließlich gab sie sich einen Ruck, stellte die inzwischen leere Kaffeetasse auf den Couchtisch und stand auf: nachdem sie erst nachmittags Unterricht hatte, würde sie erst ein ausführliches Trainingsprogramm absolvieren, dann duschen und zum Mittagessen gehen.

Als sie sich im Schlafzimmer das Nachthemd über den Kopf zog, konnte sie nicht umhin, wieder einmal ihre Beine zu untersuchen. Severus’ magische Methoden hatten tatsächlich bewirkt, dass all ihre Brandnarben – auch die ganz tiefen – völlig verschwunden waren. Glücklicherweise streifte sie ihren Karate-Gi über und schnürte ihren schwarzen Gürtel über den weißen Anzug. Barfuß und in Trainingskleidung ging sie dann wieder hinüber in das Wohnzimmer und wollte gerade mit der Meditation beginnen, als eine große Adlereule ans Fenster klopfte.

Maja war inzwischen mit der Methode des Postversands über Eulen vertraut, auch wenn es ihr anfangs seltsam vorgekommen war, Eulen wie Brieftauben einzusetzen. Sie schnappte sich im Vorbeigehen ein paar Nüsse für die Eule und öffnete das Fenster. Dann ließ sie die Eule herein, reichte ihr die Nüsse und machte das Pergament ab, das an deren Fuß gebunden war. Kaum hatte sie es geschafft, machte die Eule wieder kehrt und flog durch das offene Fenster davon. Maja wollte das Pergament schon auf Severus’ Schreibtisch legen, als sie sah, dass es an sie adressiert war. Verwundert, dass jemand ihr Eulenpost schickte, machte sie sich daran das Blatt auseinanderzufalten. In den Brief war eine Feder eingewickelt, die beim Öffnen herausfiel – Maja griff instinktiv nach dem herabfallenden Teil und spürte, kaum dass ihre Finger die Feder berührt hatten, ein seltsames Gefühl, als würde sie jemand um die Taille greifen und mit sich fort ziehen. Die Feder bekam einen bläulich-hellen Glanz und als sie sie wegwerfen wollte, blieb sie förmlich an ihrer Hand kleben. Ihr blieb keine Zeit, sich zu wundern, denn schon verschwamm die Welt um sie herum und sie war in einem Wirbel aus vorbeischießenden Farben gefangen.

Mit einem dumpfen Schlag fiel sie in weiches grünes Gras und blieb ein paar Sekunden benommen auf allen Vieren liegen. Dann kamen plötzlich ein paar schwarze Stiefelspitzen in ihr Blickfeld und sie sah auf. Vor ihr stand der blonde langhaarige Mann, den sie schon bei Severus’ Prozess gesehen hatte: Malfoy! Schon spannte sie angriffslustig die Muskeln, aber er drückte ihr seinen Zauberstab an die Stirn und sie wusste, dass sie in dieser Situation nicht den Hauch einer Chance haben würde. „Na wen haben wir denn da?“, spottete er, gefährlich flüsternd, „ist das nicht die Muggel-Schlampe, mit der unser allseits geschätzter Severus seit neuestem seinen Spaß hat?“. Er deutete eine Verbeugung an und sagte: „Willkommen, Gnädigste. Ich muss mich wirklich mal mit dem guten alten Severus unterhalten und ihn dafür tadeln, dass er seine neueste

Errungenschaft nicht seinen alten Freunden vorgestellt hat.“ Er hielt ihr seinen Zauberstab jetzt unter das Kinn und hob mit der Spitze ihren Kopf hoch, bis sie ihm in die Augen sehen konnte. „Oder hat er sich vielleicht geniert, dass er es nur zu einer alten Schindmähre gebracht hat, die selbst von ihresgleichen verachtet wird?“ Maja zwang sich, ganz ruhig zu bleiben – sie wusste, dass Wut unvorsichtig macht, und genau das konnte sie jetzt überhaupt nicht gebrauchen.

„Steh’ auf!“, befahl er jetzt. Maja gehorchte und erhob sich langsam. „Du wirst jetzt schön brav sein und mit mir kommen“, fuhr er sie an, „Imperio!“. Maja beglückwünschte sich innerlich, dass sie diese so genannten „unverzeihlichen Flüche“ schon einmal gehört und deren Wirkung an sich ausprobiert hatte. Als sie jedoch Malfoys Stimme hörte, die ihr befahl, immer vor ihm her zu gehen, gehorchten ihre Gliedmaßen ganz automatisch und sie musste all ihre Konzentration zusammennehmen, um sich nicht völlig in dieser Stimme zu verlieren. „*So ist das also, wenn jemand keine Rücksicht auf mich nimmt*“, dachte sie bei sich, bevor sie sich darauf konzentrierte, diese aufdringliche Stimme in ihrem Kopf in den Hintergrund ihres Bewusstseins zu verdrängen – dabei jedoch stets darauf bedacht, völlig apathisch zu wirken und alles zu tun, was dieser Malfoy von ihr verlangte, denn sie wollte ihn so lange wie möglich in dem Glauben lassen, dass er sie unter Kontrolle habe.

Sie gingen über die Wiese und Maja versuchte, aus den Augenwinkeln zu erkennen, wo sie sich befand – ohne Befehl den Kopf zu drehen, wagte sie aber nicht. Sie roch salzige Meerluft und sah, dass die Wiese zur Linken plötzlich aufhörte. „*Wohl eine Klippe am Meer*“, dachte sie bei sich. Zur anderen Seite hin erstreckte sich weites Grasland, das in regelmäßigen Abständen von niedrigen Steinmauern und Hecken durchzogen wurde. In kurzer Entfernung stand ein kleines Häuschen aus dunkelgrauen Steinen. Dorthin strebte Malfoy. Er dirigierte sie zur Türe hinein und ließ sie dann ein Sofa beiseite schieben. Darunter kam eine Falltüre zum Vorschein, die Maja anheben musste. „Runter“, befahl er und sie stieg gehorsam die Leiter hinunter, die in den Keller führte. Kaum war sie unten, spürte sie wie die Leiter nach oben gezogen wurde und hörte, wie die Falltür zu fiel. In völliger Dunkelheit hörte sie Malfoy lachen: „wollen wir doch mal sehen, ob dein Schatz dich findet bevor du vermodert bist – wenn er sich überhaupt die Mühe macht!“

Malfoys Plan

Maja dachte angestrengt nach. Malfoy hatte sie also irgendwie weit von Hogwarts weg geholt und sie im Keller eines Häuschens an der Küste eingesperrt. Sie wusste nicht, ob er allein war oder mit anderen zusammen arbeitete. Sie wusste nur, dass dies eine Falle für Severus war und dass sie ihn irgendwie warnen musste. Er hatte gerade Unterricht und würde erst gegen Mittag überhaupt bemerken, dass sie weg war. Da sie vereinbart hatten, dass jeder dem anderen zumindest eine kurze Nachricht hinterlasse, wenn er weg ging, würde ihm ihre Abwesenheit sicherlich merkwürdig vorkommen. Es bliebe ihr also nichts weiter übrig, als zunächst einmal bis mittags zu warten.

Nachdem sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, konnte sie sehen, wo an der Decke etwas Licht durch die feinen Ritzen schien, und so die Position der Falltür ausmachen. Sie tastete sich langsam bis zu einer Wand aus groben Steinblöcken und schob sich langsam weiter, die Größe des Raums erkundend. Als sie einmal rund herum gegangen war, stellte sie fest: 6 Schritte breit, 10 Schritte lang. Es war ein einzelner Kellerraum ohne weitere Türen oder andere Öffnungen, die Wände waren trocken und der Fußboden bestand aus gestampfter Erde. An einer Wand stand ein Bettgestell mit einer Matratze darauf, daneben ein Blecheimer – wohl als Toiletten-Ersatz. Seufzend setzte Maja sich auf die Matratze und überlegte, wie sie herausbekommen konnte, was dieser Malfoy wollte. Dass sie kein hilfloses Weibchen war, hatte er sicher schon erfahren – schließlich waren ihre Unterrichtsstunden in Hogwarts kein Geheimnis gewesen.

Während sie so in Gedanken versunken da saß, ging plötzlich die Falltür auf und die Leiter wurde wieder herabgelassen. Lucius Malfoy stieg herunter, den Zauberstab immer wie eine Fechtwaffe auf sie gerichtet. „Keine miesen Tricks“, zischte er, „oben sind noch ein paar Freunde von mir – du kämst also nicht weit.“

Als er ganz unten war, schnippte er mit den Fingern und es erschien ein Tisch mit zwei Stühlen und einem Kerzenleuchter, der etwas Licht verbreitete. Nach einem zweiten Schnipp apparierte ein Hauself und stellte Brot und einen Teller Suppe auf den Tisch, ebenso einen Krug mit Wasser und ein Glas. „Iss“, befahl Malfoy, „wir brauchen dich noch“. Dann setzte er sich auf einen der Stühle. Maja blieb auf dem Bett sitzen und rührte sich nicht. Sie wusste genug über magische und nichtmagische Zubereitungen um nicht einen Bissen von dem anzurühren, was ihr von ihrem Entführer angeboten wurde. Als Malfoy wütend das Ende seines Stockes auf den Boden stieß, zuckte sie mit keiner Wimper. „Setz’ dich!“, befahl er und deutete auf den anderen Stuhl. Maja stand auf und setzte sich ihm gegenüber, rührte das Essen jedoch immer noch nicht an sondern sah schweigend zu Boden.

Malfoy sprang entnervt auf und rief mit einer theatralischen Geste: „Weib, ich will dich nicht vergiften!“, dann stützte er sich mit beiden Händen ihr gegenüber auf der Tischplatte auf und fixierte sie mit seinen stahlblauen Augen, bevor er leise und drohend sagte: „zumindest jetzt noch nicht. Sieh her!“ mit diesen Worten brach er ein Stück von dem Brot ab, tunkte es in die Suppe und aß es, dann schenkte er den Becher voll Wasser und trank einen Schluck. Maja beobachtete ihn schweigend, und als nach ungefähr zehn Minuten immer noch nichts weiter passiert war, begann sie langsam zu essen. „Gutes Mädchen“, flüsterte Malfoy. „Es macht keinen Spaß, mit einem geschwächten Gegner zu spielen.“

Maja schwieg eisern und vermied auch jeden Blickkontakt – sie wusste nicht, ob Malfoy ein guter Leligimentiker war und wollte keinerlei Risiko eingehen. Sie vertraute darauf, dass er – wie jeder von sich selbst sehr überzeugte Mensch – anfangen würde zu plappern: sie wollte wissen, was er genau vorhatte. Sie wurde nicht enttäuscht. Während sie aß, musterte er sie eingehend und begann dann zu reden: „Du hältst dich wohl für besonders schlau, was? Denkst dass du mit deinen erbärmlichen Muggel-Techniken auch nur den Hauch einer Chance gegen einen voll ausgebildeten und zu allem entschlossenen Magier hast, he? Ich werde dich lehren, unseren Kindern solch einen Floh ins Ohr zu setzen! Ich werde ihnen allen beweisen, dass ein Magier mit reinem Blut stärker und mächtiger ist, als all seine Gegner!“. Er hatte sich richtig in Rage geredet und schlug bei seinen letzten Worten den silbernen Knauf seines Spazierstocks so heftig auf den Tisch, dass

das Geschirr hüpfte. Dann stand er ruckartig auf, sodass sein Stuhl nach hinten umfiel, stürmte die Leiter hinauf, zog sie hoch und knallte die Falltür hinter sich zu.

Maja aß alles leer – sie würde ihre Kräfte sicherlich noch brauchen – und setzte sich dann wieder auf das Bett, um nachzudenken. Er wollte sie also vorführen, vermutlich in einer Art Wettkampf. Er wollte es allen zeigen – also müsste er sie für diesen Kampf wohl oder übel hier heraus holen. Er hatte außerdem gesagt „gegen einen voll ausgebildeten Magier“, also würde es wohl einen Zweikampf geben. Sie lächelte innerlich – dieser Mann war eingebildeter als ihm gut tat, er wäre nicht der erste, der über seine Hochnäsigkeit stolperte. Aber Severus hatte ihr erzählt, dass Lucius Malfoy einer der hochrangigsten Todesser überhaupt gewesen war, also war er als Gegner bestimmt nicht zu unterschätzen. Außerdem hatte sie immer noch nicht herausgefunden, wo Severus in diesem Spiel vorkam – denn dass Malfoy sich an ihm rächen wollte, war wohl klar.

Plötzlich fiel es ihr ein: es gäbe für Severus wahrscheinlich nichts Schlimmeres, als untätig zusehen zu müssen, wie die Frau die er liebt, langsam aber sicher zu Tode gequält wird. Und genau das hatte Malfoy mit Sicherheit vor. Sie hatte ja schon von Anfang an vermutet, dass sie als Lockvogel für Severus würde herhalten müssen, aber nun traf sie die Erkenntnis, wie perfide Malfoys Plan wirklich war, wie ein Hammerschlag. Sie konnte sich das Szenario schon bildlich vorstellen: Severus gefangen und sie mit irgend so einer Zauberer-Kampfmaschine in einer Arena wie einst die Gladiatoren im Circus Maximus in Rom. Das durfte sie niemals zulassen. Sie musste Severus unbedingt warnen und irgendwie mit ihm kommunizieren, um eine Gegenstrategie auszuarbeiten. Aber wie?

Alle für einen

Severus war nach Ende seines Unterrichts gut gelaunt in das Quartier zurückgegangen, das er sich mit Maja teilte. Er dachte nach: Wie er vermutet hatte, war den anderen Lehrern und den Schülern sein Ring nicht verborgen geblieben und es hatte einiges Getuschel gegeben. Filius Flitwick hatte sich dann ein Herz gefasst und ihn direkt angesprochen, ob man gratulieren dürfe. Severus hatte schmunzelnd geantwortet: „Maja ist eine wunderbare Frau, dazu darf man immer gratulieren“. Er grinste innerlich, denn natürlich waren alle von einer heimlichen Hochzeit ausgegangen, obwohl er das mit keinem Wort bestätigt hatte. Wenn man keine dunklen Aktivitäten dahinter zu verbergen hatte, machte das Pokerface richtig Spaß...

Er öffnete die Tür und ging hinein, etwas verwundert, dass Maja nicht im Wohnzimmer war. Dann schaute er ins Bad und ins Schlafzimmer, aber auch dort war sie nicht. Als er sie auch im Arbeitszimmer nicht fand, nahm er an, sie wäre wohl im Schloss unterwegs und ging in die Große Halle zum Mittagessen. Er wusste, dass sie ihre Unabhängigkeit liebte und nicht ständig „bemuttert“ werden wollte, deshalb dachte er sich nichts dabei. Als sie jedoch auch nach einer Stunde noch nicht zum Essen erschienen war, wurde er langsam unruhig. Ihr Unterricht würde bald beginnen und sie war normalerweise immer pünktlich.

Trotzdem bemühte er sich, ganz ruhig zu wirken, als er die Schulleiterin, die neben ihm am Tisch saß, fragte: „Hat Maja etwas gesagt, dass sie außer Haus gehen wollte?“. Minerva schaute ihn mit großen Augen an: „Wieso – ich war davon ausgegangen, dass Du weißt, wo sie ist!“. Beide hatten sofort die gleiche Idee und standen gleichzeitig auf. Minerva sagte: „in zehn Minuten beginnt ihr Unterricht. Wir gehen jetzt in ihr Klassenzimmer und warten dort auf sie.“ Dann eilte sie Severus hinterher, der bei ihren letzten Worten schon auf dem Absatz kehrt gemacht hatte und Richtung Turnsaal stürmte.

Dass sie die Tür des Saals verschlossen vorfanden, beunruhigte sie zusätzlich: Maja war normalerweise immer ungefähr zehn Minuten vor Unterrichtsbeginn da um den Raum vorzubereiten, kurz zu lüften und sich zu „akklimatisieren“, wie sie es nannte. Sie schauten sich kurz an, dann öffnete Minerva die Tür und sie betraten Majas Unterrichtsraum.

Allerdings hatten sie kaum Zeit, sich umzusehen, denn kaum hatten sie den Raum betreten, klopfte eine fast schwarze Eule an eines der Fenster. Die Schulleiterin öffnete es und die Eule flog direkt zu Severus, der ihr mit zitternden Fingern ihre Botschaft abnahm. Als er das Pergament entfaltete, fiel eine dunkle Feder heraus, die er sofort mit seinem Zauberstab absannte. „Ein Portschlüssel“, flüsterte er und begann den Brief zu lesen. „*Such' nicht nach ihr – wir haben sie.*“ Er stieß einen dumpfen Laut des Erschreckens aus und zeigte Minerva den Brief. Sie sahen zuerst einander, dann den Portschlüssel finster an.

Minerva reagierte als erste. Sie zog ihren Zauberstab, murmelte ein paar Worte und mehrere silbern leuchtende Katzen stoben in alle Richtungen davon. Kurze Zeit später begann das Feuer in ihrem Kamin grün zu flackern und Arthur und Molly Weasley mit ihren erwachsenen Söhnen Bill, Charlie, Percy, George und Ron traten aus dem Kamin, ebenso Harry Potter und Hermine Granger. Severus schaute sie alle erstaunt an, aber Minerva seufzte nur: „Kingsley können wir leider nicht einfach einberufen, seit er Zaubereiminister ist“, mit einem traurigen Gesichtsausdruck blickte sie über die Anwesenden, „das ist alles, was vom Orden des Phönix noch übrig geblieben ist, aber immerhin...“.

Mit einiger Anstrengung gelang es Severus, den für ihn üblichen unbeteiligten, leicht angesäuerten Gesichtsausdruck wieder aufzusetzen und er meinte „ich wüsste nicht, was der Phönixorden mit meinen persönlichen Problemen zu tun hat.“ Da trat Arthur vor und legte ihm die Hand auf die Schulter: „Severus, vergiss' es. Du bist einer von uns und wir werden dir helfen, auch wenn es brenzlich wird. Einer für alle, alle für einen – das hat mal ein Muggel-Schriftsteller in einem seiner Bücher geschrieben und es gilt auch für uns. Dies ist kein persönliches Problem von dir – wir wollen diesen ewig gestrigen Todessern endlich einmal Einhalt gebieten.“ Mit einem tiefen Seufzer blickte Severus in die Runde – jede Minute die sie hier

diskutierten verlängerte vielleicht Majas Qualen und er wollte nur eins – so schnell wie möglich zu ihr um zu helfen. Schnell erläuterte er den anderen die Funktion seines „Eherings“ und beschrieb, wie er ihn einsetzen wollte, um Maja zu finden. Sie beschlossen, alle gemeinsam den Portschlüssel zu benutzen – wer auch immer am Ziel wartete, würde sicher nicht mit so vielen Gegnern rechnen. Die anderen sollten dann den oder die Todesser beschäftigen, während Severus Maja suchte und wenn möglich befreite.

Arthur und Molly versuchten zwar noch halbherzig, Ron, Harry und Hermine von der Teilnahme an der Aktion abzubringen – aber da alle drei inzwischen volljährig waren und in ihrer Jagd nach den Horcruxen und bei der Schlacht um Hogwarts eindeutig bewiesen hatten, dass sie kämpfen konnten, war diese Diskussion bald beendet. Minerva sprach ein kurzes „Wingardium Leviosa“ um den Feder-Portschlüssel in Hüfthöhe zu positionieren, dann zählte sie bis drei. Auf „eins“ bildete sich hinter ihr, Arthur und Severus eine regelrechte Menschenkette, als die anderen jeweils eine Hand der drei ergriffen, auf „drei“ fassten Minerva, Arthur und Severus zeitgleich die Feder an.

Nach wenigen Sekunden landeten sie auf der Wiese neben dem Häuschen an der Küste und rollten sich sogleich am Boden zur Seite, um kein leichtes Ziel zu bieten. Das war auch gut so, denn an der Stelle an der der Portschlüssel gelandet war, sprangen magische Seile in die Höhe, die wohl den Ankömmling sofort fesseln sollten. So wurde nur Molly am Knöchel festgehalten, aber von Arthur sofort mit einem gezielten Zauberspruch befreit. Aber es war natürlich eine Falle gewesen: die Mitglieder des Phönixordens fanden sich inmitten eines Kreises von mindestens zwanzig Todessern wieder und stellten sich Rücken an Rücken auf, um sich zu verteidigen.

Nur Severus war im hohen Gras liegen geblieben und hatte sich hinter einen großen Findling geduckt, der auf der Wiese lag. Aus dieser Position heraus setzte er so manchen Todesser außer Gefecht, bis klar wurde, dass der Phönixorden eindeutig die Oberhand hatte. Erst dann senkte er den Zauberstab, hob seine Hand mit dem Ring und konzentrierte sich auf Maja. Ganz deutlich konnte er ihr Gesicht vor sich sehen und spürte, wie das Metall an seinem Finger leicht warm wurde. Dann drehte er sich im Kreis. Als seine Hand in Richtung der kleinen Hütte wies, wurde der Ring plötzlich sehr warm. Dort war sie also. Ohne weiter auf seine Deckung zu achten, rannte er in Richtung Hütte. Es kämpften sowieso nur noch ein paar wenige Todesser, die vermutlich recht schnell überwältigt sein würden.

Als er der Hütte näher kam, stellte er fest, dass die Türe offen stand. Er blieb kurz stehen und drückte sich mit dem Rücken neben der Tür an die Außenwand der Hütte. Dann sprang er mit gezücktem Zauberstab in den Raum – aber da war niemand. Dann bemerkte er die geöffnete Falltür in der Ecke des Raumes. Gerade als er dort angekommen war, sah er Lucius Malfoy, der Maja lachend mit beiden Armen festhielt und begann, sich auf dem Absatz zu drehen. Severus dachte keine Sekunde nach, sondern stürzte sich kopfüber durch das Loch im Fußboden auf Malfoy. Er bekam ihn gerade in dem Moment zu fassen, als dieser die Drehung vollendet hatte und apparierte.

die Höhle

Severus hatte im Fallen gerade noch einen Zipfel von Malfoys Umhang zu fassen bekommen, als dieser gerade apparierte. Als der das bemerkte, öffnete er blitzschnell die Schnalle am Hals – was er noch gerufen hatte, bekam Severus schon nicht mehr mit, denn um ihn herum begann sich alles zu drehen. Mit Malfoys Umhang in der Hand landete er ziemlich unsanft und stieß mit der Schulter gegen einen Stein. Als er versuchte, aufzustehen, wurde ihm erst einmal schwindlig und er musste auf allen Vieren ein paar Mal tief durchatmen. Sofort hakte er im Kopf seine persönliche Ausfall-Liste durch: Füße – noch dran und unverletzt, Beine – ebenso. Hände und Arme – auch. Schulter ziemlich schmerzhaft aber vollständig vorhanden. Kopf intakt, Rumpf ebenso. „Na zumindest bin ich noch in einem Stück – so mies bin ich seit der ersten Lehrstunde nicht mehr appariert“, dachte er kurz, als er aufstand. Dann wurde ihm wieder klar, dass Malfoy mit Maja natürlich noch weiter gegangen war. Wütend schlug er mit der Faust auf den Stein und schrie gleich darauf vor Schmerzen auf – seine Schulter war wohl schlimmer verletzt als angenommen. Er sah sich um. Er stand auf einem schmalen Sandstreifen unterhalb von einer Klippe, direkt neben einem großen Felsbrocken, der wohl irgendwann von oben herunter gefallen war. Einen halben Meter vor ihm begann das Meer. Es war ein trüber, regnerischer Tag und alles war düster und grau. Aber wo war Maja? Er bemühte sich, alle Wut und Angst zu verdrängen und nur an Maja zu denken. Er stellte sich ihr Gesicht vor, versuchte sich das Gefühl in Erinnerung zu rufen, wenn er sie in seinen Armen hielt – dann streckte er die Hand mit dem Ring leicht vor und begann, sich langsam um die eigene Achse zu drehen. Der Ring wurde leicht warm und an einer bestimmten Stelle erhöhte sich die Temperatur schlagartig. Zur Sicherheit drehte Severus sich weiter, ging wieder zurück – der Effekt war der gleiche, also ging er in dieser Richtung los. Wenn er nur wüsste, wie weit sie weg war! Zu Fuß könnte das Stunden dauern! Er konzentrierte sich weiter auf Maja und auf eine Frage: „Wo bist Du?“. Wenn sie nicht all zu weit weg wäre, könnte es vielleicht funktionieren...

Eine Zeit lang passierte gar nichts und er ging einfach weiter. Doch dann sah er plötzlich ein Bild vor seinem inneren Auge: den Eingang zu einer Höhle! Dann schwenkte das Bild kurz nach rechts und links und er erkannte, dass die Höhle am Fuß der Klippe liegen musste, die den Strand nach einer Seite hin begrenzte. Das musste Maja sein! Sie konzentrierte sich vermutlich gerade auf das, was sie vor kurzem mit eigenen Augen gesehen hatte! „Ich komme!“, dachte Severus schnell, bevor er die Augen wieder öffnete und in Richtung des gerade gesehenen Ortes rannte. Am Fuß der Klippe angelangt, stolpere er schlitternd in Richtung des Höhleneingangs, der etwas nach hinten versetzt lag – der Regen hatte die Steine glitschig gemacht und Severus musste höllisch aufpassen, nicht hinzufallen und sich womöglich noch mehr zu verletzen. Schließlich langte er beim Höhleneingang an und blieb kurz stehen, um sich zu sammeln.

Maja ging es richtig schlecht. Zuerst war Lucius Malfoy wie ein Wahnsinniger auf sie zugestürzt und hatte sie dabei regelrecht an die Wand geworfen, wo Sie sich den Kopf hart gestoßen hatte, dann hatte er sie plötzlich fest gepackt und sie hatte wieder dieses Brechreiz erregende Gefühl gehabt, eine Achterbahnfahrt durch einen viel zu engen Gummischlauch anzutreten. Jetzt lag sie auf einem ziemlich harten, modrig riechenden Untergrund und versuchte verzweifelt, sich nicht zu übergeben und die Welt, die sich um sie drehte, wieder zum Stillstand zu bringen. Ganz automatisch fiel sie in das bekannte Muster: einatmen, Luft anhalten, ausatmen, warten. Einatmen, Luft anhalten, ausatmen, warten. Ganz langsam wurde die Welt wieder klarer und sie traute sich, die Augen zu öffnen. Was sie sah, gefiel ihr gar nicht: sie lag an der Wand einer großen Höhle, in die von einem Loch in der Decke ein wenig Licht einfiel. Es gab einen Eingang, von dem sie ganz leise ein Brandungsgeräusch hören konnte, und einen Ausgang, der ins dunkle Nichts führte. Direkt neben dem Eingang stand Lucius Malfoy mit gezücktem Zauberstab.

Stöhnend stemmte sie sich hoch, um sich hinzusetzen. Sofort war Malfoy bei ihr und hielt ihr den Mund zu. "Keinen Ton, hast Du verstanden? Wenn Du versuchst, ihn zu warnen, seid ihr beide tot!" Er sprach einen kurzen Zauberspruch und fesselte Maja mit magischen Stricken. Dann stellte er sich wieder neben den Höhleneingang. Offensichtlich wartete er auf Severus. Maja hoffte inständig, dass der nicht so naiv sein

würde, einfach in die Höhle zu stürmen. Da sie im Moment nichts tun konnte, beschloss sie, die Augen zu schließen und sich auszuruhen. Sie würde ihre Kräfte bestimmt noch brauchen.

Severus stand vor der Höhle und dachte nach. Dann richtete er seinen Zauberstab auf den Eingang und murmelte "Homenum Revelio". Zwei Schatten wurden vor der Zauberstabspitze sichtbar. Lucius hatte Maja also in der Höhle und sie war noch am Leben. Ganz langsam zog er sich zurück, um kein Geräusch zu machen. Am liebsten hätte er seinem Instinkt nachgegeben und wäre geradewegs in die Höhle gestürmt, um Lucius anzugreifen. Aber es war klar, dass der nur auf eine solche Dummheit wartete. So lange er sie als Lockvogel nutzen könnte, würde er Maja sicherlich am Leben lassen. Jetzt musste ein Plan zu ihrer Rettung geschmiedet werden. Severus atmete tief durch und richtete wortlos seinen Zauberstab in die Luft – einen Augenblick später konnte man eine silbrig glänzende Hirschkuh davonpreschen sehen.

Minerva McGonagall und die anderen hatten es inzwischen geschafft, die anwesenden Todesser zu überwinden und zu fesseln. Der Überraschungseffekt war gelungen und sie hatten schon bei der Ankunft jeder einen Gegner lähmen können, sodass der Kampf wenigstens nicht mehr ganz so ungleich gewesen war. Trotzdem waren sie ziemlich geschafft: Ron und George hatten beide tiefe Schnittwunden abbekommen und wurden sofort per Portschlüssel in den Krankenflügel von Hogwarts expediert, ebenso Hermine Granger, die von einem Entwaffnungszauber getroffen worden und mit dem Kopf hart auf einem Stein aufgeschlagen war. Die anderen hatten sich gerade versammelt, um sich gegenseitig ihre Prellungen, Schürfwunden und verstauchten Gliedmaßen zu heilen, als Severus' Patronus ankam. "Lucius hält Maja in einer Höhle an der Küste gefangen, ich weiß nicht genau wo wir sind", teilte sie den Anwesenden mit. Diese sahen sich betreten an: sie waren zwar bereit, Severus und Maja zu helfen, aber ohne genaue Angaben zum Zielort konnten sie nirgendwo hin apparieren. Nach kurzer Überlegung schickte Minerva wieder ihren Katzen-Patronus los mit der Nachricht "ziehen uns nach Hogwarts zurück – schicke schnellstmöglich Deinen Standort!". Mit besorgten Mienen apparierten alle wieder zurück nach Hogwarts und marschierten in das Büro der Schulleiterin, um dort auf weitere Nachrichten von Severus zu warten.

Wo bist Du?

Maja, die sich inzwischen wieder halbwegs erholt hatte, saß immer noch gefesselt an die kalte Höhlenwand gelehnt. Sie beobachtete aus halb geschlossenen Lidern, wie Lucius Malfoy immer noch am Ausgang der Höhle stand und mit gezücktem Zauberstab auf etwaige Eindringlinge wartete. Als aber nach einer guten Viertelstunde immer noch nichts passiert war, ging er ein Stück weit in den Gang zum Höhleneingang hinein und kam kurz darauf grinsend wieder zurück. "Sieht so aus, als ob Dein Lover Deine Spur verloren hätte, Süße", meinte er hämisch. "Sollte er uns doch noch finden, habe ich zur Sicherheit einen Alarmzauber auf den Höhleneingang gelegt, der uns rechtzeitig warnen wird. Und damit Du auf keine dummen Gedanken kommst", er schwenkte seinen Zauberstab Richtung Eingang und murmelte ein paar Worte, "habe ich noch einen Sperr- und einen Schalldämm-Zauber hinzugefügt – keiner wird Dich schreien hören und vor Überraschungsgästen sind wir auch sicher." Anschließend begann er, wie ein Tiger im Käfig hin und her zu gehen. Dabei murmelte er ständig vor sich hin und stieß nur hin und wieder halb verständliche lautere Worte aus, die sich wie "Schlammblut", "Verräter", "rächen" und ähnliches anhörte. Je länger Maja den aufgewühlten Lucius beobachtete, desto sicherer war sie sich, dass er ziemlich verwirrt, wenn nicht gar geistestgestört sein musste. Sie konnte nur hoffen, dass er nicht völlig durchdrehte...

Irgendwann schien Lucius allerdings aus seinem wahnsinnigen Gemurmel aufzuschrecken und sich seiner Umgebung wieder etwas bewusster zu werden. Mit stierem Blick wandte er sich an Maja: "so, mein kleines Schlammblut, wo bleibt denn jetzt Dein schwarzer Ritter? Wahrscheinlich ist er mir sogar dankbar, dass ich ihm seine Last abgenommen habe und er sich nicht länger die Hände an Dir schmutzig machen muss. Severus ist nämlich einer meiner ältesten Freunde, musst Du wissen!" Er kam noch näher und strich langsam mit dem rechten Zeigefinger an Majas Kieferknochen entlang vom Kinn bis zum Ohr, dann am Hals nach unten Richtung Schulter. "Na irgend etwas muss ja an Dir dran sein, dass der gute Severus gar so viel Gefallen an Dir gefunden hat. Ob ich mir das wohl mal etwas genauer ansehen sollte?" Sein Finger glitt jetzt am Ausschnitt von Majas weißem Karateanzug entlang Richtung Brust. Als er an der Stelle angekommen war, wo die beiden Stofflagen übereinander lagen, ließ er die rechte Hand dort liegen, ging neben der gefesselten Maja in die Knie und legte ihr die linke Hand auf die rechte Brust. Dann beugte er sich zu ihr hinunter und fuhr mit der Zungenspitze den Weg seines Fingers bis zum Ohr nach, um ihr flüsternd eine detaillierte Beschreibung zu geben, was er als nächstes so alles mit ihr vorhatte. Maja schauderte.

Sie überlegte noch einmal fieberhaft, was sie tun könnte, um ihre Gliedmaßen frei zu bekommen und sich wehren zu können, aber ihr fiel nichts ein. Sie musste also zwangsläufig warten, bis ihr Peiniger seine geflüsterten Fantasien in die Tat umsetzte – so wie ein Paket zusammengeschnürt, käme er schließlich nicht weit. Um nicht selbst völlig durchzudrehen, beschloss sie, eine Technik anzuwenden, die sie vor langer Zeit einmal bei einem Mönch in Tibet gesehen hatte – der alte Mann war wochenlang in Meditationshaltung in seiner Zelle gesessen ohne zu essen oder zu trinken und man hatte ihr erklärt, seine Seele weile an einem anderen Ort, um sich auszuruhen. Als die Seele wieder zurückgekehrt war und der Mönch "aufwachte", hatte sie sich oft lange mit ihm über dieses Phänomen unterhalten und er hatte ihr die Grundlagen erklärt. Als sie ihren "Unfall" hatte – wie sie den Vorfall mit der versuchten Hexenverbrennung im Geiste immer bezeichnete – war sie viel zu aufgeregt gewesen um die Technik anzuwenden und sie hatte das hinterher oft bedauert. Aber jetzt schien ihr der richtige Zeitpunkt dafür zu sein. So bestimmte sie zunächst einen Ort, an den sie ihre Seele gerne schicken wollte ("zu Severus"), schloss dann die Augen und machte sich daran, alle Gedanken aus ihrem Bewusstsein hinauszudrängen und sich auf ihren Atem zu konzentrieren.

Als ihr Kopf völlig leer war und sie Lucius' Erzählungen nur noch wie durch einen Nebel aus der Ferne hören konnte, konzentrierte sie sich auf ihren Herzschlag. Mit äußerster Konzentration brachte sie ihren Puls dazu, sich immer mehr zu verlangsamen, bis er schließlich auf äußerster Ruhefrequenz war. Ihr Atem ging nur noch sehr langsam und flach, ihre Gliedmaßen wurden langsam aber sicher kühl, weil das Blut nur noch sehr langsam durch die Adern gepumpt wurde. Als sie alle äußeren Reize völlig abgeschirmt hatte, kam es Maja vor, als säße sie wie ein kleines Männchen in ihrem eigenen Kopf und schaue sich mit großen Augen die

Leere rings umher an. Dann breitete das kleine Figürchen die Arme aus und segelte mit dem nächsten Atemstoß hinaus, um sein Ziel zu suchen.

Zunächst kreiste Geist-Maja einmal um die beiden Gestalten am Boden der Höhle: eine Frau, die gefesselt am Boden saß und wie schlafend aussah, und einen Mann mit langem blondem Haar, der durch den Stoff ihres weißen Anzugs hindurch ihre Brüste befangerte und ihr abwechselnd den Hals leckte und etwas ins Ohr flüsterte. Geist-Maja musste lächeln – die Situation war zu absurd. Aber dann erinnerte sie sich daran, was der Mann mit dem Körper da unten vorhatte. Sicher – es war zwar nur ein schwacher Körper und er würde an sie selbst, Geist-Maja, nicht herankommen. Aber trotzdem fand Geist-Maja den Gedanken, ihren Körper einfach so verwüsten zu lassen, nicht sehr angenehm. Sie beschloss, ihre verwandte Seele zu suchen.

Als Geist-Maja zum Höhleneingang hinausschwebte, fühlte sie drei Mal ein leichtes Kribbeln am ganzen Körper und registrierte abwesend, dass das wohl die von dem blonden Verwirrten errichteten magischen Barrieren sein mussten. Sie zuckte kurz mit den Schultern und tastete sich vorsichtig weiter. Am Höhleneingang angekommen, hielt sie inne und konzentrierte sich mit aller Kraft auf ihre verwandte Seele. Erstaunt stellte sie fest, dass diese keine zwei Meter entfernt hinter einem Busch verborgen war. Also fasste sie sich ein Herz und überbrückte die kurze Distanz mit einem großen Satz.

Als das Klingeln des Alarmzaubers durch die Höhle schallte, wurde Lucius aus seinen schmutzigen Fantasien gerissen und sprang schnell auf. Wieder postierte er sich mit gezücktem Zauberstab am Höhleneingang und wartete auf den Eindringling, der den Alarm ausgelöst hatte.

Severus hatte sich vor dem Höhleneingang hinter einem Busch versteckt und überlegte. Er wusste nun, dass er ganz auf sich allein gestellt war, weil er den anderen Ordensmitgliedern keine genaue Ortsangabe der Höhle geben konnte. Er wusste noch nicht einmal, in welchem Teil Englands er sich befand, denn er konnte von der umliegenden Landschaft so gut wie nichts erkennen und der Strand und die Felsen waren ihm völlig unbekannt. Liebend gerne wäre er einfach in die Höhle hineingestürmt und auf Lucius losgegangen, aber er wusste nur zu gut, dass der im Zweifelsfall Maja als Schutzschild benutzen würde und somit überhaupt nichts gewonnen wäre. Als er tief im Innern der Höhle das Klingeln des Alarmzaubers hörte, horchte er auf: war Maja die Flucht gelungen?

Ich finde dich

Schock! Genau das empfand Severus, als er plötzlich Majas Stimme hörte. Er sah sich blitzschnell um, aber er konnte sie nirgends entdecken. Aber da erklärte sie auch schon: "Severus, keine Panik – mein Körper sitzt immer noch gefesselt hier in der Höhle. Ich habe meinen Geist auf die Suche nach Dir geschickt, um Dir zu helfen. Bitte komm' schnell, bevor dieser Irre wahr macht, was er mir gerade an dreckigen Fantasien ins Ohr geflüstert hat!".

Severus erschrak. Was hatte Lucius vor? Man musste sich vor ihm in Acht nehmen, denn er war schon immer einer der gerissensten Duellanten in Voldemorts Zirkel gewesen und wenn er wütend war, machte ihn das nur noch gefährlicher. Er schloss die Augen und konzentrierte sich jetzt ganz auf Majas Stimme: "kannst Du die Augen öffnen und erkennen, was Lucius jetzt gerade tut?", fragte er sie. "Versuche, meine Gedanken zu lesen", erwiderte Maja. Leise wisperte er "Leligimens remotum" und konzentrierte sich ganz auf Maja. Diese Form der Leligimentik auf Distanz war zwar extrem anstrengend, aber einen Versuch war es wert. Und tatsächlich: er konnte ein Bild einer Höhle sehen, aus der Perspektive der am Boden sitzenden Maja. Dort sah er, wie Lucius am Eingang kauerte und mit gezücktem Zauberstab den Gang entlang sah. Dann veränderte sich das Bild – Maja drehte wohl gerade den Kopf – und er sah einen zweiten Gang, der sich irgendwo im Berg verlor. Von der Höhlendecke her kam ein schmaler Lichtstrahl herein, als ob es über einen Felsspalt eine Verbindung zur Aussenwelt gäbe. Interessant...

"Danke Maja, ich werde mich mal auf die Suche nach dem Loch in der Decke machen – bitte lass' es mich wissen, wenn Lucius wieder aufdringlich wird", sandte er noch zurück, dann stand er auf und suchte einen Weg, am Rand der Klippe nach oben zu kommen.

Es dauerte zwar eine Weile, aber dann hatte er einen Trampelpfad gefunden, der ihn über den Höhleneingang auf eine wilde, grasbewachsene Ebene führte, die in unregelmäßigen Abständen mit wie zufällig hingeworfenen Findlings-Steinen übersät war. Er seufzte: wie sollte er hier den kleinen Felsspalt finden, der zu der richtigen Höhle führte?

In der Höhle dachte Maja, die inzwischen wieder bei sich war, über das gleiche Problem nach. Einer plötzlichen Eingebung folgend, rief sie laut: "Hey Malfoy, Du bist heute aber ein miserabler Gastgeber! Mir sind schon alle Glieder eingeschlafen von der blöden Einschnürerei, ich muss mal für kleine Mädchen und eiskalt ist mir auch! Wenn Du Dir bei mir nicht den Tod holen willst, solltest Du mal dafür sorgen, dass ich hier keine Erkältung kriege!" Lucius drehte sich wütend um und zischte zurück: "Sei still!". Aber Maja ließ sich nicht beirren. Sie fuhr fort, lautstark Forderungen zu stellen und Lucius mit allerlei Schimpfwörtern zu belegen, bis er sie schließlich mit einem Stillezauber belegte. Sie hoffte, dass der Lärm für Severus ausreichend gewesen war...

Severus hatte in der Zwischenzeit die Lärmquelle schon gefunden. Er lag bäuchlings an der Kante zu dem Felsspalt, der in die Höhle hinunterführte und spähte hinab. Lucius stand immer noch am Höhleneingang. Ohne lange nachzudenken, stand er auf und apparierte in die Höhle, genau vor Maja hin. Noch im Landen sprach er sofort einen Schildzauber über sie beide und feuerte einen Schockzauber auf Lucius Malfoy ab. Der hatte aber aus dem Augenwinkel eine Bewegung wahrgenommen und hatte sich schnell zur Seite geworfen – er hatte seit dem Krieg nichts von seiner Reaktionsschnelligkeit verloren. Mit einem Schneidezauber entfernte Severus schnell die Schnüre um Maja und befreite sie. Maja stand schnell auf und schüttelte Arme und Beine, um ihre Durchblutung wieder anzukurbeln. Dann legte sie Severus die Hand auf die Schulter und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Severus nickte und beide bewegten sich langsam, immer mit dem Gesicht zu Lucius, in entgegengesetzte Richtungen.